

**UNIVERZITA KOMENSKÉHO V BRATISLAVE
FILOZOFICKÁ FAKULTA**

**INTERKULTURELLE ASPEKTE IN DEN WERKEN
VON IRENA BREŽNÁ**

Diplomová práca

**UNIVERZITA KOMENSKÉHO V BRATISLAVE
FILOZOFICKÁ FAKULTA**

**INTERKULTURELLE ASPEKTE IN DEN WERKEN
VON IRENA BREŽNÁ**

Diplomová práca

Študijný program:	Germánske štúdiá
Študijný odbor:	11. filológia
Školiace pracovisko:	Katedra germanistiky, nederlandistiky a škandinavistiky
Školiteľ:	Mgr. Miloslav Szabó, PhD.

**Bratislava 2024
Bc. Igor Pažík**



Univerzita Komenského v Bratislave
Filozofická fakulta

ZADANIE ZÁVEREČNEJ PRÁCE

Meno a priezvisko študenta: Bc. Igor Pažik
Študijný program: germánske štúdiá (Jednoodborové štúdium, magisterský II. st., denná forma)
Študijný odbor: filológia
Typ záverečnej práce: diplomová
Jazyk záverečnej práce: nemecký
Sekundárny jazyk: slovenský

Názov: Interkulturelle Aspekte in den Werken von Irena Brežná
Interkultúrne aspekty v dielach Ireny Brežnej

Školiteľ: Mgr. Miloslav Szabó, PhD.
Katedra: FiF.KGNŠ - Katedra germanistiky, nederlandistiky a škandinavistiky
Vedúci katedry: doc. Mgr. Jozef Tancer, PhD.
Dátum zadania: 22.09.2023

Dátum schválenia: 30.10.2023
doc. Mgr. Marketa Štefková, PhD.
osoba zodpovedná za realizáciu študijného programu

.....
študent

.....
školiteľ

Čestné vyhlásenie

Čestne vyhlasujem, že som diplomovú prácu vypracoval samostatne s využitím zdrojov uvedených v zozname použitej literatúry.

Bratislava, 25. apríla 2024

Bc. Igor Pažík

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich meinem Betreuer Herrn Mgr. Miloslav Szabó, PhD., für sein Engagement und seine wertvollen Ratschläge großen Dank aussprechen.

ABSTRACT

PAŽÍK, Igor: Interkulturelle Aspekte in den Werken von Irena Brežná [Diplomarbeit]. Comenius Universität in Bratislava. Philosophische Fakultät. Lehrstuhl für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik. Betreuer: Mgr. Miloslav Szabó, PhD. Bratislava: FiF UK, 2024. 121 S.

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit interkulturellen Aspekten in ausgewählten Werken von Irena Brežná. In theoretischen Teil werden die Grundbegriffe interkultureller Literaturwissenschaft erklärt und die Phänomene Migration und Sprache vorgestellt.

Im praktischen Teil werden die Werke *Die beste aller Welten*, *Wie ich auf die Welt kam* · *In der Sprache zu Hause* und *Die undankbare Fremde* auf typische Merkmale der interkulturellen Literatur wie das Eigene, das Fremde und Migration untersucht. Ein besonderer Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Darstellung der Sprache, ihrer Bedeutung im Integrationsprozess in eine fremde Kultur und unterschiedlichen Funktionen, welche die Sprache einnehmen kann.

Schlüsselwörter: Irena Brežná, das Fremde, das Eigene, Sprache, Identität

ABSTRAKT

PAŽÍK, Igor: Interkultúrne aspekty v dielach Ireny Brežnej [Diplomová práca]. Univerzita Komenského v Bratislave. Filozofická fakulta. Katedra germanistiky, nederlandistiky a škandinavistiky. Školiteľ: Mgr. Miloslav Szabó, PhD. Bratislava: FiF UK, 2024. 121 s.

Predložená diplomová práca sa zaoberá interkultúrnymi aspektmi vo vybraných dielach Ireny Brežnej. V teoretickej časti sú vysvetlené základné pojmy interkultúrnej literárnej vedy a predstavené fenomény migrácia a jazyk.

V praktickej časti sa analyzujú diela *Na slepačích krídlach* (*Die beste aller Welten*), *Postrehy emigrantky* (*Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause*) a *Nevďačná cudzinka* (*Die undankbare Fremde*) so zreteľom na typické motívy interkultúrnej literatúry ako sú vlastné, cudzie a migrácia. Stredobodom záujmu tejto práce je zobrazenie jazyka, jeho významu a rozličných funkcií v integračnom procese prostredia cudzej kultúry.

Kľúčové slová: Irena Brežná, cudzie, vlastné, jazyk, identita

ABSTRACT

PAŽÍK, Igor: Intercultural aspects in the works of Irena Brežná [Diploma thesis]. Comenius University in Bratislava. Faculty of Philosophy. Chair of German, Dutch and Scandinavian Studies. Supervisor: Mgr Miloslav Szabó, PhD. Bratislava: FiF UK, 2024. 121 p.

This master thesis examines intercultural aspects in selected works of Irena Brežná. In the theoretical part, the basic concepts of migrant literature are explained and the phenomena of migration and language are introduced.

In the practical part, the books *Die beste aller Welten*, *Wie ich auf die Welt kam* · *In der Sprache zu Hause* and *Die undankbare Fremde* (*The thankless foreigner*) are examined for typical features of migrant literature such as the own, the strange and migration. A particular focus of this work is on the representation of language, its significance in the integration process in a foreign culture and the different functions that language can have.

Keywords: Irena Brežná, the foreign, the own, language, identity

VORWORT

Die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel *Interkulturelle Aspekte in den Werken von Irena Brežná* ist im akademischen Jahr 2023/2024 entstanden. Im theoretischen Teil der Arbeit werden grundlegende Gedanken und Konzepte der interkulturellen Literaturwissenschaft vorgestellt. Begrifflichkeiten wie Kultur, Interkulturalität, das Fremde und das Eigene werden definiert und näher beschrieben. Auch die Bedeutungen der Migration und der Sprache werden im thematischen Kontext dieser Arbeit erläutert.

Aufbauend auf dem theoretischen Hintergrund wird eine praktische Analyse von drei Werken der aus der ehemaligen Tschechoslowakei emigrierten Schriftstellerin Irena Brežná durchgeführt. Intensive Einzelanalysen widmen sich ihren Werken *Die beste aller Welten*, *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* und *Die Undankbare Fremde*, die der interkulturellen Literatur zugerechnet werden. Bei diesen Analysen werden die Werke auf die Präsenz der Hauptmotive der interkulturellen Literatur das Fremde, das Eigene und das Phänomen der Migration untersucht. Den Hauptgedanken der vorliegenden Arbeit bildet die Rolle der Sprache im Zusammenhang mit der Migration und der Integration.

Zur Verwirklichung der Zielsetzungen wird im Rahmen der Analyse die literaturwissenschaftliche Methode des *close reading* angewendet, bei der die drei ausgewählten literarischen Werke von Irena Brežná im Detail analysiert werden.

Diese Diplomarbeit stellt meine Abschlussarbeit im Rahmen des Masterstudiengangs „Germanische Studien“ an der Philosophische Fakultät des Universität Comenius in Bratislava dar. Die Idee zu der Diplomarbeit entstand aufgrund persönlichen Interesses an der interkulturellen Literatur, welches auch die Motivation für die im Jahr 2022 an der Pädagogischen Fakultät eingereichten und verteidigten Bachelorarbeit *Interkulturelle Aspekte in den Werken von Juleya Rabinowich* war. Die Thematik der Bachelorarbeit wird in der vorliegenden Arbeit vor allem um die Bedeutung der Sprache in interkultureller Literatur erweitert.

Durch diese Diplomarbeit soll einen Beitrag zum tieferen Verständnis der interkulturellen Literatur geleistet werden. Ich würde mich freuen, wenn Leser nach der Lektüre meiner Arbeit neue Erkenntnisse gewinnen und ihr Interesse für das interessante Thema der interkulturellen Literatur geweckt werden konnte.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Abschlussarbeit auf die Verwendung von männlicher und weiblicher Schreibweise verzichtet und nur die männliche Form verwendet. Sämtliche Personen und Bezeichnungen beziehen sich dabei gleichermaßen auf beide Geschlechter.

INHALT

ABSTRACT	6
ABSTRAKT	7
ABSTRACT	8
VORWORT.....	9
ABKÜRZUNGEN.....	14
EINLEITUNG	15
1 GRUNDBEGRIFFE DER INTERKULTURELLEN LITERATURWISSENSCHAFT.....	19
1.1 Kultur	19
1.2 Interkulturalität	22
1.3 Interkulturelle Literatur.....	24
1.3.1 Themen der interkulturellen Literatur	26
1.3.2 Osteuropäische interkulturelle Autoren	28
1.4 Das Eigene und das Fremde	28
2 MIGRATION	33
2.1 Was bedeutet Migration?	33
3 SPRACHE	36
3.1 Sprache und Identität.....	36
3.2 Sprache und Kultur	38
3.3 Sprache und Migration	39
4 IRENA BREŽNÁ: LEBEN UND WERK.....	41
5 ANALYSE DES WERKES <i>DIE BESTE ALLER WELTEN</i>	43
5.1 Inhalt und Motive	43
5.2 Das Eigene	44
5.2.1 Propaganda in Schule und Medien.....	45
5.2.2 Die „schützende“ Grenze	47
5.2.3 Politik und Repressalien	47
5.2.4 Denunzianten	48
5.2.5 Traditionen und Besonderheiten des alltäglichen Lebens	49
5.2.6 Positive Seiten	49
5.3 Emigration	50
5.4 Das Fremde.....	51
5.4.1 Das Fremde in der Propaganda	52
5.4.2 Das Fremde in der Familie	53
5.5 Die Sprache.....	56

5.5.1 Sprache als Propagandamittel.....	56
5.5.2 Sprache als Zeichen der Freiheit	57
5.5.3 Sprache als Ausdruck von Gedanken	58
5.5.4 Häufig verwendete Wörter	59
5.5.5 Diminutiva	60
5.5.6 Fremdsprachen und Mehrsprachigkeit	61
5.5.7 Muttersprache.....	62
5.5.8 Sprachbilder.....	63
6 ANALYSE DES WERKES <i>WIE ICH AUF DIE WELT KAM · IN DER SPRACHE ZU HAUSE</i>	66
6.1 Inhalt und Motive.....	66
6.2 Das Eigene	67
6.2.1 Vor 1968	68
6.2.2. Zwischen 1968 und 1989 - mit fremden Augen betrachtet	70
6.2.3 Nach der Wende 1989.....	71
6.3 Emigration	72
6.3.1 Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit.....	73
6.3.2 Der verräterische Akzent und das Etikett der Fremden	74
6.3.3 Bindung an die Heimat	76
6.4 Das Fremde.....	77
6.5 Die Sprache.....	79
6.5.1 Mittel des Widerstandes	80
6.5.2 Identität.....	80
6.5.3 Deutsche Hochsprache.....	81
6.5.4 Dialekte.....	82
6.5.5 Muttersprache in der Fremde	83
6.5.6 Sprechverbot und Schreibfreiheit	84
6.5.7 Sprachbilder.....	86
7 ANALYSE DES WERKES <i>DIE UNDANKBARE FREMDE</i>	88
7.1 Inhalt und Motive.....	88
7.2 Das Eigene	89
7.2.1 Kollektivismus.....	89
7.2.2 Empathie und Emotionen.....	90
7.2.3 Familie	91
7.2.4 Erscheinungsbild.....	91
7.2.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Eigenen.....	91
7.3 Emigration	92

7.3.1 Emigration der Ich-Erzählerin	92
7.3.2 Emigrantenschicksale	93
7.4 Das Fremde.....	94
7.4.1 Materialismus.....	94
7.4.2 Eigentum: Meins oder deins?.....	95
7.4.3 Die Mentalität der Einheimischen.....	96
7.4.4 Demokratie – eine schöne neue Welt?	98
7.4.5 Individualismus.....	98
7.4.6 Kämpfe um Freiheit und Identität.....	99
7.4.7 Angekommen in der Fremde.....	100
7.5 Die Sprache.....	102
7.5.1 Die Dolmetscherin – Sprache als Beruf	102
7.5.2 Die Sprache der Einheimischen	104
7.5.3 Sprache und Identität.....	105
7.5.4 Sprachbilder.....	107
ZUSAMMENFASSUNG.....	110
LITERATURVERZEICHNIS.....	113
VERZEICHNIS DER INTERNETQUELLEN	117

ABKÜRZUNGEN

d. h.	das heißt
et al.	et alii (lat.); und andere
f.	und folgende Seite
Hervorh.	Hervorhebung
IP	Igor Pažik
o. D.	ohne Datum
S.	Seite
u.a.	und andere
vgl.	vergleiche

EINLEITUNG

Themen wie Emigration, Migration, Sprache, mangelnde Sprachkenntnisse bei Migranten, Asyl, Fremde und die Vielfalt der Kulturen haben zurzeit eine große Aktualität und werden in den Medien unter verschiedenen Aspekten dargestellt und diskutiert. Auch in der Literatur finden diese Themen vermehrt Eingang und werden in Romanen, Gedichten und anderen literarischen Werken aufgegriffen und reflektiert. Die hierbei entstandene literarische Gattung wird als interkulturelle Literatur bezeichnet. Autoren dieser Werke haben Ansichten aus mindestens zwei Kulturen und ihre Werke haben oft einen autobiografischem Hintergrund.

Auch die aus der Tschechoslowakei emigrierte Irena Brežná gehört zu den Autoren der interkulturellen Literatur. Es gibt bereits mehrere Veröffentlichungen über Brežnás Werke, in denen verschiedene Aspekte ihrer Literatur und deren Bedeutung analysiert werden. Motyková, Šedíková-Čuhová und Hrdličková publizierten in den Jahren 2012 bis 2014 Beiträge zur Erforschung des literarischen Schaffens der Autorin. Motyková widmete sich in ihrem Artikel *Die Sprache in den Metaphern im Roman »Die undankbare Fremde« von Irena Brežná* aus dem Jahre 2012 einer Analyse von Metaphern, die im Zusammenhang mit der Sprache in dem Brežnás Werk verwendet werden. In ihrem Artikel identifiziert und analysiert sie die entsprechenden Sinnbilder und zeigt, dass Brežná durch ihre Metaphern Inhalte ihres Werkes für Leser auf emotionaler Ebene verständlich macht. Šedíková-Čuhová untersucht in ihrem Artikel *Aspekty cudzieho v interkultúrnej literatúre* von 2014 das Motiv des Fremden im Werk *Die undankbare Fremde* und stellte dabei fest, dass es in dem Werk mehrere Grade von Fremdheit gibt. Die Autorin kommt zum Schluss, dass das Fremde im Zusammenhang mit der Sprache zum Ausdruck kommt. Hrdličková beschäftigt sich in ihrer Veröffentlichung *Der Slowakeidiskurs bei Irena Brežná und Zdenka Becker* aus dem Jahr 2012 mit der Frage, wie die Slowakei in dem Werk *Die beste aller Welten*, dargestellt wird. Ihre Ergebnisse zeigen, dass im Werk die Slowakei aus der Sicht der kindlichen Ich-Erzählerin mit sozialistischem Blick spielerisch verfremdet und einer Prise Humor beschrieben wird. Im Werk wird zum Beispiel Gastfreundschaft als vermeintlich typische slowakische Eigenschaft thematisiert und Slowaken werden als Opfer vieler Eroberer beschrieben.

Mittlerweile befassen sich viele Publikationen und Diplomarbeiten mit Brežnás Werken. Sie widmen sich Themen wie das Fremde, die Heimat, Identität, Emigration aus der Tschechoslowakei, Mutter-Tochter-Beziehung, Metaphern der Sprache oder dem literarischen Schaffen Brežnás. In den meisten Publikationen mit interkulturellem Inhalt wird ein Werk von Brežná auf ein interkulturelles Thema untersucht, also zum Beispiel auf das Motiv des

Fremden oder das Motiv des Eigenen. In der vorliegenden Diplomarbeit wird vollständigeres Bild der interkulturellen Motive gezeichnet. Für jedes im Rahmen der Arbeit untersuchte Werk werden die Motive des Fremden, des Eigenen und der Migration herausgearbeitet. Ein wichtiger Unterschied zu bisherigen Veröffentlichungen besteht auch darin, dass in dieser Arbeit die Sprache und ihre Funktionen in Brežnás Werken im Mittelpunkt steht. Zusätzlich wird auch ein Werk, das in früheren Veröffentlichungen noch nicht analysiert wurde, untersucht. Es handelt sich um das Buch *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause*, das autobiografische Inhalte in Form von Reportagen und Essays präsentiert.

Die vorliegende Arbeit untersucht folgende Werke von Irena Brežná auf interkulturelle Kontexte: *Die beste aller Welten*, *Die undankbare Fremde* und *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause*. In den ersten drei Kapiteln der Arbeit werden Theorien von wichtigen Konzepten der interkulturellen Literatur eingeführt, welche die Grundlagen für die nachfolgenden Analysen bilden. Im ersten Kapitel werden Begriffe der interkulturellen Literaturwissenschaft definiert. Die häufigsten Motive der interkulturellen Literatur wie Kultur, Interkulturalität, das Fremde und das Eigene werden vorgestellt und deren wichtigsten Merkmale beschrieben. Im zweiten Kapitel wird das Phänomen der Migration behandelt, das ein zentrales Thema in zahlreichen Werken der interkulturellen Literatur darstellt. Im dritten Kapitel steht die Sprache im Fokus. Beziehungen zwischen Sprache und Identität sowie zwischen Sprache und Kultur werden vorgestellt. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Zusammenhängen zwischen Sprache und Migrationsprozessen, wobei auf verschiedene Funktionen der Sprache im Migrationsprozess hingewiesen wird. Das vierte Kapitel beinhaltet die Biografie von Irena Brežná und eine kurze Vorstellung ihre Werke.

Die von mir im Jahr 2022 verteidigte Bachelorarbeit mit dem Titel *Interkulturelle Aspekte in den Werken von Julya Rabinowich* befasst sich mit der Analyse zweier Werke der im Titel angeführten Autorin. Daher haben Bachelorarbeit und vorliegende Arbeit eine ähnliche Kapitelstruktur im Theorieteil. In der vorliegenden Arbeit ließen sich auch einige Wiederholungen von Definitionen interkultureller Termini nicht vermeiden, da sie die Grundlage für die Analyse jedes interkulturellen Werkes bilden. Ebenso fanden auch einige der im theoretischen Teil verwendeten Zitate bereits in meiner Bachelorarbeit Anwendung. Diese Zitate sind für das Verständnis von Konzepten der interkulturellen Literatur entscheidend. Es handelt sich dabei in erster Linie um Zitate von Carmine Chiellino, einem führenden Literaturwissenschaftler der *interkulturellen Literatur*, der diesen Ausdruck in der deutschen Sprache geprägt hat.

Den Hauptteil der vorliegenden Arbeit bilden Analysen der drei oben genannten Werke von Brežná. Hierbei werden die zentralen Themen der interkulturellen Literatur herausgearbeitet. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Motive *das Eigene* und *das Fremde* gelegt. Aber auch weitere Themen wie *Migration und Exil*, *Heimat und Familie*, *Identitätssuche*, *interkulturelle Beziehungen* und *Politik und Geschichte* werden thematisiert. Der Umfang der einzelnen Analysen kann sich bei den einzelnen Werken unterscheiden, da nicht jedes hier vorgestellte Werk alle Themen in gleichem Maße berührt.

Ein besonderer Fokus der vorliegenden Arbeit ist die Frage, welche Funktionen die Sprache in Brežnás Werken erfüllt. Der Sprache kommt in der interkulturellen Literatur eine besondere Bedeutung zu, denn sie ist nicht nur ein Mittel der Kommunikation, sondern immer auch ein Träger von kulturellen, historischen und sozialen Informationen. In dieser Arbeit werden unterschiedliche Wirkungen und Einflüsse der Sprache dargestellt, und analysiert, zu welchen Zwecken Sprache eingesetzt werden kann. Weiter werden auch ausgewählte sprachliche und stilistische Techniken vorgestellt, die Brežná in ihren Werken einsetzt, um ihre Leser zu erreichen und eine eindruckstarke Atmosphäre oder Stimmung zu erzeugen, und die Brežná zu einer einzigartigen Autorin im Bereich der interkulturellen Literatur machen.

Bei der Analyse muss berücksichtigt werden, dass die hier vorgestellten Werke zu verschiedenen literarischen Gattungen zählen. Bei den Werken *Die beste aller Welten* und *Die undankbare Fremde* handelt es sich um Romane, während *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* eine Sammlung von Reportagen und Essays ist. Die ersten beiden Werke sind also fiktiv und basieren nicht unmittelbar auf realen Ereignissen oder Personen. Dies betont die Autorin im Roman *Die beste aller Welten* sogar mit folgender Anmerkung: „Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und Ereignissen sind rein zufällig“ (BREŽNÁ 2008, S. 6). Einige der in ihren Romanen beschriebene persönlichen Merkmale, aber auch Geschehnisse finden sich in der Sammlung von Essays und Reportagen *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* wieder. Die Romane von Brežná sind also von ihrer Lebenserfahrung geprägt und haben zumindest teilweise einen autobiografischen Hintergrund. Trotzdem werden in den Romanen beispielsweise die Namen der Länder nicht explizit genannt. Im Kontext der Romane kann nur aufgrund von Indizien davon ausgegangen werden, dass der Ort der Handlung in einem Roman die Tschechoslowakei und in dem anderen die Schweiz ist.

Die Darstellungen interkultureller Themen wie das Eigene, das Fremde, Migration und Sprache können sich in den einzelnen Werken aufgrund mehrerer Faktoren variieren. Zum einen ist ein Autor von Romanen keineswegs an die Wahrheit gebunden, was zu unterschiedlichen Beschreibungen führen kann. Darüber hinaus schildern die drei Werke ganz unterschiedliche Lebenssituationen und damit verbundene andere Wahrnehmungen. Auch das kann verschiedene Darstellungen interkultureller Themen erklären. Daher wird jedes Werk einzeln analysiert.

In der Zusammenfassung werden die aus den einzelnen Analysen gewonnenen Erkenntnisse über die interkulturellen Inhalte der Werke vorgestellt und kurz miteinander verglichen.

1 GRUNDBEGRIFFE DER INTERKULTURELLEN LITERATURWISSENSCHAFT

1.1 Kultur

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit Werken der literarischen Gattung *interkulturelle Literatur*. Die Bedeutung dieses Genre hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die Autoren dieser Werke wurden von Lebensphasen in verschiedenen Kulturen geprägt und haben Erfahrungen und Erkenntnisse in diesen unterschiedlichen Kulturkreisen gesammelt. Um eine Grundlage für das Verständnis von Interkulturalität zu schaffen, werden am Anfang dieser Arbeit verschiedene allgemeine Auffassungen des Kulturbegriffs vorgestellt.

Viele Ebenen und Aspekte der menschlichen Gesellschaft sind von der Kultur geprägt. Der Begriff Kultur stammt von vom lateinischen Verb *colere* (pflegen, urbar machen) bzw. von den Substantiven *cultura* und *cultus* (Landbau, Anbau, Bebauung, Pflege und Veredlung von Ackerboden), also aus der Landwirtschaft (vgl. NÜNNING 2009). Schon die Herkunft des Wortes „verweist auf einen zentralen Aspekt sämtlicher Kulturbegriffe: Es bezeichnet das *vom Menschen Gemachte* bzw. *gestaltend Hervorgebrachte* [...]“ (NÜNNING 2009, Hervorh. im Original). Blumer (1973) vertritt die Meinung, dass es „gleichgültig ist, ob man Kultur als Konzept nun als Brauch, Tradition, Norm, Wert, Regel oder Ähnliches definiert, sie ist eindeutig abgeleitet von dem, was die Menschen tun“ (BLUMER 1973, S. 86). Eine Definition des Begriffes Kultur geht somit immer von menschlicher Tätigkeit aus, und die Existenz von Kultur ist von uns abhängig.

Die Parallele zwischen Kultur und Landwirtschaft ist nicht zufällig. Menschliche Tätigkeiten auf dem Feld sind auch auf andere Bereiche übertragbar. Die Produkte menschlicher Tätigkeit auf dem Feld sind landwirtschaftliche Güter wie etwa Gemüse, Früchte und Getreide. Menschliche Aktivitäten in komplexeren Lebensbereichen führen zu Ergebnissen wie literarische Werke, Filme, Musik, Gebäude oder Bekleidung.

Viele Autoren sehen in Kultur ein Gegenstück zur Natur: „Kultur bedeutet im weitesten diesem Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur“ (YOUSEFI und BRAUN 2016, S. 307). Auch Carl Friedrich Weizsäcker (1973) schließt sich dieser Ansicht an: „Die Natur ist älter als der Mensch und der Mensch ist älter als die Naturwissenschaft. In der Welt, die vor ihm da war, und die er selbst später die Natur genannt hat, hat sich der Mensch einen künstlichen

Lebensraum geschaffen, den wir die Kultur nennen“ (WEIZSÄCKER 1977 zitiert nach ROHWER 2007, S. 10). Zu den von Menschen gestalteten, künstlichen Lebensräumen gehören beispielsweise Städte oder Parks. Im Gegensatz dazu ist Natur von Mensch unberührt wie zum Beispiel Flüsse, Wälder oder Berge. Auch Michael Hofman (2015) betont die Bedeutung des Begriffes Natur bei der Definition der Kultur. Er fügt hinzu, dass der Mensch durch Veränderungen der Natur diese zu einem Teil der menschlichen Kultur umwandelt (vgl. HOFMANN 2015, S. 7).

Kultur und menschliche Tätigkeit sind eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Die Art, wie ein Mensch seine kulturellen Güter gestaltet, hängt mit seinen Eigenschaften, Traditionen, Fähigkeiten, mit seiner Bildung und Erziehung zusammen – also mit seiner Kultur. Menschliche Aktivität innerhalb einer Kultur ist das Ergebnis von kulturellen Einflüssen, und gleichzeitig formt diese Aktivität auch die Kultur selbst weiter.

Kultur hat eine produktive Funktion, und der Mensch ist als aktiver Beteiligter verantwortlich für die Eigenschaften des erzeugten, kulturellen Gutes. Dadurch sind Menschen in der Lage, Kulturen mit vielfältigen Ausprägungen zu erschaffen. Der Mensch fungiert dabei als Schöpfer der Kultur und ist zugleich auch Teil der von ihm geschaffenen Kultur.

Kultur ist mit einer Vielzahl von Phänomenen und Erscheinungsformen verbunden: „Der Begriff Kultur begegnet uns im Alltag in ganz verschiedenen Zusammenhängen“ (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 67). Kultur kann eine Vielzahl von Dingen umfassen, wie Mode, Wohnstil, Ernährung, Politik, Sportveranstaltungen, Literatur und Theater.

Das Verständnis des Begriffes Kultur kann von Mensch zu Mensch variieren und sich stark unterscheiden. Broszinsky-Schwabe (2011) versteht unter Kultur beispielsweise „höhere geistige Werte, Kunst, Ethik und gebildeten Geschmack“ (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 67). Kultur kann also nicht nur eine materielle, sondern auch eine ideelle Bedeutung haben. Hierzu gehört auch das kulturelle Erbe der einzelnen Gesellschaften, wozu darstellende Künste, Sprache, Traditionen, Rituale und Feste zählen. Schöpferische Akte wie Kunst verleihen der Kultur einen intellektuellen Charakter und bedeuten große geistige und künstlerische Leistungen einer kulturellen Gemeinschaft (vgl. ODSTRČILOVÁ 2004, S. 91). Ergebnisse der immateriellen Kultur werden im Kulturangebot wie im Theater, in Galerien oder in musikalischen Veranstaltungen vermittelt.

Stichweh (2010) vertritt die These, dass Kultur eine „Kultur im Unterschied“ ist und dabei immer die kulturelle Ordnung des eigenen Landes mit Kulturkreisen der anderen Länder

verglichen wird. So gesehen ist Kultur ein Hinweis für eine Vielfältigkeit und einen Vergleich verschiedener Kulturkreise (vgl. STICHWEH 2010, S. 198).

Bei der Auseinandersetzung mit Kulturprodukten anderer Kulturen werden diese automatisch von den Betrachtern bewertet. Kontakt mit anderen Kulturen ermöglicht die Wahrnehmung der Vielfalt und Einzigartigkeit dieser Kulturen und dabei gleichzeitig die Besonderheiten der eigenen Kultur zu erkennen. Vermutlich kann die geografische Entfernung zwischen Kulturen bei den kulturellen Unterschieden eine Rolle spielen. Je weiter die Kulturen voneinander entfernt sind, desto ausgeprägter könnten kulturelle Unterschiede sein.

Unser Denken und Handeln ist von der Umgebung, in der wir aufwachsen, geprägt. Nach Schneider-Wohlfahrt (1990) werden Handeln, Lebensgefühl und Identität vor allem durch Kultur beeinflusst. Kultur hat ihrer Meinung nach eine „[...] identitätsbildende und sinnstiftende Funktion. Sie dient der Deutung des gesellschaftlichen Lebens und der Orientierung menschlichen Handelns“ (SCHNEIDER-WOHLFART 1990, S. 23). Ähnlich wie Schneider-Wohlfarth betont auch Hein (2006), dass Kultur ein wichtiger Orientierungsrahmen für das individuelle Handeln ist. Er vertritt die Ansicht, dass der Mensch sein Handeln an kulturell vorgegebenen Verhaltensmustern orientiert (vgl. HEIN 2006, S. 68f.). Die kulturelle Orientierung gibt somit einen Rahmen für das eigene Handeln, der benötigt wird, damit das Handeln als moralisch und/oder sinnvoll empfunden wird.

Kultur ist kein Phänomen der Gegenwart, sondern besitzt eine lange Tradition. Sie ist Teil unserer Geschichte und schon die Wurzeln der Menschen sind von Kultur geprägt. Prähistorische Höhlenmalereien, Schmuck, Bruchstücke von Keramikgefäßen und steinzeitliche Werkzeuge sind Zeugen unseres kulturellen Erbes. Entsprechend Köstlin (2007) hängt die kulturelle Geschichte des Menschen auch mit Migrationsprozessen zusammen. Erst diese ermöglichten in unserer Vergangenheit, aber auch Gegenwart, einen Austausch von Ideen und Dingen (vgl. KÖSTLIN 2007, S. 365). Andere Autoren teilen die Meinung, dass Migration ein wichtiger Faktor bei der Verbreitung kulturelle Einflüsse über Grenzen hinweg ist: „Kultur ist [...] nicht national eingrenzbar [...]. Sie entsteht durch die wechselseitige Beeinflussung zwischen verschiedenen Völkern“ (LIPP 1979 zitiert nach SCHNEIDER-WOHLFART 1990, S. 24). Entfaltung von Kultur ist abhängig von Existenz und Wirkung der anderen Kulturen. Kultur ist immer in Bewegung und „produziert und reproduziert sich immer wieder neu“ (HEIN 2006, S. 68). Hofmann (2015) sieht im Austausch zwischen mehreren Kulturen eine wichtige Bedeutung, denn erst dieser kulturelle Austausch zwischen

der eigenen Kultur (dem Eigenem) und einer fremden Kultur (dem Fremden) schafft die kulturelle Identität eines Menschen (vgl. HOFMANN 2015, S. 7).

1.2 Interkulturalität

Interkulturalität ist ein Begriff, der in den letzten Jahren vermehrt in verschiedene Bereiche Eingang gefunden hat. Dieser Begriff erfreut sich auch im außerwissenschaftlichen Sprachgebrauch „großer Beliebtheit und wird in allgemeinen Statements zur Lage der Nation, wohlmeinenden Sonntagsreden zur Integrationsdebatte und in Fortbildungsseminaren zur Verbesserung der Kommunikation mit ausländischen Geschäftspartnern ebenso selbstverständlich eingesetzt wie in kommerziellen Werbekampagnen im Dienste der Imagepflege auf dem Weltmarkt“ (GUTJAHR 2012, S. 17). Obwohl das Wort *Interkulturalität* häufig verwendet wird, wissen nur wenige Menschen genau, was damit gemeint ist. Das ist verständlich, denn bei näherer Beschäftigung mit diesem Begriff wird deutlich, dass es eine eindeutige und exakte Definition der Interkulturalität gar nicht gibt. Interkulturalität ist ein deutungsoffener, vielfältig einsetzbarer Begriff (vgl. GUTJAHR 2012, S. 17). Sie „ist vielfältig definierbar, lässt sich aber als ein Schlüsselbegriff unserer Gegenwart erklären“ (YOUSEFI und BRAUN 2016, S. 267). Ernest W. B. Hess-Lüttich führt zur Interkulturalität folgende Bedeutungserklärung: „Das Wort *Interkulturalität* ist eine zusammengesetzte Ableitung aus dem Präfix *inter-* (lat. *inter* = unter, zwischen) und dem Nomen *Kultur* (lat. *cultura* = Landbau, Pflege <des Körpers und des Geistes>)“ (vgl. LÜTTICH zitiert nach HOFMANN 2006, S. 9, Hervorh. im Original).

Die meisten Autoren haben diese Definition übernommen und gehen davon aus, dass Interkulturalität immer etwas beschreibt, das *zwischen* mehreren Kulturen abläuft. Beispielsweise führt Bolten (2007) aus, dass etwas, „das sich zwischen unterschiedlichen Lebenswelten ereignet oder abspielt“ interkulturell ist (BOLTEN 2007, S. 22). Mecklenburg (2009) versteht unter Interkulturalität einen Prozess, der hauptsächlich zwischen mindestens zwei verschiedenen Kulturen stattfindet und sich meist gegenseitig beeinflusst. (vgl. MECKLENBURG 2009, zitiert nach SINGER 2017, S. 112). Auch die Definition von Yousefi und Braun (2016) orientiert sich am Präfix *inter-* (zwischen). Sie beschreiben das Interkulturelle als „einen Zwischenraum, in dem ein Austauschprozess stattfindet, durch den Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund miteinander in Kontakt treten“ (YOUSEFI und BRAUN 2016, S. 268). Das „Adjektiv interkulturell verweist thematisch auf den Diskurs sowie auf die reziproke Beeinflussung zwischen dem *Eigenen* und dem *Fremden*,

dem *Vertrauten* und dem noch unbekanntem *Anderen*“ (YOUSEFI und BRAUN 2016, S. 268, Hervorh. im Original). Nach Conrad-Grüner ist mit Interkulturalität etwas gemeint, „das ein *Zwischen* von Kulturen beschreibt“ (CONRAD-GRÜNER 2021, S. 75, Hervorh. im Original). Alle Definitionen besagen also, dass Interkulturalität nur zwischen Kulturen entstehen kann. Sie ist primär durch den Kontakt und die gegenseitigen Beziehungen zwischen unterschiedlichen Kulturen festgelegt.

Einige Autoren sind wie Hofmann und Bolten der Ansicht, dass Interkulturalität ein Prozess ist und die Grundlage ihrer Existenz durch Dynamik gebildet wird. Interkulturalität ist demzufolge nicht statisch, da Kulturen selbst dynamisch und wandelbar sind. Die sich ständig wandelnden Kulturen zerschlagen das Statische und Interkulturalität gewinnt eine Dynamik. Daher ist nach Hofmann Interkulturalität „ein dynamischer Kulturbegriff, der auf Homogenisierungen und Fixierungen verzichtet und auf diese Weise der Offenheit interkultureller Begegnungen gerecht zu werden in der Lage ist“ (HOFMANN 2006, S. 9). Auch laut Bolten ist Interkulturalität „ein Prozess, der sich im Wesentlichen auf die Dynamik des Zusammenlebens von Mitgliedern unterschiedlicher Lebenswelten, auf ihre Beziehungen zueinander und ihre Interaktionen untereinander bezieht“ (BOLTEN 2007, S. 22). Seiner Meinung nach werden Interkulturen sogar permanent neu erzeugt, „und zwar im Sinne eines *Dritten*, einer *Zwischen-Welt C*, die weder der Lebenswelt A noch der Lebenswelt B vollkommen entspricht“ (ebenda, Hervorh. im Original). Er vertritt weiter den Standpunkt, dass eine Interkultur keine Synthese von A und B im Verhältnis von 50:50 oder einer anderen Gewichtung ist, weil es sich um ein Handlungsfeld bzw. um einen Prozess handelt. Bei der Begegnung von A und B entsteht sogar eine Synergie, weshalb das Aufeinandertreffen von Lebenswelten A und B schöpferisch verstanden werden kann. (vgl. ebenda)

Andrea Leskovec (2011) weist darauf hin, dass der Begriff der Interkulturalität heutzutage durch einen übermäßigen Gebrauch an Deutlichkeit verloren hat: „Als interkulturell wird in der Zwischenzeit alles bezeichnet, was in irgendeiner Art und Weise [...] mit Kulturtransfer und Globalisierung, mit Transnationalität und Transkulturalität, mit kultureller Diversität und Multikulturalismus zu tun hat [...]“ (LESKOVEC 2011, S. 7).

1.3 Interkulturelle Literatur

Die Werke von Irena Brežná zählen zur Gattung der interkulturellen Literatur. Dabei handelt es sich um Literatur, die zwischen mehreren Kulturen entsteht. Im Zuge der Migrationsbewegungen, der zunehmenden Globalisierung und anderen Einflüssen sind viele Menschen in den deutschsprachigen Raum gekommen (vgl. HOFMANN/PATRUT 2015, S. 63). Einige Migranten wurden nach ihrer Ankunft in Deutschland, Österreich und Schweiz zu Schriftstellern und begannen interkulturelle Literatur zu schreiben. Das Besondere an diesen Autoren ist, dass sie sich in mehreren unterschiedlichen Kulturräumen bewegen oder bewegt haben und viele von ihnen einen Sprachwechsel vollzogen haben. Interkulturelle Autoren verfassen ihre Texte vor dem Hintergrund ihrer eigenen Migrationserfahrungen, die sich auf außerdeutsche Diskursräume beziehen (vgl. HOFMANN/PATRUT 2015, S. 105). Sie schreiben ihre literarischen Werke in deutscher Sprache und wurden auf diese Weise zu wichtigen Gestaltern im Feld der deutschsprachigen Literatur. (vgl. HOFMANN/PATRUT 2015, S. 63). Ihre literarische Arbeit ist von einem spezifischen Stil und einem Perspektivenwechsel geprägt, der den hybriden kulturellen und/oder sprachlichen Hintergründen zweier oder mehrerer Welten verpflichtet ist (vgl. CERRI 2012, S. 391).

Auf der Suche nach einem Namen für diese neue Gattung der Literatur wurden verschiedene Bezeichnungen verwendet, die aber später als unzureichend verworfen wurden, wie zum Beispiel *Gastarbeiterliteratur*, *Migrantenliteratur*, *Ausländerliteratur* (vgl. CHIELLINO 2007, S. 391). Schließlich wurde dieses Genre als *interkulturelle Literatur* bezeichnet. Literaturwissenschaftler bemühten sich darum, klare Merkmale dieser neuen Gattung zu identifizieren. Mit dieser Problematik beschäftigte sich auch der renommierte interkulturelle Literaturwissenschaftler Carmine Chiellino und deckte zwei Hauptmerkmale des interkulturellen Romans auf:

- a) eine fremdsprachige Erzählperspektive;
- b) die Sprachlatenz

(CHIELLINO 2000, zitiert nach CERRI 2007, S. 15).

Die fremdsprachige Erzählperspektive ist laut Chiellino beispielsweise die Sichtweise eines Ausländers auf Deutschland (vgl. CERRI 2007, S. 16). Die latente Sprache definiert Chiellino als „Sprache der kulturellen Herkunft der Protagonisten“ oder „als die Sprache von Raum/Zeit, in denen das Werk spielt“ (CERRI 2007, S. 16). „Die Hauptfiguren eines interkulturellen Romans handeln (immer) in einem Kontext, der sich aus einer angewandten und mindestens einer latenten Sprache zusammensetzt“ (CHIELLINO 2002, zitiert nach

DIMIAN-HERGHELIGIU 2020, S. 172). Manchmal es ist es allerdings schwierig, die latente Sprache in den interkulturellen Werken zu identifizieren.

Cerri befürwortet diesen Ansatz zur Definition interkultureller Romane von Chiellino, da dieser drei Aspekte ermöglicht:

1. eine Ablösung des interkulturellen Romans von der Bindung an das Migrationsthema bzw. an die Biographie der Autoren durch eine Aufwertung der kulturbedingten Figurenperspektive und der Sprache
2. eine Berücksichtigung der sprachlichen Kreativität, die für interkulturelle Literatur prägend ist
3. einen Schutz des interkulturellen Romans und der interkulturellen Literatur vor einer Assimilation in der Nationalliteratur
(vgl. CERRI 2007, S. 16)

„Interkulturelle Literatur entsteht [...] im *Einflussbereich verschiedener Kulturen und Literaturen* und ist *auf diese durch Übernahmen, Austausch, Mischung usw. [bezogen]*“ (vgl. Esselborn 2007 zitiert nach CERRI 2012, S. 392, Hervorh. im Original). Interkulturelle Literatur vermittelt den interkulturellen Inhalt, der aus unterschiedlichen Kulturen abgeleitet ist. Interkulturelle Autoren haben in ihren Herkunftsländern unterschiedliche kulturelle Erfahrungen und konkrete Lebenserfahrungen gesammelt. Diese Erfahrungen erzeugen ein spezifisches interkulturelles Potential. Das Potential der interkulturellen Literatur liegt in der „Entdeckung einer Betrachtungsweise, die der ästhetischen einen spezifischen Eigen-Sinn gegenüber den übrigen kulturellen und gesellschaftlichen Sphären zuerkennt“ (MECKLENBURG zitiert nach WIEGMANN 2020, S. 32).

Ein Schwerpunkt der vorliegenden Diplomarbeit liegt auf den interkulturellen Aspekten in den Werken von Irena Brežná. Von diesen Aspekten ist vor allem der sprachliche Aspekt ein markantes Merkmal der interkulturellen Literatur. Obwohl die meisten Autoren dieser literarischen Gattung mehrsprachig sind, schreiben sie ihre Werke oftmals in der Sprache des Einwanderungslandes. Chiellino meint, dass es dafür folgende Motivation geben könnte: „Sie ziehen es vor, Schriftsteller in der Landessprache zu werden, in der sie eingewandert sind, eben weil sie glauben, dass sie ihr Lebensprojekt auf diesem Wege am besten umsetzen können“ (CHIELLINO 2016, S. 204).

Nach Mecklenburg umfasst interkulturelle Literatur „thematische oder formale interkulturelle Aspekte literarischer Texte“ (MECKLENBURG 2008 zitiert nach LESKOVEC 2011, S. 13). „Vom thematischen Aspekt spricht man, wenn Fremdheit Thema oder Motiv eines

literarischen Textes ist“ und Kulturkontakte, Migrationserfahrungen oder Fremdheitserfahrungen in den interkulturellen Werken behandelt werden (vgl. LESKOVEC 2011, S. 13). Zu den formalen Aspekten gehören zum Beispiel die Art der Darstellung, die „[...] von der Alltagskommunikation abweichen kann“, was zur Irritation führen kann (LESKOVEC 2011, S. 13f.). Entsprechend Leskovec (2011) kann durch Verwendung von Wörtern einer Fremdsprache, durch einen fremden Sprachgebrauch oder fremde Redewendungen Irritation erzeugt werden und diese „Fremdheit wird dann zur ästhetischen Qualität von Literatur“ (LESKOVEC 2011, S. 14).

1.3.1 Themen der interkulturellen Literatur

Interkulturelle Literatur hat den Themenbereich des literarischen deutschsprachigen Marktes stark erweitert. Sie bietet neue Einsichten, Ansichten und Inspirationen, die im Rahmen vieler Kulturen vermittelt werden. Themen interkultureller Literatur reichen von psychologischen über gesellschaftspolitische bis hin zu sozialen Phänomenen aus verschiedenen Kulturen. Leser dieser Werke können diese Themen mit ihren eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen vergleichen und bewerten.

Interkulturelle Schriftsteller verfassen Literatur, die vor verschiedenen kulturellen Hintergründen entsteht. Sie kann politische und kulturelle Ereignisse in Ländern wie der Tschechoslowakei, der Sowjetunion oder in arabischen Ländern thematisieren. Für deutschsprachige Leser können einige Ereignisse möglicherweise unbekannt sein und daher fremd auf sie wirken. Oftmals basieren die Themen interkultureller Literatur auf den konkreten Erfahrungen und Schicksalen der Autoren, die aus verschiedenen kulturellen Kontexten stammen. Interkulturelle Werke erschließen sich daher oft vor dem autobiografischen Hintergrund der einzelnen Autoren.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit ist eine Auseinandersetzung mit den Themen der interkulturellen Literatur besonders wichtig, da diese eine wesentliche Grundlage für die Analyse der drei Werke von Bežná bilden. Nach Chiellino umfasst interkulturelle Literatur ein breites Spektrum verschiedener Themen, darunter:

- „Die Gestaltung von übernationalen Lebensräumen für das Europa des XXI. Jahrhunderts [...]
- Loyalität zum Einwanderungsland [...]“
(CHIELLINO 2009, S. 68).

- der Auseinandersetzung mit der gewählten Sprache, soweit ein Sprachwechsel stattgefunden hat
- der Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der Protagonisten, soweit ihr Alltag nicht mehr innerhalb ihrer Herkunftssprache und Kultur stattfindet
(vgl. CHIPELLINO 2016, S. 117)

Weitere Themen der interkulturellen Literatur sind laut Chiellino: „die Auseinandersetzung mit der persönlichen Vorgeschichte, die zu Auswanderung, Exil oder Repatriierung geführt hat, die Reise in die Fremde, die Begegnung mit einer fremden Kultur, Gesellschaft und Sprache, das Projekt einer neuen paritätischen Identität zwischen Inländern und Ausländern, die Eingliederung in die Arbeitswelt und in den Alltag des Aufnahmelandes bzw. der alten und neuen Heimat, die Auseinandersetzung mit der politischen Entwicklung im Herkunftsland, die geschlechtsspezifische Wahrnehmung der eigenen Anwesenheit innerhalb eines ethischen Wertsystems mit anderen Prioritäten und Zielsetzungen“ (CHIPELLINO 2007, S. 58), „die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert, die interkulturelle Lebensgemeinschaft als Erweiterung der gängigen Familienmodelle, das individuelle Lebensprojekt beim Auswandern, alte und neue Loyalitäten und Zugehörigkeiten, geglückte und missglückte Rückkehr“, Sprachwechsel (CHIPELLINO 2016, S. 209). Nach Gesa Singer (2017) werden in Werken der interkulturellen Literatur folgende Themen thematisiert: Versuch der Integration, Verlust der Sprache, Heimat und Nicht-Zugehörigkeit, eine gewisse kritische Auseinandersetzung mit der Herkunfts- und Aufnahmekultur, die eigene Dynamik bei der Beschäftigung mit dem Fremdsein und seinen Zuschreibungen (vgl. SINGER 2017, S. 111 und S. 119).

Alle genannten Themen haben einen gemeinsamen Hintergrund: die Migration. Eine umfassende Darstellung dieses Phänomens erfolgt im *Kapitel 2. Migration*.

Im Rahmen dieser Arbeit werden die drei schon genannten Werke von Bežná auf das Vorhandensein der oben genannten spezifischen Motive der interkulturellen Literatur untersucht. Die Analyse konzentriert sich dabei auf die Identifizierung und Interpretation dieser Motive. Durch diese Untersuchung soll ein tieferes Verständnis für Bežnás literarische Werke im Kontext der interkulturellen Thematik gewonnen werden.

1.3.2 Osteuropäische interkulturelle Autoren

Irena Brežná gehört zu den aus dem osteuropäischen Raum stammenden Schriftstellern der interkulturellen Literatur. In den letzten Jahren hat die Zahl der Autoren mit osteuropäischer Herkunft in Deutschland, Österreich und in der Schweiz stark zugenommen. Axel Dunker ist der Meinung, dass dieser Anstieg zu „den bemerkenswerten Phänomenen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur gehört“ (DUNKER 2019, S. 35) Es handelt sich um Schriftsteller, „die Ihre Texte in deutscher Sprache schreiben und publizieren“ (ebenda). Zu diesen Autoren zählen unter anderem Terézia Mora, Olga Martynova, Matthias Nawrat und Julya Rabinowich (ebenda).

Die Themen, mit denen sich interkulturelle Autoren in ihren Werken beschäftigen, sind für das deutsche Publikum „nicht so *fremd*, weil sie aus dem gemeinsamen topografischen Raum Europa kommen“ (ARNAUDOVA 2020, S. 111, Hervorh. im Original). Einige der Werke haben einen unglaublichen Erfolg und wurden mit Preisen ausgezeichnet. Vielleicht könnte die Beliebtheit dieser Literatur damit zusammenhängen, dass sie dem deutschen Publikum Geschichten- und Erfahrungsfülle bringen (vgl. DUNKER 2019, S. 39).

Viele osteuropäische Autoren der interkulturellen Literatur sind aus der ehemaligen Tschechoslowakei emigriert. Die Gründe ihrer Migration sind oft „eng mit politischen Ereignisse und Entwicklungen der ehemaligen Sowjetunion verknüpft“ (CHIELLINO 2007, S. 189). Besonders zu erwähnen ist hierbei der Einmarsch sowjetischer Truppen in die Tschechoslowakei am 21. August 1968. (vgl. CHIELLINO 2007, S. 189).

Im Unterschied zu russischen Autoren im Exil wechseln osteuropäische Autoren aus Tschechien, aus der Slowakei und aus Ungarn häufiger von ihrer Muttersprache ins Deutsche (vgl. CHIELLINO 2007, S. 190). „Dies mag unter anderem an der stärkeren Präsenz des Deutschen in den jeweiligen Ländern liegen, die zum Teil zur K.u. K.–Monarchie gehörten und wo trotz der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs die Kenntnis des Deutschen lebendig blieb“ (CHIELLINO 2007, S. 190).

1.4 Das Eigene und das Fremde

Wie bereits in der Bachelorarbeit *Interkulturelle Aspekte in den Werken von Julya Rabinowich* hervorgehoben, sind das Eigene und das Fremde wiederkehrende Grundmotive der interkulturellen Literatur.

Das Eigene und das Fremde sind miteinander verbunden und ergänzen sich gegenseitig. Das Eigene ist vertraut und gibt Sicherheit. Es kann die eigene Kultur sein, das eigene Land, die eigene Sprache oder auch ein befreundeter Mensch. Das Fremde bildet den Gegenpol zum Eigenen: Es ist unbekannt und kann Unsicherheit auslösen. Hierbei kann es sich um eine fremde Kultur handeln, ein fremdes Land, eine fremde Sprache oder einen unbekannt Menschen. Die Entscheidung, wen oder was wir fremd wahrnehmen, kann individuell sein. Es ist möglich, dass wir jemandem aus der eigenen oder einer fremden Kultur begegnen, der uns sehr vertraut erscheint. Kleine Eigenschaften, die wir in seinem Verhalten oder seiner Ausstrahlung wahrnehmen, können dazu führen, dass wir eine sofortige Vertrautheit zu ihm empfinden. Es ist also möglich, das Vertraute im Fremden zu finden, aber genau so auch das Fremde im Vertrauten.

Das Wörterbuch *Der Duden* erklärt die vom Fremden und vom Eigenen abgeleiteten Adjektive *fremd* und *eigen* folgendermaßen:

a) fremd

- 1) Nicht dem eigenen Land angehörend, eine andere Herkunft aufweisend (Kultur, Sprache);
- 2) Unbekannt, nicht vertraut (fremde Leute, fremde Umgebung);
- 3) Einem anderen gehörend (fremdes Haus)
(DUDEN.DE 2023a)

b) eigen

- 1) jemandem selbst gehörend; einer Sache zugehörend;
- 2) einer Person, Sache zugehörend und für sie typisch, charakteristisch
(DUDEN.DE 2023b)

Ähnlich wie Duden definieren auch andere Autoren das Eigene und das Fremde: „Gewöhnlich versteht man unter *dem Eigenen* das, *was einem gehört*, das, *was ich habe* oder *was ich bin*“ (STENGER 2020, S. 398, Hervorh. im Original). Das Fremde befindet sich „im Gegensatz zum Vertrauten, Bekannten und Nahen“ (vgl. GEENEN 2002, S. 22). Thomas definiert das Eigene als Phänomen, das den Menschen nahestehend ist und zum Selbstverständlichen gehört (vgl. THOMAS 2014, S. 5). Entsprechend Hofmann ist „Fremd [...], was außerhalb des eigenen Bereichs vorkommt“ und zugleich etwas, das einem anderen gehört. Das Fremde ist laut ihm das Unvertraute, das die Menschen in seiner Erscheinung als grundsätzlich anders wahrnehmen (vgl. HOFMANN 2006, S. 15).

Sowohl das Fremde als auch das Eigene können verschiedene Dinge oder Konzepte umfassen, aber oft werden sie im Zusammenhang mit Menschen oder Orten verwendet. Bei den Orten kann es sich um geografische Orte oder kulturellen Räume handeln. Diese Umgebungen sind vertraut (das *Eigene*) oder fremd (das *Fremde*). Die Kultur des Heimatlandes mit eigener Muttersprache, eigenen Traditionen und Werten empfinden wir als vertraut und Teil der Eigenen. Noch stärker vertraut ist uns aber unsere unmittelbare Umgebung, in der wir leben und viel Zeit verbringen. Hierzu zählt auch unser Haus oder unsere Wohnung. Objekte wie Zimmer, Bücher, Möbel aber auch Familienmitglieder sind Bestandteil des unmittelbaren Eigenen. Alles, was für den einen Menschen das Eigene ist, kann für einen anderen Menschen das Fremde sein. Dies gilt ebenso in umgekehrter Richtung. Fremde Länder und Kulturen nehmen wir oft als fremdartig wahr, während sie für die Bewohner des Landes das Eigene sind. Somit ist eine Kultur, eine Sprache oder ein Land aus unterschiedlichen Perspektiven gleichzeitig das Eigene und das Fremde.

Der moderne Diskurs stellt das Eigene und das Fremde als zwei voneinander unabhängige Entitäten dar. Das Eigene ist transparent und nicht hinterfragt und das Fremde scheint undurchschaubar und unergründlich: „Das Eigene stiftet Heimat, Zugehörigkeit, Identität und Kontinuität – Fremdes löst Unruhe aus, bedroht die Identität und durchbricht die Tradition“ (REUTER 2002, S. 10). Mit der Fremdheit können auch negative Konnotationen verbunden sein, die unter anderem durch den geschichtlichen Kontext geprägt sein können: „In der Geschichte entstanden bereits feste Vorstellungen, was man von den Fremden zu erwarten hat und führten zur Bildung von vorgefassten Verhaltensmustern“ (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 191). Das Fremde befand sich nicht nur topographisch außerhalb der Grenzen unseres Eigenen, sondern auch gedanklich und innerlich. Ein Fremder wurde mit Misstrauen wahrgenommen und „hinter ihm standen die Stereotypen Feind, Gott und Gast“ (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 194). Dem Fremden begegnete man in der Vergangenheit oftmals als Feind, Gegenüber und Kontrahenten bei Kreuzzügen oder im Osmanischen Reich (vgl. HOFMANN 2015, S. 22). Das führte in der Vergangenheit lange Zeit dazu, dass fremde Menschen negativ wahrgenommen und beurteilt wurden.

Im Rahmen der bisherigen Ausführungen könnte der Eindruck entstehen, dass das Fremde und das Eigene zwei entgegengesetzte Pole sind. Diese Meinung vertritt auch Hamid Reza Yousefi (2008). Er ist der Auffassung, dass das Eigene im völligen Gegensatz zu Fremden steht. Die Ursache dafür ist seiner Meinung nach „eine differenzierte Wahrnehmung des

Anderen, die von einer totalen Unvergleichlichkeit und Unverwechselbarkeit anderer Denkart und -kulturen ausgeht. (vgl. YOUSEFI 2008, S. 36).

Viele Autoren wie Freud, Leskovec und andere vertreten die Ansicht, dass zwischen dem Eigenen und dem Fremden eine Beziehung existiert. Sie betonen, dass das Eigene und das Fremde unteilbar miteinander verbunden sind und in gegenseitiger Abhängigkeit bleiben. Freud (2022) zufolge ist das Fremde ein Beziehungsgeschehen, in welchem ein konstruiertes Eigenes einem konstruierten Fremden gegenübersteht (vgl. FREUDING 2022, S. 65). Er ist der Ansicht, dass „das Erkennen des eigenen Selbst eine Reaktion auf etwas Fremdes ist“ (FREUDING 2022, S. 66). Andrea Leskovec meint, „dass Fremdheit von Eigenem als solche bestimmt wird“ (LESKOVEC 2011, S. 47). Yousefi (2008) vertritt die These, dass es zwischen Eigenem und Fremdem einen relationalen Zusammenhang gibt. Er begründet dies damit, dass das Fremde als eine anthropologisch-historische Wirklichkeit in Religionen, Kulturen, Sprachen, Traditionen, Philosophien und verschiedensten Verstehenshorizonten zu beobachten ist (vgl. YOUSEFI 2008, S. 35). Meurer (2007) ist der Ansicht, dass das Fremde durch seinen relationalen Charakter auf das Eigene deutet (vgl. MEURER 2007, S. 66). Auch Bolten erkennt eine Beziehung zwischen dem Eigenen und dem Fremden: „Menschen erklären das Fremde immer aus der Perspektive des Eigenen“ (BOLTEN 2007, S. 56). „Wir können das Fremde nicht kennen und verstehen lernen wollen, wenn wir das Eigene nicht reflektieren – vor allem die Beziehung zwischen Eigenem und Fremdem“ (BOLTEN 2007, S. 59). Die interaktionistische Theorie von George Herbert Meads sagt, dass die Individualgenese die „Verschränkung und Verflechtung des Eigenen und des Fremden im Sinne eines zwischen beiden Elementen stattfindenden Wechselwirkungsprozesses“ bildet (REUTER 2002, S. 113). „Gerade eine interaktionistische Herangehensweise verdeutlicht, dass das Eigene nicht vom Fremden zu trennen ist, weil das eine immer schon Produkt des anderen ist“ (REUTER 2002, S. 30).

Freuding et al. verweisen auch darauf, dass die Identität eines Menschen eng mit der Existenz des Fremden verbunden ist. Laut Freud definiert sich das Ich „durch die *Abgrenzung* vom Anderen/Fremden“ (vgl. FREUDING 2022, S. 66, Hervor. im Original). Dafür hat er folgende Begründung: „Leute werden seit ihrer Geburt und schon vor ihrer Geburt durch das [...] Fremde geprägt und formen daraus ihre Identität“ (ebenda). Simmel hingegen erkennt das „*sozialisatorische Potential* des Fremden für die Ausbildung der Identität, da sich der Fremde gerade zu Beginn der kindlichen Entwicklung zunächst als Identifikations- und dann als Kontrastfigur bewährt: »Der erste Instinkt, mit dem sich Persönlichkeit bejaht, ist die

Verweigerung des Anderen.« (Simmel [1908] 1992:299), denn erst in der Absetzung vom anderen Menschen gelingt der Aufbau einer eigenen Identität, des Wissens darum, dass man ein je Eigener ist“ (SIMMEL 1908 nach REUTER 2002, S. 61, Hervorh. im Original). Reuter stellt fest: Jeder Aspekt „unserer Identität – sei es die religiöse, kulturelle, familiäre usw. – bleibt an die soziale Konstruktion und die damit untrennbar verbundenen Grenzziehungsprozesse des Fremden rückgekoppelt [...]. So lässt sich strenggenommen nicht zwischen dem Eigenen und dem Fremden trennen, weil das eine immer schon Produkt des Anderen ist“ (REUTER 2002, S. 62).

Zwischen Fremden und Eigenen besteht also immer eine Beziehung und das eine kann ohne das andere nicht existieren. Zwischen den Phänomenen des Eigenen und des Fremden gibt es starke Differenzen und diese führen nach Ansicht vielen Autoren zur Identitätsbildung.

Wir werden herausgefordert, unsere eigenen Werte und Gewohnheiten zu reflektieren, wenn wir auf das Fremde treffen, welches in Form von Menschen, Kulturen oder Lebensweisen vorliegen kann. Erst dieser Vergleich macht uns bewusst, was uns ausmacht und was uns von anderen unterscheidet. Hierdurch manifestiert sich das Ich des Menschen - unsere eigene Identität. Der Kontakt zwischen Eigenen und Fremden hat deshalb eine produktive Wirkung für den Aufbau unserer eigenen Identität.

Eine Auseinandersetzung mit dem Fremden in Form von fremden Menschen wirft wichtige Fragen auf: Wer ist überhaupt „der Fremde“ und wie können wir ihn identifizieren? „Im Sinne des lateinischen Ausdruckes *peregrinus* (Ausländer, Pilger) bezeichnet [...]“ der Begriff *der Fremde* einen Mensch, der von einem anderen Ort stammt (vgl. LESKOVEC 2011, S. 46, Hervorh. im Original). Dieser Fremde ist am deutlichsten durch körperliche Merkmale (Hautfarbe, Gesicht, Körperbau) oder eine fremde Sprache identifizierbar (vgl. STICHWEH 2010, S. 59). Auch Julia Kristeva (1990) beschäftigt sich mit der Frage, wie fremde Menschen zu definieren sind. Sie meint, dass *der Fremde* derjenige ist, der nicht Teil der Gruppe ist, der andere, der nicht dazu gehört und der oft negativ wahrgenommen wird (vgl. KRISTEVA 1990, S. 104). In Ihrer Publikation *Fremde sind wir uns selbst* beschäftigt sie sich mit Möglichkeiten, wie Menschen diese negative Einstellung gegenüber dem Fremden verändern können. Sie ist der Auffassung, dass wir unsere eigenen Fremden sind (vgl. KRISTEVA 1990, S. 198). Auch Stenger behauptet, dass „das Eigene immer schon Fremdes in sich trägt“ und das Fremde immer das Eigen anbietet (STENGER 2020, S. 671). Kristeva (1990) schlägt vor, dass man diesen Fremden als verborgene Facette der eigenen Identität erkennen sollte und so verhindert, dass man ihn verabscheut (vgl. KRISTEVA 1990, S. 11) „Als Symptom,

das gerade das *wir* problematisch, vielleicht sogar unmöglich macht, entsteht der Fremde, wenn in mir das Bewusstsein meiner Differenz auftaucht, und er hört auf zu bestehen, wenn wir uns alle als Fremde erkennen, widerspenstig gegen Bindungen und Gemeinschaften“ (KRISTEVA 1990, S. 11). Die Wahrnehmung und Akzeptanz des Fremden in uns selbst soll nach Kristeva dazu führen, dass wir auch das Fremde außerhalb von uns positiver betrachten und so unsere Empfindung und Handlung gegenüber dem Fremden positiv weiterentwickeln.

Ähnlich wie Kristeva versteht auch Andrea Leskovec (2011) das Fremde als einen Teil des Eigenen. Sie sieht in Fremdheit eine individuelle und unausweichliche Erfahrung, die dem Betrachter eine Reaktion abverlangt und bestätigt eine Verflechtung von Eigenem und Fremdem. Weiter wird Fremdheit ihrer Ansicht nach immer vom jeweiligen Standpunkt des Betrachters bestimmt (vgl. LESKOVEC 2011, S. 49f.). Detailliertere Ausführungen hierzu finden sich auf Seite 19 der Bachelorarbeit *Interkulturelle Aspekte in den Werken von Julya Rabinowich*.

Die vorliegende Arbeit untersucht die Darstellung der Aspekte des Eigenen und des Fremden in den Werken von Brežná. Dabei wird analysiert, ob gefundene Darstellungen dieser Aspekte mit den theoretischen Grundlagen dieses Kapitels in Einklang stehen oder davon abweichen. Hierdurch kann bewertet werden, ob die Werke von Brežná die Konzepte vom Eigenen und Fremden abbilden.

2 MIGRATION

Migration ist ein Thema, das viele Diskussionen und Herausforderungen mit sich bringt. In der interkulturellen Literatur ist Migration ein wichtiges Motiv, das sich in vielen Werken wiederfindet. Viele interkulturelle Autoren haben Migrationserfahrungen und/oder einen Migrationshintergrund und beschäftigen sich in ihren literarischen Arbeiten häufig thematisch mit der Migration. Sprache hat einen Einfluss auf die soziale Integration und ist daher mit der Migration eng verbunden. Die Zusammenhänge zwischen Migration und Sprache werden im *Kapitel 3.3 Sprache und Migration* behandelt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den verschiedenen Funktionen der Sprache im Migrationsprozess.

2.1 Was bedeutet Migration?

Der Begriff *Migration* stammt vom lateinischen Wort *migrare* (wandern, wegziehen) bzw. *migratio* (Wanderung) (vgl. HAN 2016, S. 6) und hat sich aus dem Englischen im deutschen

Sprachkontext durchgesetzt. Es gibt zahlreiche Definitionen für den Begriff Migration und viele weisen darauf hin, dass Migration ein Wechsel, eine Wanderung oder eine Bewegung ist. Nach Han (2016) versteht man in der Sozialwissenschaft unter Migration „Bewegungen von Personen und Personengruppen im Raum, die einen dauerhaften Wohnortwechsel bedingen (HAN 2016, S. 7). Haug (2000) hingegen bezieht sich auf Wagner und definiert Migration folgendermaßen: „Migration wird als »jeder Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person« (Wagner 1989: 26) definiert, und kann sowohl innerhalb eines Landes als auch international stattfinden“ (HAUG 2000, S. 1). Köstlin (2007) zufolge ist Migration ein Sammelbegriff für alle Arten von Wanderungen, unabhängig davon, ob diese freiwillig oder unfreiwillig gemacht werden. (vgl. KÖSTLIN 2007, S. 369). Laut Anette Treibel ist „mit *Migration* [...] nicht allein eine räumliche Bewegung, d. h., eine Ortsveränderung von Menschen gemeint. Wanderungen sind gravierende soziale Einschnitte:

1. für die betroffenen Individuen, deren Orientierungen, Verhaltensweisen und sozialen Kontexte;
2. für die betroffenen Gruppen, zu denen der/die Wandernde
 - a) gehört hat,
 - b) aktuell gehört bzw. sich zugehörig fühlt,
 - c) und auf die er/sie bei der Ankunft stößt;
3. für die aufnehmende und
4. für die abgebende Gesellschaft (bzw. deren soziale und ökonomische Strukturen).“

(TREIBEL 1990, S. 13, Hervorh. im Original).

Die Erforschung der Ursachen, die zu den Migrationsbewegungen geführt haben, kann zu einem tieferen Verständnis dieser Bewegungen führen. Viele Autoren sind sich einig, dass Migrationsbewegungen aus wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gründen erfolgen. Nach Treibel lassen sich zwei Hauptursachen der Migration unterscheiden:

1. Suche nach Arbeit
2. Schutz vor Verfolgung

(vgl. TREIBEL 2011, S. 21).

Eine wichtige Motivation bei der Suche nach Arbeit ist die Aussicht auf eine gesicherte ökonomische Existenz (vgl. BURI et al. 2008, S. 19f.). In diesem Fall kann es sich entsprechend Santel (1995) um einen Grund für eine freiwillige Migration handeln. Die Migranten haben den „Wunsch nach verbesserten sozialen Lebensbedingungen, nach höheren

Einkommen, sicherer Arbeit und besseren individuellen Entfaltungsmöglichkeiten“ und verlassen daher freiwillig ihre Herkunftsländer (vgl. SANTEL 1995, S. 22). Es ist zu ergänzen, dass es im Herkunftsland auch extreme Armut teilweise in Kombination mit persönlicher Verschuldung geben könnte, so dass man in diesem Fall nicht von einer freiwilligen Migration sprechen kann.

Die Migranten können als Arbeitskräfte eine wichtige Rolle bei einem wirtschaftlichen Aufschwung des Aufnahmelandes spielen. Arbeitende Migranten können die Wirtschaft beflügeln und zu einem ökonomischen Wohlstand der jeweiligen Aufnahmeländer beitragen. Migration ist in diesem Fall ein positiver Wirtschaftsfaktor (vgl. KRÄMER und VELLGUTH 2018, S. 11). Santel (1995) betont, dass es wichtig ist, zwischen freiwilliger Migration und erzwungener Migration zu unterscheiden. Aufgrund von kriegerischen Konflikten, politischen Verfolgungen und Naturkatastrophen ist der Migrant gezwungen sein Leben und seine Freiheit zu retten (vgl. SANTEL 1995, S. 24). Aus diesen Gründen sind weltweit Millionen Menschen auf der Flucht vor Gewalt und Not (vgl. EWERT 2017, S. 41).

Migration beinhaltet immer auch kulturelle Aspekte, denn sie ist eine kulturelle Bewegung „von einem Kulturraum in einen anderen“ (BINDER und MERTZ-BAUMGARTNER 2012, S. 12). Ein Migrant kommt aus einem fremden kulturellen Raum, bringt im Rahmen der Migration kulturelle Prägungen mit sich und trägt somit zur kulturellen Vielfalt bei (vgl. KÖSTLIN 2007, S. 381). Migranten bringen ihre persönliche Geschichte, kulturelle Traditionen und Normen mit in das Aufnahmeland. Als vollständig sozialisierte Erwachsene migrieren sie mit ihrer eigenen kulturellen Identität und Sprache (vgl. HOERDER 2013, S. 65).

Kulturelle Unterschiede können bei Einheimischen des Gastlandes Ängste vor Migranten auslösen. Aber auch aus Sicht der Migranten kann die Anpassung an die neue Kultur mit Schwierigkeiten verbunden sein. Die Migration kann entsprechend Löffler (2014) sogar negative Auswirkungen auf die Psyche des Migranten haben. Dazu gehören fehlschlagende oder verhinderte Integration, Fremdheitsgefühle und Leiden am Selbstverlust in der Fremde (vgl. LÖFFLER 2014, zitiert nach EWERT 2017, S. 54) Auch aus diesen Gründen wäre es wünschenswert, dass sich die Gesellschaft weiterhin tiefgehend mit der Problematik der Migration auseinandersetzt. Löffler plädiert für ein friedliches „Zusammenleben in Menschenwürde und Toleranz“ (LÖFFLER 2014, zitiert nach EWERT 2017, S. 54).

3 SPRACHE

3.1 Sprache und Identität

Jeder Mensch hat eine Identität, die ihn einzigartig macht. Diese persönliche Identität wird von Eigenschaften, Fähigkeiten, Erfahrungen und Überzeugungen eines Menschen gebildet. Entsprechend Broszinsky-Schwabe gibt es neben dieser persönlichen Identität auch Identitäten, die auf Gruppen bezogen sind, wie die soziale oder kulturelle Identität (vgl. BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 44).

Weiter gibt noch Identitäten, die mit der Sprache verbunden sind. Nach Thim-Mabrey (2003) werden drei unterschiedliche sprachliche Identitäten unterschieden:

- a) Sprachidentität (einer Person)
 - b) Identität durch Sprache (einer Person)
 - c) Sprachidentität (einer Sprache)
- (vgl. THIM-MABREY 2003, S. 2)

Sprachidentität einer Person

Die Sprachidentität einer Person bezeichnet die Identität einer Person in Bezug auf ihre Sprache. Laut Thim-Mabrey (2003) kann durch die Sprachidentität auf die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Kultur geschlossen werden. Die Verwendung einer Sprache, eines Dialektes oder Ausdrucksweisen, die für bestimmte Gruppen typisch sind (zum Beispiel Jugendsprache), ermöglicht eine Zuordnung zu einer Gruppe (vgl. THIM-MABREY 2003, S. 2). Broszinsky-Schwabe (2011) zufolge drückt Verwendung einer Sprache Identität aus und bildet Grundlage des Denkens (vgl. BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 100f.). Sie fügt hinzu, dass „Sprache der Bezug zu der Gemeinschaft [...] und wesentlicher Teil ihrer kulturellen Identität [ist - IP]. (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 60f.). Auch Nickel (2018) ist der Auffassung, dass Sprache und Identität verknüpft sind: „Sprache [ist - IP] immer auch Teil der Identität sowie Teil der Kultur, in der wir leben und die wir gestalten“ (NICKEL 2018, S. 663). Viele Autoren sehen eine enge Beziehung zwischen Sprache und Kultur. Sprache bildet die „zentrale Säule der Kultur, ihres Erhalts, ihrer Entwicklung und ihrer Weitergabe [...]“ (YOUSEFI und BRAUN 2016, S. 7). „Die Sprache hat selbst eine eigene Kultur und spiegelt dadurch die Identität ihres Sprechers wider“ (LIEB 2020). Mittels Sprache können Menschen ihren Werten, Normen und Bräuchen Ausdruck geben und so weitervermitteln.

Indem Migranten die Sprache des Gastlandes erlernen, können sie sich der Kultur des Aufnahmelandes annähern. Die Beherrschung der Sprache ermöglicht es ihnen, sich in die neue Umgebung einzufügen und ihre Identität zu erweitern.

Identität durch Sprache

Die Identität durch Sprache lenkt den „Blick auf die Identität von Personen, soweit diese durch Sprache und Sprachverwendung konstituiert oder mitkonstituiert wird“. Die Sprache ist also an der Bildung der persönlichen Identität eines Menschen beteiligt (vgl. THIM-MABREY 2003, S. 2).

Schon Philosoph Descartes sagte: „Ich denke, also ich bin“ (vgl. LIEB 2020). Das verweist darauf, dass auch das Denken in einer Sprache ein Ausdruck von Identität ist. Garcià (2019) verweist auf Arne Nilson, der sich mit dem Denken und der Auseinandersetzung mit den eigenen Gedanken und Empfindungen befasst, die dem Menschen das Gefühl einer Individualität geben und an sich selbst denken lassen. Somit wird die Sprache auch zu einem Mittel „zur Gewinnung [...] von Identität“ (NILSON 1997 zitiert nach GARCIA 2019, S. 152). Sprache ist auch nach Bielefeld ein „Werkzeug von Identitätsbildung, Meinungsbildung und deren Äußerung, als auch die Fähigkeit zu unmittelbarem (Selbst-) Ausdruck in einem“ (BIELEFELD 2012, S. 155).

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, ob sich in den Werken von Brežná Hinweise auf den Einfluss der Sprache auf die Identität finden und wie dieser sich in den dargestellten Figuren beziehungsweise im Fall der Reportagen auf die Autorin selbst zeigt.

Identität einer Sprache

Nicht nur die Menschen, sondern auch Sprachen besitzen eine eigene Identität. Dieser Begriff erfasst alle Eigenschaften einer Sprache. Durch ihre Eigenschaften ist eine Sprache von anderen unterscheidbar und abgrenzbar (vgl. THIM-MABREY 2003, S. 2). Jede Sprache weist bestimmte charakteristische sprachliche Merkmale auf. Penya (2017) führt als Beispiel folgenden Sprachvergleich an: Die deutsche Sprache hat als Charakteristikum einen nominalen Charakter und die slowakische Sprache einen verbalen Charakter. Der Unterschied zwischen den beiden Sprachen weist auf eine unterschiedliche Identität der Sprachen hin und zeigt sich erst durch den Vergleich (vgl. PENYA 2017, S. 54). Die Sprachidentitäten der unterschiedlichen Sprachen sind einzigartig und vermutlich kann ihre Verwendung einen Einfluss auf unsere persönliche Identität haben.

In dieser Arbeit wird analysiert, ob in den Werken von Brežná die Thematik der Identität einer oder mehreren Sprachen behandelt wird und wie diese wahrgenommen werden.

3.2 Sprache und Kultur

Sprache und Kulturen beziehen sich auf Menschen und sind mit ihnen verbunden. Das menschliche Zusammenleben ist von der Sprache abhängig, denn: „Keine menschliche Gemeinschaft kann ohne Sprache existieren“ (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 99). Maletzke (1996) zufolge ist ohne Sprache auch das Bestehen einer Kultur nicht möglich: „Ohne Sprache keine Kultur“ (MALETZKE 1996, S. 72). Sprache spielt außerdem eine entscheidende Rolle zum Zugang zu Kulturen: „Für die Individuen ist Sprache der Schlüssel zur Kultur, sowohl zu ihrer eigenen als auch zu einer fremden“ (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 60). Menschen einer Kultur können miteinander kommunizieren und laut Helfrich kommt keine Kultur ohne die Verwendung von Sprachen aus (vgl. HELFRICH 2003, S. 415). Sprache ist demnach das zentrale Element einer Kultur. Es gilt jedoch, dass nicht nur die Kultur von der Sprache, sondern auch die Sprache selbst von der Kultur abhängig ist: „Kultur gibt der Sprache ihre Bedeutung: You can master grammar and the dictionary, but without culture you won't communicate“. (BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 99). Sprache und Kultur sind also eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig.

Diese Verflochtenheit zwischen Kultur und Sprache bedeutet aber nicht, dass Sprache und Kultur als untrennbare Verbindung betrachtet werden sollten. In der Publikation *Sprache – Kultur – Ethnie: Eine kritische Reflexion* weist Schulze (2010) darauf hin, dass Sprache und Kultur keinesfalls zwangsläufig als unauflösbare Einheit gesehen werden müssen. Daraus resultiert, dass der Verlust einer Sprache nicht gleichbedeutend mit dem Verlust der gesamten Kultur ist: „Eine gängige [...] Stereotypie des europäischen Kulturraums betrifft die Annahme, daß Sprache und Kultur eine unauflösbare Einheit darstellen und somit Sprachverlust zugleich Kulturverlust bedeutet. Daß in dieser Dyade der Sprache das Primat gegeben wird, drückt sich auch darin aus, daß seltener Formulierungen des Typs ‚Geht eine Kultur verloren, geht auch ihre Sprache verloren‘ zu finden sind“ (SCHULZE 2010 zitiert nach SIEBENHÜTTER 2022, S. 307).

Ein Verlust der Sprache kann auch Menschen betreffen, die aus einer eigenen Kultur in eine fremde Kultur emigrieren. Wenn beispielsweise ein Migrant als einzelne Person die eigene Kultur des Heimatlandes verlässt, hat er im Einwanderungsland möglicherweise nicht mehr die Möglichkeit, seine Muttersprache zu sprechen. Trotz Verlust dieser Möglichkeit bleiben ihm aber seine kulturellen Wurzeln und somit seine eigene Kultur erhalten.

3.3 Sprache und Migration

Sprache ist Grundlage der Verständigung und daher wichtig für den Zugang zu einer fremden Kultur (vgl. BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 60f.). Diese Aspekte unterstreichen die Relevanz der Sprache im Kontext vom Migrationsprozess. Ein Migrant hat bestimmte Erwartungen an sein Leben in einem fremden Land. Hierzu zählen unter anderem der Aufbau einer eigenen Identität, wirtschaftliche Integration, soziale Eingliederung. Diesen Zielen kann er durch die Aneignung der Sprache des Aufnahmelandes näherkommen. Andersherum kann eine dauerhafte Unkenntnis der Sprache und somit die Unfähigkeit, sich zu verständigen, ein Hindernis für die Erfüllung der Ziele darstellen. Migranten können aufgrund sprachlicher Einschränkungen nicht nur Probleme haben, alltägliche Situationen selbstständig zu meistern, sondern auch ein Gefühl der Einsamkeit und Isolation erleben. Damit Migranten in die fremde Gesellschaft einbezogen werden können, sollten sie sich nach gewisser Zeit die für sie fremde Sprache angeeignet haben. Die Beherrschung der Sprache ermöglicht es Ihnen, in der fremden Kultur Kontakte aufzubauen, sich zu informieren und in den Arbeitsprozess einzugliedern. Die fremde Sprache kann später zu einer vertrauten Sprache werden, also zu einem Teil des Eigenen. Die vertraute Sprache ist der Bezug zur Gemeinschaft und ist verbunden mit Vertrautheit, Zuhause-Sein und Sicherheit (vgl. BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 61). Viele Migranten erleben einen Kulturschock und psychischen Stress, wenn sie in ein anderes Land auswandern. Das Erlernen der Sprache der fremden Kultur kann dazu beitragen, diese Herausforderungen zu verringern und die Gefahr von Einsamkeit und Isolation in der fremden Kultur reduzieren. Sprachkenntnisse stärken das Gefühl der Zugehörigkeit, wenn Migranten zum Teil der neuen Gesellschaft werden.

Laut Migrationswissenschaftler und Professor für Soziologie und Wissenschaftstheorie Esser ist „die Sprache [...] ein zentraler Bestandteil der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft“ (ESSER 2006, S. 7).

Er hat folgende vier Dimensionen identifiziert, auf welche sich die Sprache bezieht:

- a) *Kulturelle* Dimension – der Erwerb „von Wissen und Fertigkeiten“;
- b) *Strukturelle* Dimension – „Platzierung auf Positionen, etwa [...] des Arbeitsmarktes“;
- c) *Soziale* Dimension – „Aufnahme von Kontakten und sozialen Beziehungen“;
- d) *Emotionale* Dimension – „Identifikation“

(vgl. ESSER 2006, S. 8).

Esser führt weiter aus: „Sprache ist [...] ein Teil der kulturellen Dimension der sozialen Integration“. Sie „hat über die kulturelle Dimension hinausgehend enge Beziehungen zur Aufnahme sozialer Kontakte und zur emotionalen Identifikation und alle drei Aspekte bedingen sich gegenseitig“ (ESSER 2006, S. 8). Eine besondere Bedeutung hat die Sprache entsprechend Esser „in ihrer Funktion für die strukturelle Integration der Migranten in das Aufnahmeland“ (ebenda). Nach ihm hat die besondere Bedeutung der Sprache beim Integrationsprozess „mit ihrer mehrfachen Funktionalität zu tun“ (ESSER 2006, S. 11). Esser hat folgende drei Funktionen der Sprache identifiziert: „Die Sprache ist *erstens* eine [...] wertvolle *Ressource*, [...] ein Teil des Humankapitals [...] Sie ist *zweitens* ein *Symbol*, das Dinge bezeichnen, innere Zustände ausdrücken, Aufforderungen transportieren und darüber Situationen »definieren« kann [...]. Und sie ist *drittens* ein *Medium* der Kommunikation und hat dabei die besondere Funktion der kommunikativen Sicherstellung von Abstimmungen und »Verständigung«“ (ESSER 2006, S. 11. Hervorh. im Original). Für viele Migranten kann das Leben in der Fremde zu sprachlicher Desorientierung führen, was eine Herausforderung sein kann. Durch ihre drei Funktionen kann aber grade das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes dazu beitragen, diese Orientierungslosigkeit in der Fremde zu überwinden.

4 IRENA BREŽNÁ: LEBEN UND WERK

Irena Brežná ist Journalistin, Kriegsreporterin und eine mit vielen Preisen ausgezeichnete Schriftstellerin der interkulturellen Literatur. Brežná wurde 1950 in Bratislava geboren und verlebte ihre Jugend in Trenčín bei ihren Großeltern. Dorthin waren ihre Eltern nach einer Zwangsräumung ihre Wohnung in Bratislava im Rahmen einer außergerichtlichen Verfolgung durch das kommunistische Regime geflohen (vgl. BREŽNÁ o. D. a). In den späten 50er Jahren plante Brežnás Mutter eine Flucht nach Schweden, welche scheiterte. (vgl. DUŠEK PRAŽÁKOVÁ, 2019) Brežnás Eltern galten als staatlich unzuverlässige Personen. Die Jugend von Brežná war von staatlichen Repressionen gegen ihre Eltern geprägt. Ihre Mutter verbrachte ein Jahr im Gefängnis und ihr Vater, ein Rechtsanwalt, musste als Bauarbeiter arbeiten. Nach der Okkupation der Tschechoslowakei durch den Warschauer Pakt 1968 emigrierten ihre Eltern mit ihr in die Schweiz (vgl. BREŽNÁ o. D. a).

Nach ihrem Studium der Slawistik, Philosophie und Psychologie an der Universität in Basel, wo sie bis heute wohnt, arbeitete Brežná als Psychologin, Russischlehrerin und Dolmetscherin (vgl. HELLINGER 2012, S. 205).

Dank ihrer sprachlichen und multikulturellen Fähigkeiten, die vor allem durch das Deutsche, das Russische und das Slowakische ausgemacht werden, kann sie sich nicht nur in vielen Kulturen bewegen, sondern auch für andere Menschen einsetzen. Brežná ist Menschenrechtlerin, humanitäre Helferin und Mitglied von Amnesty International und engagierte sich als Schriftstellerin und Journalistin für Entrechtete und Verfolgte. Brežná war Kriegsreporterin in Tschetschenien, besuchte das zerstörte Land immer wieder, half Frauen und Kindern und schrieb über die Gräueltaten. Während des Kosovo-Kriegs arbeitete sie für das Schweizer Rote Kreuz. (vgl. BREŽNÁ o. D. b)

Seit 1989 besucht sie auch regelmäßig ihre alte Heimat, die Slowakei wieder: „Dem ersten, von ihren Eltern erzwungenen Grenzübertritt vor 31 Jahren folgten also weitere, sie wurden für Brežnás zu einer Art selbstgewählte Lebensform.“ (KOŠŤÁLOVÁ, 1999).

Brežná ist Autorin von zehn Büchern, die in bis zu zwölf Sprachen übersetzt wurden. Brežná hat ihre schriftstellerische Sprache Deutsch gewählt, was Košťálová mit einer „allmählich gewachsenen neuen Lunge“ vergleicht, mit der Brežná „aus der erstickenden Stummheit der frühen Emigration herauszuschreiben begann“ (KOŠŤÁLOVÁ, 1999).

Mit dem Buch *So kam ich unter die Schweizer, Slowakische Fragmente* begann 1986 Brežná's Karriere als Schriftstellerin.

Die Sammlung der literarischen Werke von Brežná umfasst folgende Titel (Auswahl):

- *Falsche Mythen. Reportagen aus Mittel- und Osteuropa nach der Wende* (1996)
- *Die Wölfinnen von Sernowodsk. Reportagen aus Tschetschenien* (1997)
- *Die Sammlerin der Seelen. Unterwegs in meinem Europa* (2003)
- *Die beste aller Welten* (2008)
- *Die undankbare Fremde* (2012)
- *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* (2018)

Brežná erhielt bisher zwölf Preise für Publizistik und Literatur in Deutschland, der Schweiz und der Slowakei.

Im Mai 2022 erhielt sie von der Präsidentin der Slowakei, Zuzana Čaputová, für ihre außerordentlichen Verdienste in der kulturellen Entwicklung der Slowakischen Republik als staatliche Auszeichnung das Pribina Kreuz II. Klasse (vgl. BREŽNÁ o. D. c).

5 ANALYSE DES WERKES *DIE BESTE ALLER WELTEN*

5.1 Inhalt und Motive

In diesem Roman erzählt die Hauptfigur Jana aus der Perspektive eines jungen Mädchens von ihrem Leben in einer sozialistisch geprägten Gesellschaft. Jana lebt zusammen mit ihren Eltern und ihrer Großmutter in einem nicht näher genannten Land. Ihr Vater ist ein Intellektueller und ehemaliger Anwalt. Als erklärter Feind des Regimes muss er jetzt als Bauarbeiter arbeiten. Die Mutter wollte emigrieren und ist deswegen im Gefängnis. Daher übernimmt die Großmutter, eine sehr gläubige Frau, Janas Erziehung. Zu der Familie gehört auch ein Bruder, zu dem Jana kein gutes Verhältnis hat. Das Leben von Jana spielt sich vor allem in der Familie und in der Schule ab. Aus ihrer Sicht eines Kindes und in einer ihr eigenen Sprache, beschreibt sie, oft mit einem Augenzwinkern, das Leben in der damaligen Gesellschaft.

Der Roman hat keine Struktur in Form von Kapitel. Janas Gedankensplitter werden dem Leser in Absätzen vorgestellt. Der Roman hat auch keine chronologische Reihenfolge, sondern basiert auf Erinnerungen, Erfahrungen, Sehnsüchten, Träumen und der alltäglichen Realität. Diese ergeben wie kleine Steine eines Mosaiks ein Gesamtbild des Lebens und der Gesellschaft aus Sicht der Protagonistin.

Der Roman wirkt dynamisch, humorvoll, ironisch und dabei trotzdem authentisch. Mit Ausnahme der Protagonistin Jana werden die Namen der Figuren im Werk nicht genannt, auch das Land und Zeit der Handlung bleiben offen. Um die Hintergründe des Buches zu verstehen, muss es aufmerksam und mit entsprechenden Hintergrundwissen gelesen werden. Es gibt starke Indizien dafür, dass der Roman in den 50er Jahren in der ehemaligen Tschechoslowakei spielt. Aber auch ohne dieses Wissen werden im Roman viele interessante Informationen über die positiven und negativen Besonderheiten und Merkmale der Gesellschaft, in der Jana aufwächst, vermittelt. Jana beschreibt ihr Kultur, den Alltag und ihre Gedanken zum Verlust der Mutter aus origineller, kindlich-naiver Sicht und findet in den kommunistischen Lehren für fast alles eine Erklärung.

Das Werk verarbeitet verschiedene Motive wie Sprachen, Weltanschauungen, Propaganda, Erziehung und bringt den Alltag unter dem Kommunismus näher. Es vergleicht das Leben im damaligen Osten und Westen und zeigt schwache und starke Seiten dieser ideologischen Gegenpole auf.

Die Lektüre gibt der Generation, die diese Zeit in der Tschechoslowakei erlebt hat, eine Möglichkeit, ihr kulturelles Gedächtnis aufleben zu lassen. Jüngeren Lesern ermöglicht das Werk, sich ein Bild von den gesellschaftlichen Verhältnissen vor einigen Jahrzehnten zu machen. Ein Leser aus den damaligen westlichen Ländern, der sich mit der sozialistischen Kultur auseinandersetzen möchte, erhält durch Brežnás Werk ein detailliertes Bild.

5.2 Das Eigene

Interkulturelle Autoren thematisieren in ihrer literarischen Produktion „die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert“, die sie „am eigenen Leib erlebt“ haben (CHIELLINO 2016, S. 81). „Die hintergründig geschilderten prägnanten Ereignisse, fokussierten Beobachtungen und assoziativen Erinnerungssplitter geben einen intimen Einblick in die damalige gesellschaftliche Atmosphäre und haben darüber hinaus eine universelle Gültigkeit“ (BREŽNÁ o. D. d). Alle diese Erinnerungen an das eigene Land haben auch eine andere Funktion. Maurice Halbwachs gibt in seinem Konzept dem Raum eine identitätsstiftende Funktion: Der Raum „ermöglicht es, die Identität eines Menschen oder einer Gesellschaft durch die Erinnerungen zu gestalten“ (DOMINGUEZ MACIÁS 2017, S. 53).

Die Geschichte des Romans findet ausschließlich im Umfeld der eigenen Kultur statt, und es ist anzunehmen, dass sie sich mit der Geschichte des kommunistischen tschechoslowakischen Staates auseinandersetzt. Das Eigene im Werk wird durch Janas Familie, ihre Muttersprache, Traditionen und die Lebensart unter dem Kommunismus verkörpert. Das Eigene wird auch durch Janas Wohnung und die Schule symbolisiert, denn „In der Literatur ist der Ort immer konstituierend: Räume rahmen die Existenz eines Menschen, Aufenthalt und Bewegung in einem Raum vermitteln Richtung und Ausrichtung“ (WROBEL 2009, S. 74). Der Blick auf bekannte Orte kann zum Spiegel auf das Eigene werden, und „dies gilt erst recht, wenn die beschriebenen Orte mitten in der eigenen Heimat liegen“ (ebenda).

Die Kultur des Eigenen wird aus Perspektive der Erzählerin beschrieben - also aus der Sicht eines Mädchens: „Ich heiße Jana, aber Erwachsenen nennen mich Janka“ (BREŽNÁ 2008, S. 26f).

Schon der Anfang des Romans kann als Hinweis auf die eingeschränkte Freiheit in der eigenen Kultur verstanden werden. Der Roman beginnt im Hof von Jana, und somit in einem in sich geschlossenem Areal unter freiem Himmel. Der Hof könnte hierbei ein Symbol für das abgeschottete Land sein, in welchem Jana lebt: „In unserem Hof [...] klopfen Mutter und

Großmutter Orientteppiche aus und wenden ihre Gesichter vom aufwirbelnden Staub unseres Lebens ab“ (BREŽNÁ 2008, S. 7).

Der *Staub (unseres Lebens)* könnte ein altmodisches oder beschmutztes Leben symbolisieren: Laut Eberhardt Gönke könnte Staub als Symbol für Situationen der Erniedrigung, Schmach oder Verlassenheit stehen (vgl. EBERHARDT GÖNKE 2009). Mutter und Großmutter wenden sich jedenfalls bewusst vom Staub beziehungsweise von ihrem *staubigen Leben* ab. Das ist der erste Eindruck, den der Leser vom Leben der Familie in dieser Gesellschaft vermittelt bekommt.

5.2.1 Propaganda in Schule und Medien

Das Leben der Menschen in Janas Gesellschaft wird von Propaganda beeinflusst. Bereits in der Schule beginnt eine Indoktrination durch die Lehrer. Die Propaganda zielt darauf ab, in der Bevölkerung ein positives Bild der sozialistischen Gesellschaft zu schaffen. Kinder sollen sich bereitwillig in die Regeln der Gesellschaft einfügen und diese als gut und gerecht empfinden. Trotzdem handelt zum Beispiel die Lehrerin von Jana nicht immer konform zu der von ihr verkündeten Ideologie. So erklärt die Lehrerin ihren Schülern im Zusammenhang mit Weihnachten „dass man sich die Geburt des Gottessohnes ausgedacht [hat - IP] [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 48). Obwohl die Lehrerin „den ganzen Aberglauben“ (ebenda) durchschaute, handelte sie nicht entsprechend, sondern „[...] auch sie stellt einen toten Baum zu Ehren des Gottessohnes in ihr Wohnzimmer und setzt sich unrevolutionär darunter.“ (ebenda).

In Gesellschaften kommunistischer Regimes spielen Lehrer eine wichtige Rolle, denn sie beeinflussen die Identitätsbildung der Schüler. Entsprechend Frangione setzt sich eine menschliche Identität aus mehreren Teilidentitäten zusammen. Insbesondere die Schule kann auf die Bildung einer Teilidentität einwirken (vgl. FRANGIONE 2009, S. 161). Pädagogen sollen das Denken und die Identität der Kinder so formen, dass sie ein positives Bild von ihrer sozialistischen Heimat bekommen: „Unser Staat schenkt uns Schulbücher und Schulhefte [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 19). „Es ist eine Errungenschaft unserer Gesellschaft, dass jeder das Recht hat, billig zu wohnen“ (BREŽNÁ 2008, S. 69). „Kameradin Lehrerin erklärt, dass die Krankheiten eine Folge der Armut sein, die wir ausgerottet hätten“ (BREŽNÁ 2008, S. 79f). Janas Land soll laut Staatsführung ein idealer Ort zum Leben sein, und das muss nun auch in den Köpfen der Kinder ankommen: „Alles Wichtige ist getan, wir müssen nur noch glücklich sein [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 10).

Die Lehrer erklärten ihren Schülern auch mit erfundenen Geschichten, wie schlecht die westliche Kultur sei. Jana erkennt im nachfolgenden Beispiel aber sofort, dass das Gesagte möglicherweise nicht stimmen kann: „[...] im Feindesland, wo Schulhefte und Schulbücher viel Geld kosten und die Schulklassen halb leer sind. Das erklärt Kamerad Rektor, der noch nie in einem feindlichen Klassenzimmer war“ (BREŽNÁ 2008, S. 19f). In der Schule wird auch der Gedanke gefördert, sich nie vom westlichen Feind übertreffen zu lassen. Daher motivierte Kameradin Lehrerin ihre Schüler: „Unser Feind hat schon ein Atomkraftwerk gebaut und wir müssen ihn überholen“ (BREŽNÁ 2008, S. 66). Außerdem werden in den Kindern Wunsch und Entschlossenheit geweckt, sich im Erwachsenenalter zum Wohle der Gesellschaft aufzuopfern: „Auch ich bin stets bereit, unser Land zu verteidigen.“ (BREŽNÁ 2008, S. 13). Und alle Schulaufsätze müssen mit folgendem Satz enden: „Ich werde für die Vervollkommnung der klassenlosen Gesellschaft lernen und arbeiten“ (BREŽNÁ 2008, S. 67).

Die immer wieder verwendete Anrede „Kameradin Lehrerin“ soll vermutlich die Hierarchie zwischen Lehrer und Schülern verkleinern und bei den Schülern Vertrauen zu ihrer Lehrerin schaffen. Eine Analyse dieser Anrede ist im Kapitel 5.5.4 *Die Sprache – Häufig verwendete Ausdrücke* zu finden.

Der Einfluss der Pädagogen auf Jana war groß und wahrscheinlich stärker als der ihrer Familie, was sich in dem Werk oftmals in den Gedanken der Hauptprotagonistin widerspiegelt. Janas Denken ist oftmals von durch die Lehrer vermittelte ideologische Ideen bestimmt, obwohl ihre Familie ein Opfer des kommunistischen Systems ist: Ihre Mutter sitzt im Gefängnis und ihr intellektueller Vater muss als Hilfsarbeiter arbeiten.

Während Kinder vor allem durch die Schule ideologisiert wurden und ein positives Bild von ihrem eigenen Staat entwickeln sollen, versuchte das Regime die Erwachsenen über die Medien zu beeinflussen und zu vermitteln, dass ihre Kultur besser, gerechter und glücklicher ist als die in der westlichen Welt. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Zeitung *Die Wahrheit*: „Sie [die Großmutter - IP] liest die *Wahrheit* und ihr Lob auf die proletarische Herrschaft unter der unser Land reicher und gerechter werde, wächst von Jahr zu Jahr“ (BREŽNÁ 2008, S. 122). Zeitungen, Zeitschriften, Kino, Radio und später auch das Fernsehen sind wichtige Kommunikationsmittel und daher für Propagandazwecke ideal.

5.2.2 Die „schützende“ Grenze

Die Grenze der Heimat (beziehungsweise der eigenen Kultur) muss laut Propaganda vor fremden Kulturen gut geschützt werden: „Die Grenzen werden von unseren Zöllnern gut bewacht, damit uns Feinde nicht überfallen. Es gibt viele Feinde, die nur darauf warten, unser schönes Leben zu zertrampeln“ (BREŽNÁ 2008, S. 13).

Aber es ist auch nur unter großen Schwierigkeiten möglich, das eigene Land zu verlassen und so mit Fremden in Kontakt zu treten. Nur ausgewählte Personen oder Teile einer Familie dürfen ausreisen. Interessanterweise können Spitzel und Spione ohne Einschränkungen aus- und einreisen: „Nur Spitzel mit spitzen Ohren dürfen nämlich die Welt sehen“ (BREŽNÁ 2008, S. 148).

Durch die „schützende Grenze“ sind die Bürger also in ihrer Freiheit stark eingeschränkt. Zur Einschränkung der Freiheit hat Brežná ein treffendes Sprachspiel über die in Janas Hof gehaltenen Hühnern geschrieben, das im Kapitel 5.5.8 *Sprachbilder* analysiert wird.

5.2.3 Politik und Repressalien

Die Gesellschaft von Jana ist stark von Politik und Arbeit beeinflusst, und der Großvater erklärt ihr: „[...] die Politik sei das halbe Leben. In diesem halben Leben sieht man Kameraden Proletarier [...] ihr Fünfjahresplansoll weit übertreffen“ (BREŽNÁ 2008, S. 23). Der kommunistische Staates hat auf das Leben der Bürger viel stärkere Auswirkungen als der Staat in westlichen Ländern. Einzelpersonen können durch das Regime fast willkürlich in ihren Rechten eingeschränkt werden. Dazu können auch Durchsuchungen ihrer Wohnungen gehören: „Ab und zu kommen Polizisten zu uns, durchsuchen Schränke [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 39). Es wird nach inneren Feinden des Staates gesucht. Auch Privateigentum, Villen und Fabriken können beschlagnahmt werden, wie Jana schildert. Dieses Schicksal ereilte auch einen nahen Angehörigen einer Freundin von Janas Mutter „[...] deren Vater vor dem Krieg Schuhfabrikant war und in einer großen Villa lebte“ (BREŽNÁ 2008, S. 93). Die Opfer solcher Maßnahmen litten schwer darunter und in einigen Fällen konnte es sogar zu ihrem Tod führen: „Nachdem ihn [den Vater der Freundin - IP] Kameraden Proletarier von hohen Hallen voller Schuhe befreit hatten, starb er an der Enge, meint Mutter“ (BREŽNÁ 2008, S. 93). Auf diese Weise erfährt Jana auch von negativen Seiten und Opfern des Kommunismus. Die Erfahrungen und Erlebnisse von Bekannten oder Verwandten stehen im Kontrast zu dem, was Jana in der Schule gehört hat. Die Ereignisse in ihrem persönlichen Umfeld könnten dazu

beigetragen haben, Jana bewusst zu machen, dass der Kommunismus nicht so ideal war, wie die Lehrer ihn immer dargestellt haben.

Regeln und Denkweise der eigenen Kultur werden auch am Schicksal von Janas Vater, einem ehemaligen Anwalt, beschrieben. Das politische System verachtet die Intellektuellen, welche ihm gefährlich sind, und will sie daher loswerden oder erniedrigen: „Früher [...] half er [der Vater - IP] den Reichen noch reicher zu werden und beutete Proletarier aus [...]. Jetzt muss er zusammen mit Proletariern Brücken bauen, in einer grauen Arbeitskleidung“ (BREŽNÁ 2008, S. 8). Auch die Nachkommen solcher Personen bezieht das Regime ein und verweigert ihnen eine höhere Bildung: „Kinder von Verrätern dürfen nicht klug sein, ihre Klugheit ist eine Gefahr für den Staat“ (BREŽNÁ 2008, S. 16). Diese Zitate zeigen gleichzeitig, dass in Janas Land eine Diktatur herrscht.

Das Leben des Vaters ist wie auch das vieler anderer Menschen in dieser Gesellschaft von Traurigkeit und Resignation geprägt: „Vater trauert seinem verflommenen Büro nach, in dem er Ausbeuter war [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 11). Gleichzeitig aber wird über die Sprache von den Führern des Staates das Bild einer idealen Gesellschaft vermittelt, mit welchem sich die Bevölkerung identifizieren soll: „Dabei gibt es in unserem Land kein Unglück [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 9). „Und je mehr bewusste Menschen unser Land bekommt, umso glücklicher wird es“ (BREŽNÁ 2008, S. 8).

In einer Welt voller Widersprüche und Unsicherheiten, in der „Mamas [...] sich in Nichts auflösen [können - IP]“ (BREŽNÁ 2008, S. 28) zieht Jana sich in ihr Inneres zurück, wo sie sich geborgen fühlt: „Mein sicheres Versteck sind meine Gedanken [...] ich hüte sie, sitze auf ihnen wie unsere Hennen auf ihren Eiern.“ (BREŽNÁ 2008, S. 28).

5.2.4 Denunzianten

Das Leben in der Gesellschaft von Jana war gefährlich und voller Fallstricke. Fast niemandem konnte man trauen. Das kommunistische System verlangte Disziplin und Ergebenheit. Das Regime durfte nicht infrage gestellt oder sogar sabotiert werden. Deshalb gab es viele Spitzel, die mögliche innere Feinde der Gesellschaft ausfindig machen sollten.

Sogar schon in der Schule rief die Lehrerin ihre Schüler zum Bespitzeln der eigenen Familie auf: „Kameradin Lehrerin fordert uns auf, ihr zu melden, wenn jemand in der Familie nicht bewusst ist“ (BREŽNÁ 2008, S. 8). Jeder konnte ein Spitzel sein, und sein Aktionsradius war nahezu unbegrenzt: „In der Kirche mischen sich Denunzianten unters Volk und schreiben auf, wer regelmäßig zu Gott betet“ (BREŽNÁ 2008, S. 74). „Mama sagt, Millionen arbeiten bei

uns in einem zweiten Beruf als Spitzel“ (BREŽNÁ 2008, S. 148). Staatsfeinde wurden vom Regime mit aller Härte verfolgt und konnten sogar ihr Leben verlieren: „Soeben ertönt der Name des Verräters [...]. Er soll für seine Machenschaften hingerichtet werden“ (BREŽNÁ 2008, S. 151). Diese Zitate zeigen die unbarmherzige Seite vom Kommunismus, seine Rücksichtslosigkeit und Unmenschlichkeit.

5.2.5 Traditionen und Besonderheiten des alltäglichen Lebens

Das Bild der eigenen Kultur ist in Brežnás Buch aber nicht ausschließlich mit der Ideologie des Regimes verknüpft, sondern wird auch im Kontext des alltäglichen Lebens beschrieben. Ein Beispiel dafür ist die gesellschaftliche Gewohnheit, Männer zum Trinken von Alkohol zu drängen. Eine Ablehnung von Alkohol wird in der Gesellschaft als nahezu inakzeptabel gesehen: „Ein Mann muss Schnäpse, Bier, Wein, allerlei Gebranntes in sich schütten, freitags oder sonntags, morgens oder abends“ (BREŽNÁ 2008, S. 101).

Die eigene Kultur wird auch durch traditionelle lokale Bräuche repräsentiert, wie zum Beispiel *šibačka*: „Am Ostermontag wird wiederum die Frau durch das Begießen geehrt, eine Ehrung, die keine Errungenschaft unseres politischen Systems ist“ (BREŽNÁ 2008, S. 100).

Über einige negative Seiten des alltäglichen Eigenen berichtet Jana mit einer großen Portion Humor. So wird die Knappheit von Toilettenpapier von Jana folgendermaßen beschrieben: „Wenn sich die Kunde durch die Stadt verbreitet, dass es Toilettenpapier gibt, machen wir wie jede Familie einen Stafettenlauf“ (BREŽNÁ 2008, S. 144). Und sie fügt hinzu: „Das Toilettenpapier ist rationiert, am Hintern zu sparen ist vernünftig, wir sollen zum Scheißabwischen nicht unsere ganzen Wälder verbrauchen [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 145). Witz und Ironie der Hauptprotagonistin – und hinter ihr der tiefgründige Humor der Schriftstellerin Irena Brežná, lassen sich im ganzen Werk wiederfinden.

5.2.6 Positive Seiten

In dem Werk wird auch ein positives Bild der Gesellschaft von Jana gezeichnet. Unter anderem wird geschildert, dass wichtige soziale Leistungen, wie zum Beispiel günstiger Wohnraum, bereitgestellt werden: „Es ist eine Errungenschaft unserer Gesellschaft, dass jeder das Recht hat, billig zu wohnen“ (BREŽNÁ 2008, S. 69). Fraglich bleibt, ob billiger Wohnraum die Einschränkungen eines Menschen in einer kommunistischen Gesellschaft vollständig ausgleichen kann.

Jana findet sogar positive Worte für den schlechten Lebensstandard der Bevölkerung: „Es ist gut, wenn es allen schlecht geht, so kommt kein Neid auf und wir leben friedlich mit rosa

Wangen“ (BREŽNÁ 2008, S. 95). Denn auch dadurch gibt es „In unserem Land [...] keinen Klassenunterschied [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 134). Diese Zitate zeigen aber auch die Gleichmacherei der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft, in der es eigentlich keine Armen und Reichen geben sollte. Im Zwischenmenschlichen könnte eine derartige gesellschaftliche Ordnung sogar zu besseren Beziehungen führen als in der westlichen kapitalistischen Gesellschaft, in der wohlhabendere Menschen oft eine negative Einstellung gegenüber ärmeren Menschen haben und andersherum.

Eine weitere positive Seite der eigenen Kultur ist der Umgang mit Gästen: „[...] Gast im Haus ist Gott im Haus [...]. Das Beste ist für die Gäste, die ständig zum Schöpfen aufgefordert werden müssen [...] Gastgeber sein, bedeutet unentwegt braten und kochen“ (BREŽNÁ 2008, S. 42). Die eigene Kultur wird als sehr gastfreundlich dargestellt. Diese Gastfreundschaft geht auch in Zeiten der Diktatur nicht verloren. Die Autorin macht hierdurch klar, dass keine Kultur nur negativen Seiten hat. Auch in Kulturen totalitärer Systeme findet sich etwas Positives. Es gibt kulturelle Gewohnheiten, die davon unabhängig sind, ob die Gesellschaft unter einer demokratischen oder totalitären Regierung lebt. Diese Gewohnheiten wurzeln tief in den Traditionen und Werten der Gemeinschaft und überdauern politische Veränderungen.

Zum Schluss des Werks werden Gegensätze als Teil unserer Existenz und jeder möglichen Gesellschaftsform betont: „Es gibt Dunkel und Hell, Gut und Böse, Pole, die sich ins Gegenteil verwandeln“ (BREŽNÁ 2008, S. 163f). Die Gegensätze sind also dynamisch und es gibt einen ständigen Wandel, der das Leben und die menschliche Existenz prägt. Es ist die Kunst des Menschen, mit diesen Gegensätzen leben zu lernen und sie zu akzeptieren.

Brežná schrieb dieses Buch viele Jahre nach dem Zeitrahmen der im Roman geschilderten Handlung – und nach einer großen Veränderung: „Ohne die Wende von 1989 hätte ich das Buch nicht mit dieser Leichtigkeit und Humor schreiben können. Zudem schenkte mir das Exil die geographische und psychische Distanz, so dass der Schmerz sich allmählich gelegt hat. Die beste aller Welten kann kommen, wenn *die beste aller Welten* untergegangen ist“ (BREŽNÁ o. D. e, Hervorh. im Original).

5.3 Emigration

Obwohl das Thema der Emigration in diesem Werk nicht im Vordergrund steht, ist der gescheiterte Plan einer Emigration der Mutter der Grund, warum sie im Gefängnis ist und Jana unendlich fehlt.

Als die Mutter Jana und ihrem Bruder die Pläne von der Emigration anvertraute, reagiert Jana mit Unverständnis: „Obwohl Mama ein Proletarierkind ist, hatte sie verräterische Pläne“ (BREŽNÁ 2008, S. 18). „Ist sie [die Mutter – IP] eine Spionin?“ (BREŽNÁ 2008, S. 19). Jana kann den Wunsch der Mutter, zu emigrieren, nicht verstehen. Er steht im Gegensatz zu dem, was sie in der Schule gelernt hat: „Wieso will Mama dorthin gehen, wo es Unterdrückung und Unrecht gibt? [...] wo Proletarier mit verschmierten Gesichtern für Hungerlöhne Kohle schaufeln und ausgemergelte Kinder auf schmutzigen Straßen betteln“ (BREŽNÁ 2008, S. 19).

Jana will nicht emigrieren und der Gedanke daran macht ihr Angst: „Ich will auf keinen Fall emigrieren, aber nicht, weil es verboten und unsolidarisch ist [...]. Es ist wie in den Albträumen, wenn ich vor einem bösen Mann nicht wegrennen kann“ (BREŽNÁ 2008, S. 20). Daher ist Jana auch „froh, dass Mamas Fluchtversuch gescheitert ist“ (ebenda).

Im Roman gibt es auch Janas „Partisanenonkel“ (BREŽNÁ 2008, S. 152) und seine Ehefrau, die erfolgreich „auf eine große Insel“ (BREŽNÁ 2008, S. 35) emigriert sind. Ihre Emigration wird in dem Buch aber nicht weiter thematisiert. Das Ehepaar ist ein wichtiger Kontakt in der Fremde und wird daher im Kapitel *5.4 Das Fremde* beschrieben.

Im Bezug zum theoretischen Hintergrund interkultureller Literatur kann ergänzt werden, dass der gesamte Roman „die Auseinandersetzung mit der persönlichen Vorgeschichte, die zu Auswanderung, Exil oder Repatriierung geführt hat [...]“ (CHIELLINO 2007, S. 58) thematisiert.

5.4 Das Fremde

Im Gegensatz zu einigen anderen interkulturellen Romanen, die oft auch das Umfeld einer fremden Kultur erkunden, spielt die Handlung dieses Romans ausschließlich innerhalb der eigenen Kultur. Das bedeutet aber nicht, dass das Fremde völlig abwesend ist. Das Fremde wird in erster Linie in Form von Propaganda und Vorstellungen repräsentiert, die von den Führern des sozialistischen Landes geschaffen und so den Erwachsenen und Kinder vermittelt werden. Das Fremde wird im Werk aber auch durch den Teil von Janas Familie, der ins Ausland emigriert ist, dargestellt.

Die Möglichkeit der Bevölkerung, ins Ausland zu reisen und auf diese Weise fremde Kulturen kennenzulernen, ist unter dem Regime sehr eingeschränkt. Eine Ausreise ist nur bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen möglich und gleichzeitig dürften immer nur Teile

einer Familie ausreisen. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die Reisenden wieder in ihre Heimat zurückkehren. Eltern dürfen beispielsweise ausreisen – aber nur ohne ihre Kinder: „[...] er [der Staat – IP] lässt nur liebende Mutter und Väter ausreisen und behält ihre Kinder zurück“ (BREŽNÁ 2008, S. 143).

5.4.1 Das Fremde in der Propaganda

Im Roman wird das Fremde immer wieder über die negative Propaganda thematisiert. Das Fremde soll für die Bevölkerung zu einem Feind, zu einer Bedrohung werden. Das negative Bild des Fremden wird Jana in der Schule immer wieder vermittelt. Die Kameradin Lehrerin sieht im Eigenen und im Fremden zwei gegensätzliche ideologische Ideen: Die eigene Kultur ist immer gut und die fremde Kultur ist immer schlecht und böse: „Es gibt viele Feinde, die nur darauf warten, unser schönes Leben zu zertrampeln. Wir lassen uns nicht zertrampeln, sagt Kameradin Lehrerin [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 13). Auch Kamerad Rektor „[...] zeigt ein Plakat, auf dem unsere Feinde als streunende böse Hunde gemalt sind, mit fletschenden Zähnen“ (BREŽNÁ 2008, S. 17).

An diesen Stellen wird die Darstellung des Fremden mithilfe von Feindbildern vermittelt, ein Konzept, das bereits im Theorieteil dieser Arbeit als archaisches Bild des Fremden thematisiert wurde: Historisch betrachtet wurde dem Fremden oft als Feind, Gegner und Kontrahenten begegnet (vgl. HOFMANN 2015, S. 22).

Auch Jana, die als Kind oftmals Gedanken der Lehrer übernimmt, lehnt das Fremde ab. Obwohl sie nie realen Kontakt mit dem Fremden hatte, ist das Fremde für sie „der Feind“. Die Vorstellung, dass die westliche Gesellschaft die Verkörperung des Bösen sei, ist bei Jana durch die schulische Erziehung tief verwurzelt. Daher fragt sich Jana, als sie vom geplanten Fluchtversuch ihrer Mutter erfährt: „Wieso will Mama dorthin gehen, wo es Unterdrückung und Unrecht gibt? (BREŽNÁ 2008, S. 19). Und auch den Gefängnisaufenthalt ihrer Mutter als Konsequenz der gescheiterten Flucht bewertet Jana folgendermaßen: „Aber das Unglück ist nur halb so groß. Ist es nicht besser, in einer dunklen Zelle bei uns zu sitzen, als hinter dem Meer allein und frei zu sein?“ (BREŽNÁ 2008, S. 20f.). Zwischen dem Eigenen (Kommunismus) und dem Fremden (Kapitalismus) wird also auch in Janas Kopf eine undurchlässige Grenze aufgebaut.

In der Schule wird durch die Lehrer auch das Bild der westlichen Frau vorgestellt. Der Vergleich vom Frauenbild zwischen westlicher und östlicher Kultur beruht auf bestimmten Stereotypen, falschen Vorstellungen oder individuellen Einstellungen. Die Lehrerin äußert

beispielsweise folgendes: „In den Feindesländern geht es den Frauen furchtbar schlecht. Sie sind entweder Hausfrauen oder Prostituierte“ (BREŽNÁ 2008, S. 97). Im Gegensatz dazu erscheint das Bild der Frau in der sozialistischen Kultur würdevoller und positiver. Die Lehrer kultivieren das Bild einer selbstbewussten, sozialistischen Frau und stellen Frauen als unabhängig und selbstbestimmt dar: „Unsere Frauen, sagt Kameradin Lehrerin, brauchen keine Almosen vom Mann. Sie verdienen ihren Lohn als Arbeiterinnen, Ärztinnen [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 98).

Es ist also davon auszugehen, dass Janas Einstellung zum Fremden stark von der Schule geprägt wurde, denn ihr Bild vom Fremden entspricht dem, was ihr die Lehrer beigebracht haben: „Hinter dem Meer gibt es keine Arbeit [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 147). Diese Indoktrination wurde schon im Kapitel 5.2 *Das Eigene* beschrieben.

Zu ihrem Bild des Fremden tragen auch Gerüchte bei. Diese Gerüchte versteht Jana als neutrale Informationen, und sie bestätigen ihr negatives Bild vom Fremden. Ein Beispiel hierfür ist die Behandlung und Bewirtung von Gästen in westlichen Kulturkreisen: „Gäste führt man statt zum vollen Tisch zum Kühlschrank und duzt sie. Nimm dir, was du willst. Und im Kühlschrank liegen [...] künstlich gefärbte Joghurts“ (BREŽNÁ 2008, S. 43).

Die Bildung einer eigenen und kritischen Meinung und eine selbstständige Beurteilung des Fremden waren damals nicht einfach. Es wurde nur einseitig berichtet und Jana wird schon als Kind von feindseligen Gedanken und Meinungen über die fremde Kultur geprägt. Die Propaganda findet bei Jana fruchtbaren Boden und sie kommt zu der Ansicht: „Draußen herrscht Ungerechtigkeit, Armut, Chaos, all das, was drinnen [im Eigenen – IP] keinen Platz hat“ (BREŽNÁ 2008, S. 143). Janas Meinung zeigt den starken Einfluss der Lehrer auf ihr Denken, das die verzerrte Vorstellung vom Fremden übernommen hat. Das Leben in der westlichen Gesellschaften war in der damaligen Zeit vermutlich nicht immer ideal, aber es war auch nicht so schlecht, wie die sozialistische Propaganda es darstellte.

5.4.2 Das Fremde in der Familie

Das Fremde ist in diesem Werk nicht nur in Form von Propaganda und Gerüchten präsent. Janas Familie steht auch in realem Kontakt mit dem Fremden. Der Sohn von Janas Großmutter ist in das *Land des Feindes* ausgewandert. Durch die emigrierten Verwandten bekommt Jana neue und andere Informationen über das Fremde als in der Schule: „Ich höre, dass hinter dem Meer große Freiheit herrscht“ (BREŽNÁ 2008, S. 43). Eine Verbindung mit dem Fremden findet durch einen Briefwechsel statt, in dem auch geheime Codes verwendet

werden. Briefe aus dem Ausland unterliegen der staatlichen Zensur und werden von Staatsdienern geöffnet und gelesen. Die Korrespondenz beweist somit eine Beschränkung der Freiheit in Janas Gesellschaft: „Wenn Großvater einen Brief von seinem Sohn, meinem Partisanenonkel bekommt, ist dieser mit einem Klebstreifen verschlossen“ (BREŽNÁ 2008, S. 152).

Jana erhält durch diesen Kontakt auch die Sicht der Fremden auf ihr Eigenes. In Briefen liest sie, dass die Emigrierten Janas Gesellschaft für rückständig und unfrei halten: „Der kluge Onkel und die tüchtige Tante schreiben uns Briefe, in denen sie andeuten, dass sie uns bedauern, weil wir unter der proletarischen Herrschaft leben müssen“ (BREŽNÁ 2008, S. 35).

Die häusliche Umgebung bietet einen geschützten Ort, in dem auch andere Wahrheiten über die eigene und die westliche Welt zu erfahren sind. Der Großvater mütterlicherseits steht nämlich über das Radio mit dem Fremden in Kontakt. Vermutlich handelt es sich dabei um einen britischen oder amerikanischen Sender, denn: „Er [der Großvater - IP] [...] glaubt den fernen Stimmen aus dem Land hinter dem Meer [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 56). Im Allgemeinen kann das Radio als ein Merkmal der intermedialen Sprachlatenz verstanden werden: „Eine intermediale Sprachlatenz liegt vor, wenn Radio [...] in einer anderen Sprache als der Sprache des Werkes gehört [...] [wird - IP]“ (CHIELLINO 2016, S. 123). Sprachlatenz ist entsprechend Chiellino sogar ein wichtiges Merkmal des interkulturellen Romanes, wie schon in Kapitel 1.3 *Interkulturelle Literatur* beschrieben wurde.

Als Jana im Radio Ansprachen von emigrierten Landsleuten hört, kommen ihr Zweifel: „Warum wissen sie mehr über uns als wir [...]? Ist die Wahrheit nicht in der *Wahrheit* [die Zeitung - IP], sondern in der Freiheit?“ (BREŽNÁ 2008, S. 56, Hervorh. im Original). Möglicherweise hat das Radio mit dazu beigetragen, dass Jana schon als Kind bewusst wurde, welche Macht die Sprache hat. Die im Radio ausgestrahlte Sprache ist zwar fremd für Jana, aber sie übermittelt aus der Ferne eine Botschaft.

Da die emigrierten Verwandten auch Pakete schicken, bekommt Jana westliche Kleidung geschenkt. Diese gehört zu einem typischen und sichtbaren Zeichen der fremden Kultur, denn „Kleidung ist Ausdrucksform einer Kultur als symbolische Sinnordnung“ (PRZYBILSKI zitiert nach KARIN 2018). Außerdem lässt Kleidung Aussagen über den Status seines Trägers zu (vgl. KARIN 2018). Auf die geschenkte Kleidung reagiert Jana zunächst beschämt, denn sie wird angeschaut „als sei ich darauf angewiesen, Kleider von einer fremden Insel zu tragen oder [...] als sei ich mit unseren Einheitskleidern nicht zufrieden“ (BREŽNÁ 2008, S. 35). Aber die westlichen Kleider sind weich, bunt und attraktiv.

Möglicherweise ist Vielfalt der Kleidung ein Symbol für die Vielfalt in beiden Kulturen, die sich wie Gegensätze gegenüberstehen: „In den Staatsläden gibt es nur einfarbige Pullover [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 39). Schließlich gibt auch Jana zu, dass die westliche Kleidung schön ist. Möglicherweise ist die Kleidung das Erste, das Jana an der fremden westlichen Kultur wirklich gut gefällt: „Es gibt [...] Mädchen, die mich darum beneiden, und ich selbst finde mich schön darin [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 35). Die westliche Kleidung bedeuteten für Jana vielleicht auch in psychischer Hinsicht einen Auftrieb. Janas Position in der Klasse ist vermutlich nicht ideal, da ihre Mutter im Gefängnis sitzt und ihr Vater als innerer Feind vom Regime mit Zwangsarbeit auf der Baustelle bestraft wird.

Auch der Vater, den Jana nur an den Wochenenden sieht, könnte Jana wie ein Fremder erscheinen: „Dann geht Vater Brücken bauen und wir leben eine Woche lang ohne Kose- und Schimpfworte“ (BREŽNÁ 2008, S. 47). Jana nimmt diese Situation jedoch scheinbar mit Humor oder Ironie hin: „Unseren Kameraden Präsidenten sehe ich öfter als meinem Vater [...] er [der Präsident - IP] ist für uns da. Vater ist eifersüchtig auf ihn“ (BREŽNÁ 2008, S. 10). Der Leser bekommt an dieser Stelle den Eindruck, dass Jana den Präsidenten, den sie vermutlich nie real gesehen hat, möglicherweise wirklich positiver als ihren eigenen Vater wahrnehmen könnte. Es ist aber auch möglich, dass Janas mit dieser Bemerkung versucht, ihre Enttäuschung, den Vater nur selten zu sehen, zu verarbeiten. Denn Ironie schafft entsprechend Kliems freie Dimension von Zwängen und ist eine Empörung (vgl. KLIEMS 2002, S. 289).

Über das Fremde wird auch im Zusammenhang mit der Zukunft von Jana gesprochen. Ihre Mutter hat die Vorstellung, dass Jana irgendwann in einer fremden Kultur leben wird: „Mama hat einmal gesagt, ich würde einen ausländischen Diplomaten heiraten und im Ausland ein großes Haus haben“ (BREŽNÁ 2008, S. 12). Jana protestiert aber dagegen: „Ich will aber keinen Feind und kein bürgerliches Element zum Mann haben [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 12). Jana ist nicht bereit, das Eigene zu verlassen und in einer fremden Kultur zu leben. In diesem Zusammenhang äußert Jana auch den auffällig widersprüchlichen Gedanken: „Ich will für immer in unserem Hinterhof bleiben und fortschrittlich sein“ (BREŽNÁ 2008, S. 20). Die beiden Begriffe *Hinterhof* und *für immer* wirken dabei kontrastierend zum Wort *fortschrittlich*.

Wie kann Jana mit diesen widersprüchlichen Perspektiven auf das Eigene und das Fremde umgehen? Einen großen Teil ihrer Zeit verbringt sie in der Schule, in der sie der Propaganda von den Lehrern ausgesetzt ist. Viele Gedanken der jungen Jana weisen darauf hin, dass sie

die Bilder, die in der Schule vermittelt werden, übernommen hat. Es scheint, dass das von ihren Verwandten vermittelte positivere Bild des Fremden keine Änderung von Janas Wahrnehmung der beiden Kulturen bewirken kann.

5.5 Die Sprache

Laut Nickel ist „Sprache [...] ein komplexes Symbolsystem, das vornehmlich der Kommunikation, also dem sozialen Austausch, dient [...]. Zudem ist Sprache immer auch Teil der Identität sowie Teil der Kultur, in der wir leben und die wir gestalten.“ (NICKEL, S. 663). Weiter ist auch Zugehörigkeit eng mit Sprache verbunden (vgl. NIES zitiert nach SINGER 2019, S. 113). Im Werk *Die beste aller Welten* kann die Sprache in verschiedenen Kontexten wahrgenommen werden, unter anderem als Propagandamittel, Muttersprache und Fremdsprache. Aber auch linguistische Aspekte wie Diminutive, Phraseologismen und Wortspiele lassen sich in dem Werk finden. In diesem Kapitel werden sprachliche Besonderheiten des Buches anhand von Beispielen und Textbelegen vorgestellt, um ein genaueres Bild von der Verwendung der Sprache in diesem Werk zu vermitteln.

5.5.1 Sprache als Propagandamittel

Sprache wird in diesem Werk als Instrument der Propaganda und der Manipulation eingesetzt. Sie wird verwendet, um Ideen zu verbreiten, welche die Bevölkerung für den Kommunismus gewinnen sollen: „Wir haben genug Strom, wir haben viele Flüsse, wir haben Fluten besiegt und Wasserkraftwerke hinter jedem Dorf gebaut“ (BREŽŇNÁ 2008, S. 21).

Sprache wird gleichzeitig eingesetzt, um Angst vor dem Fremden, dem westlichen Feind, zu erzeugen. Sprache und Wortwahl haben bei der Verbreitung von Verschwörungstheorien, Fehlinformationen und Diffamierungen eine große Bedeutung. Durch die Sprache wird vor allem auch das Denken von Kindern wie Jana stark beeinflusst. Kinder sollen den Feind von klein auf kennen und ihn als eine Bedrohung wahrnehmen, vor der sie sich schützen müssen. Propaganda ist ein mächtiges sprachliches Werkzeug, mit dem die Anhänger des Regimes versuchen, die Gedanken der Menschen zu formen und somit ihre Identität zu prägen. Weiterführende Gedanken zu diesem Thema sind im Kapitel 5.2.1 *Propaganda in Schule und Medien* aufgeführt.

5.5.2 Sprache als Zeichen der Freiheit

„Sprache ist [...] primäres Indiz und Produkt der menschlichen Freiheit“ (RECKERMANN 1979, S. 19). Irena Brežná gelingt es in ihrem Werk, die Bedeutung der Sprache hinsichtlich der eingeschränkten Freiheit in Janas Land darzustellen. In einer totalitären Gesellschaft kann die Freiheit der Sprache nicht genutzt werden. Eine freie Äußerung von Meinungen, Gedanken und Vorstellungen ist nicht möglich und kann zu einer Verfolgung durch das Regime führen. Zukunft und Glück des Einzelnen sind in dieser Gesellschaft von dem abhängig, was in der Öffentlichkeit geäußert wird. Trotz ihres jungen Alters ist sich Jana dieser Tatsache bewusst und sie weiß, dass sie zu Hause über Dinge sprechen kann, über welche sie in der Schule nicht sprechen darf. Während sie die Sprache zu Hause frei verwenden kann und ihre Gedanken aussprechen kann, kann das in der Schule gefährlich sein. In der Schule ist die Freiheit ihrer Sprache für Jana stark begrenzt. Es gibt also nicht nur die real existierende, scharf bewachte Grenze zwischen Janas Heimat und dem Fremden. Auch Jana muss in ihrem Kopf eine „scharf bewachte“ Grenze der Sprache ziehen, die sie nicht überschreiten darf. Sie darf in der Schule nicht dieselben Wörter verwenden oder über die gleichen Themen sprechen wie in ihrer Familie. Daher gibt es in ihrem Kopf zwei Sprachsysteme - ein freies und ein eingeschränktes: „Im Kopf habe ich eine Trennwand errichtet, rechts leben Familienwörter und links Schulwörter“ (BREŽNÁ 2008, S. 17f). Jana fühlt sich dabei wie eine Spionin zwischen zwei Welten: „Es gibt zwei Welten und zwei Sprachen, und ich gehe täglich wie eine Doppelagentin hin und her“ (BREŽNÁ 2008, S. 18). Wer vor den falschen Leuten zu viel sagt und eine kritische Meinung äußert, riskiert, Repressalien durch den Staat. Jana nimmt die Sprache daher sogar als ein Risiko wahr: „In unserem Land sind Worte gefährlich“ (BREŽNÁ 2008, S. 17).

Menschen passen den Gebrauch ihrer Sprache an die Umstände an, unter denen sie leben: „Es ist großartig, wie unser Volk es schafft, ununterbrochen zu reden, ohne dass man erfährt, was es wirklich denkt“ (BREŽNÁ 2008, S. 76). Dieser Gedanke von Jana hat zwar ironische Züge, aber er entspricht der Wahrheit: Eine freie Meinungsäußerung ist in Janas Gesellschaft nicht möglich und daher bleibt verborgen, was der Gesprächspartner wirklich denkt. Angst kontrolliert die Sprache, was dazu führt, dass Gedanken nicht offen geäußert werden. Das herrschende politische System hat die Sprache so beeinflusst, dass die Menschen zwar viel reden, dabei aber unklar bleibt, was sie eigentlich denken. Die Menschen lassen aus, was sie auslassen müssen – kritische Themen, Zweifel und eigene Meinungen.

Im Gegensatz zu ihnen sind psychisch Erkrankte nicht an gesellschaftlichen Normen gebunden. Paradoxe Weise sind daher die Nervenheilstätten die einzigen Orte, an denen Menschen offen miteinander reden können und sich vertrauen: „Nur im Irrenhaus reden die Verrückten direkt und leben im gegenseitigen Wortvertrauen“ (BREŽNÁ 2008, S. 150).

In Janas Gesellschaft muss auch die eigene Muttersprache verleugnet werden, um der Gefahr einer Strafverfolgung zu entgehen, wenn es sich um die deutsche Sprache handelt. Der Grund hierfür liegt im Verhalten vieler Deutscher unter Hitler und im Zweiten Weltkrieg. Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg mussten Bürger deutscher Nationalität aus der Tschechoslowakei ausreisen. Die wenigen, die blieben, konnten ihre Muttersprache nicht mehr offen sprechen: „Sie geben sich nicht als die, die sie sind, zu erkennen und wagen es nicht, die Weltsprache zu sprechen“ (BREŽNÁ 2008, S. 114). Genauso verhielt sich auch Janas Großmutter, die ihre Muttersprache und ihre Abstammung verbarg.

5.5.3 Sprache als Ausdruck von Gedanken

Um unser Denken, unser Urteilsvermögen und unsere Fähigkeit, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden, zu äußern, wird Sprache verwendet. Die Grundlage der Sprache sind Gedanken, aus denen die Sprache geformt wird. Denken und Sprachen bilden Denellers Meinung nach eine Einheit (vgl. DENNELER 2009, S. 148). Jana wird bewusst, dass auch Denken eine mächtige Waffe sein kann, und sie wird zur Ideensammlerin: „Ich bin Sammlerin der Gedanken“ (BREŽNÁ 2008, S. 27). Aufgenommene Meinungen und Ideen anderer kann Jana als Kind möglicherweise noch nicht einordnen oder auf ihre Richtigkeit überprüfen. Janas Erwachsenwerden und ihre psychische Entwicklung könnten später aber dazu führen, dass sie das, was in ihrer Gesellschaft geschieht, besser versteht. Dies könnte zu einem Meinungswandel bei Jana führen, die als Kind manchmal etwas unkritischer Ansichten der Lehrer übernimmt.

In ihrem jungen Alter nimmt Jana die Welt ideeller wahr als ihre Familie, die vor allem materiellen Dingen Bedeutung beimisst. Die Gedanken der Erwachsenen sind oft auf materielle Dinge fixiert, von denen es nicht genug gibt. Jana Gedanken sind hingegen stärker auf ideelle Werte ausgerichtet: „Meine Familie findet Mehl und Zucker wirklich, ich finde Gedanken wirklich“ (BREŽNÁ 2008, S. 28).

5.5.4 Häufig verwendete Wörter

Einige Wörter werden in dem Werk auffällig oft verwendet. Diese Wörter werden in diesem Kapitel vorgestellt und analysiert.

a) Kamerad

Das Wort *Kamerad* ist das auffälligste der häufig verwendeten Wörter. Es wird bei der Anrede von Lehrern verwendet, aber auch der Präsident wird mit *Kamerad Präsident* titulierte.

In einem Interview beantwortet Brežná die Frage, warum sie im Roman den Begriff *Kamerad* verwendet hat, folgendermaßen: „Das Wort Kamerad, Kameradin beinhaltet das Solidarische, das Jana an der sozialistischen Lehre am meisten schätzt. Kamerad, Kameradin ist politisch unverbraucher [...]“ (BREŽNÁ o. D. e).

Das Wort Kamerad symbolisiert meiner Ansicht nach auch das Bemühen, Vertrauen zu schaffen. Kameraden können sich aufeinander verlassen und man kann seinem Kameraden alles anvertrauen. Hierdurch soll auch motiviert werden, dass Schüler sogar eigene Familienmitglieder melden, falls diese die sozialistische Gesellschaft irgendwie hintergehen: „Kameradin Lehrerin fordert uns auf, ihr zu melden, wenn jemand in der Familie nicht bewusst ist“ (BREŽNÁ 2008, S. 8). Košťálová hat für die Anrede des Präsidenten als *Kamerad* folgende, meiner Ansicht nach sehr gute Erklärung gefunden: „Für Jana sind ihre Lehrerin und der Präsident des Landes von ihr aufrichtig bewunderte Idole, die in ihrer eigenen kleinen Welt, in ihrem kleinen Land den heldenhaften und siegreichen Kampf des großen und mächtigsten Freundes gegen die kapitalistischen Feindesländer mitverkörpern. Daher sind sie mehr als nur offizielle Personen, sind sie Respektpersonen und Freunde in Einem“ (KOŠŤÁLOVÁ 2012, S. 14).

b) Feind

Ein weiteres häufig verwendetes Wort in Brežnás Werk ist das Wort *Feind*. Dieses Wort wird auch zur Bildung von Komposita wie *Feindesland*, *Feindessprache* und *Viertelfeind* verwendet. Der Begriff *Feind* wird oft in Zusammenhang mit dem Fremden verwendet, oftmals auch als Synonym für das vom Regime feindlich wahrgenommene Fremde der damaligen kapitalistischen westlichen Staaten. Der Roman thematisiert aber auch Erinnerungen von Familienmitgliedern an den Feind im letzten Krieg: „Während des Krieges ging Mutter auf die Straße, wenn etwas los war. Zuerst marschierten die Truppen des Feindes ein [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 111). Das Regime bemühte sich, bei der Bevölkerung auch ohne

einen laufenden Krieg ein Feindbild zu erzeugen. Um in Friedenszeiten ein Feindbild zu schaffen, ist ein großer Aufwand notwendig. Propaganda, die mit verschiedenen emotional geprägten Vergleichen zwischen der eigenen und der fremden Kultur arbeitet, musste erdacht und eingesetzt werden. Hierdurch soll der Bevölkerung ein klarer und vor allem auf emotionaler Ebene überzeugender Gegensatz zwischen Gut und Böse dargestellt werden, um den Feind so als Verkörperung des Bösen darzustellen. Jana verwendet das Wort *Feind* als äquivalenten Begriff für *das Fremde* sehr häufig, denn in ihrer Vorstellung ist das Fremde wirklich mit dem Bösen verknüpft.

Interessanterweise ist Jana aber selbst Nachkomme einer fremden Kultur beziehungsweise des *Feindes*. Ihre Großmutter stammt nämlich aus dem deutschen Kulturkreis. Aber das wird streng geheim gehalten und: „So wissen weder die Hofkinder noch meine Klassenkameraden, dass ich ein Viertelfeind bin“ (vgl. BREŽNÁ 2008, S. 115).

5.5.5 Diminutiva

Die Sprache des Werkes verwendet auch Diminutiva. Diese Sprachmittel wird auf Deutsch *Verkleinerungsform* genannt und können eine *Verkleinerung* und Verengung der Welt symbolisieren, die Jana empfindet. Sie selbst findet die größere Welt reizvoller: „Eine riesige Welt ist interessanter als ein Weltlein mit lauten Kleinchenleins“ (BREŽNÁ 2008, S. 29). Jana deutet auch an, dass durch die Verwendung der Diminutive, die alles „putzig und harmlos [machen - IP]“ (BREŽNÁ 2008, S. 29), auch das Schicksal des eigenen Landes besiegelt ist, denn „Ein Kleinchenleinchenlein wächst zurück in den Boden und wehrt sich nicht“ (ebenda).

Die Verwendung von Diminutiva kann auch dafür stehen, dass die heranwachsende Jana sich wünscht, endlich eine Erwachsene zu werden: „Ich heiße Jana, aber Erwachsenen nennen mich Janka. Ich will Jana sein [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 26f). „Die Jana-Haut ist weit, es ist meine Haut, die ich von den Urmenschen vererbt bekam. Die Urmenschen kannten keine Verkleinerungen, für sie war die Welt unerforscht groß“ (BREŽNÁ 2008, S. 29f).

Weiter könnten die Diminutiva andeuten, dass die Sprache der Tschechoslowakei sich im Gegensatz zu anderen Sprachen, wie zum Beispiel der *Weltsprache*, wie die Großmutter die deutsche Sprache bezeichnet, klein und ungefährlich macht.

5.5.6 Fremdsprachen und Mehrsprachigkeit

Der Roman thematisiert auch Fremdsprachen und Mehrsprachigkeit. „Mehrsprachigkeit bedeutet für ein Individuum, dass mehrere Sprachen in verschiedenen Lebenszusammenhängen benützt werden“ (HRUBESCH und PLUTZAR 2013). „Laut einer britischen Wissenschaftlerin [Prof. Gabrielle Hogan-Brun – IP] häufen sich die Beweise dafür, dass Menschen, die mehr als ihre Muttersprache verstehen, kognitive Vorteile besitzen können“ (HEYWINKEL 2017).

Auffällig viele Familienmitglieder von Jana sind mehrsprachig. Zum Beispiel unterhalten sich die Großeltern von Jana oft in einer Sprache, die Jana zwar nicht versteht, die ihr aber gefällt: „Meine Großeltern sprechen zusammen in der Sprache der Großvaters-Großmutter [so die Benennung dieser Großmutter im Roman – IP]. Ich höre zu und verstehe nichts, aber das ist bloß mein Kopf, der nichts versteht, der Körper hat diese Sprache eingesogen [...] ich habe sie gerne [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 55). Auch der im Ausland lebende Teil von Janas Familie spricht eine Fremdsprache. Und auch andere Familienmitglieder beherrschen neben der Muttersprache noch weitere Sprachen: „Noch dazu beherrschte Vater Fremdsprachen [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 113). „Dass Großmutter von unseren Feinden abstammt [sie war Deutsche - IP], ist ein Geheimnis [...] Wenn es niemand hört, bringt sie mir einen Satz in der Feindessprache bei, die sie zur Weltsprache erklärt“ (BREŽNÁ 2008, S. 114).

Der starke Kontakt zu fremden Sprachen prägt die Identität von Jana stark und weckt möglicherweise in ihr den Wunsch, einen Sprachkurs zu besuchen: „Ich flehte die Großmutter an, mich in einen Sprachkurs einzuschreiben“ (BREŽNÁ 2008, S. 126). Jana ist sich bewusst, dass sie mit jeder erlernten Sprache eine neue Identität entwickeln kann: „Abends denke ich im Bett über die vielen Sprachen nach, die ich noch lernen will, dank derer ich neu werde, immer wieder neu“ (BREŽNÁ 2008, S. 127). Wie im Theorieteil beschrieben ist, vertritt Thim-Mabrey die Ansicht, dass Sprache an der Bildung der persönlichen Identität eines Menschen beteiligt ist: „Neuere sprachwissenschaftliche Arbeiten zeigen eine Reihe von Zusammenhängen zwischen [...] Identität und Sprache auf [...] (vgl. THIM-MABREY 2003, S. 4). Es ist also kein Wunder, dass Jana sich mit dem Lernen von Sprachen immer wieder als neuer Mensch fühlt.

Über den Nutzen, den Sprache und das Erlernen einer Fremdsprache mit sich bringen, schreibt Ammon: „Generell besteht der Nutzen einer Sprache vor allem in den durch ihre Kenntnis eröffneten Kommunikationsmöglichkeiten. Eine Fremdsprache erweitert diese Möglichkeiten über die Muttersprache hinaus. Jedoch verbinden sich mit den

kommunikativen Möglichkeiten weitere Vorteile. Nahe liegend ist die kognitive Bereicherung, die mit zusätzlichen Sprachkenntnissen einhergeht“ (AMMON 2015, S. 21). Das Erlernen von Fremdsprachen bringt Charaktereigenschaften wie Disziplin, Willensstärke, Gedächtnis, Denken und Identitätserweiterung mit sich. In der Forschung wird außerdem die Meinung vertreten, dass sich sogar die Charaktereigenschaften einer Person ändern können, abhängig davon, welche Sprache sie spricht (vgl. RAMÍREZ-ESPARZA 2006).

Mit jeder zusätzlichen Sprache kann Jana eine neue Persönlichkeit entwickeln und sich für die Welt öffnen. Auch Janas Weltanschauung wird mit dem Erlernen jeder neuen Sprachen komplexer und umfassender. Sprache ist nämlich „das wesentliche Instrument der Konzeption einer Weltsicht und ihrer Kommunikation“ (DIACONU zitiert nach SINGER 2019, S. 114).

Jana spürt, wie Sprachen positiv auf sie wirken: „Dank der weiten Sprache bin ich ein neuer Mensch geworden [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 127). Ihre Fremdsprachenkenntnisse könnten es später Jana ermöglichen, fremde Kulturen und Länder kennenzulernen. Sie kann so aus der kleinen Welt ihrer Muttersprache, die sie liebt, heraustreten.

5.5.7 Muttersprache

Janas Verbindung zu Sprachen zeigt sich nicht nur an ihrem Interesse für Fremdsprachen. Auch ihre Muttersprache nimmt sie bewusst wahr und sieht in ihr sogar eine vertraute Freundin: „Unsere Sprache ist luftig und leichtfüßig, stets in Bewegung [...] Sie geht neben mir her, wir halten uns an der Hand wie Freundinnen [...] sie ist für mich da [...] und ich strecke mich darin aus“ (BREŽNÁ 2008, S. 161).

Die Großmutter betrachtet ihre deutsche Muttersprache als Weltsprache. Die Muttersprache von Jana, das Slowakische, macht sich hingegen durch die Verwendung der Diminutiva klein (vergleiche Kapitel 5.5.5 *Diminutiva*) und könnte daher wie die *kleine Sprache* eines *kleinen Landes* wirken. Die Gleichwertigkeit der Sprachen wird aber durch eine humorvolle Aussage von Jana wiederhergestellt, die Slowakisch wie eine Weltsprache wahrnimmt: „Ich glaube, unsere Sprache ist keine Weltsprache, aber sie klingt so [...] der Hof ist voll von ihr und sie übertönt Großmutter's Weltsprache“ (BREŽNÁ 2008, S. 114).

Weiter verwendet die deutsche Großmutter die slowakische Sprache auch als Schutz vor Aufdeckung ihrer Herkunft: „[...] Großmutter hat sich die Tarnkappe unserer Sprache über beide Ohren gezogen [...]“ (BREŽNÁ 2008, S. 114f). Janas Muttersprache bietet in dem Roman also auch Schutz vor Verfolgung und Repressalien.

5.5.8 Sprachbilder

Irena Brežná hat für ihre schriftstellerische Tätigkeit die deutsche Sprache ausgewählt, die Sprache ihrer schweizerischen Wahlheimat. Ein Sprachwechsel ist typisch für interkulturelle Schriftsteller, die „mit zwei oder mehreren Sprachen aufgewachsen sind, wobei die Sprache, in der das konkrete Werk verfasst ist, nicht ihre Erstsprache ist“ (HOFMANN 2007, zitiert nach KRAUSE 2010, S. 15). Der Grund für diesen Sprachwechsel wurde bereits im Theorieteil beschrieben: Zuzufolge Chiellino glauben die Autoren, „dass sie ihr Lebensprojekt auf diesem Wege am besten umsetzen können“ (CHIELLINO 2016, S. 204).

Eine Besonderheit an Brežnás Buch ist, dass es auch Elemente ihrer Muttersprache enthält: slowakische Namen von Janas Mitschülern, einzelne slowakische Wörter und auch slowakische Phraseme. Eine Verwendung von Fremdwörtern und Redewendungen aus einer fremden Sprache kann die im Kapitel 1.3 *Interkulturelle Literatur* vorgestellte Irritation beim Leser erzeugen, die entsprechend Leskovec (2011) zu einer ästhetischen Qualität der Literatur führen kann. Im Folgenden werden vier der in diesem Werk vorkommenden slowakischen Phraseme vorgestellt, von denen einige keine genaue Entsprechung in der deutschen Sprache haben.

Phraseme

a) Die Welt ist ein Knöpfchen

Jana erzählt von ihrer Mutter, dass dieser der gemeinsame Staat mit den Tschechen gefällt. Die Mutter findet es gut „[...] mit jemandem zusammenzuleben, für den das Leben *gombička* ist, das heißt Knöpfchen. Ist die Welt *gombička*, trägt man sie angenäht an der Brust und braucht nur am Mantelknopf zu drehen, schon gelingt alles“ (BREŽNÁ 2008, S. 61).

Dieses Phrasem lautet im Slowakischen *Svet (mu) je gombička* und bedeutet vom Sinn her, dass man einer Sache gleichgültig gegenübersteht. Es ist fraglich, ob ein deutschsprachiger Leser durch Erklärung im Roman die Bedeutung vom Phrasem versteht. Der Leser könnte meinen, dass die *gombička* am Mantel Glück bringt, wenn sie gedreht wird - und „schon gelingt alles“ (BREŽNÁ 2008, S. 61).

b) Ein Loch in die Welt machen

„Wenn sie [Janas Mutter – IP] hinter dem Meer leben würde, prahlt sie, würde sie ein Loch in die Welt machen. So heißt bei uns [in der Tschechoslowakei – IP] eine große Tat“ (BREŽNÁ 2008, S. 98).

Das originale Phrasem lautet im Slowakischen *Urobiť dieru do sveta*. Der Sinn im Deutsch ist, dass man etwas Besonderes leisten will. Dieses Phrasem sollte für deutsche Muttersprachler durch die Erklärung verständlich geworden sein.

c) Ein Fenster haben

„Ein Fenster haben bedeutet nicht, einen Ausblick haben, sondern umgekehrt, den Rausch so weit gebracht zu haben, dass man nichts gesehen und vom Nichtgesehenen wieder alles vergessen hat“ (BREŽNÁ 2008, S. 101).

Das slowakische Phrasem, über das Brežná schreibt, lautet *Mať okno*. Der Sinn ins Deutsche übertragen bedeutet, eine Gedächtnislücke haben. Aber auch in der deutschen Sprache gibt es ein Phrasem, um diesen Zustand zu beschreiben: *Einen Filmriss haben*. Vermutlich wird ein deutschsprachiger Leser anhand der literarisch interessant formulierten Erklärung nicht erkennen, dass hiermit eine Gedächtnislücke gemeint ist.

d) Einen Affen haben

„Und wenn unsere Männer Kopfweh und Brechreiz vom Trinken bekommen, klagen sie, sie haben einen Affen“ (BREŽNÁ 2008, S. 78).

Hiermit ist das Phrasem *Mať opicu* gemeint. Im Deutschen gibt es ein vergleichbares Phrasem - *Einen Kater haben*. Die Erklärung von dem Phrasem ist verständlich, und ein deutschsprachiger Leser sollte erkennen: Wenn ein Deutscher nach übermäßigem Alkoholkonsum einen Kater hat, dann hat ein Slowake in diesem Fall einen Affen.

Irena Brežná erklärt dem deutschen Leser humorvoll die Bedeutung von slowakischen Phrasemen. Sie verwendet dabei die deutsche Sprache, was zeigt, dass Brežná als interkulturelle Autorin mit beiden Sprachen bestens vertraut ist. Ein deutschsprachiger Leser kann durch die slowakischen Phraseme ein Gefühl für die slowakische Mentalität gewinnen.

Die Verwendung slowakischer Phrasemen in einem deutschen Text kann auch als Hinweis auf die Gleichwertigkeit der Sprachen - zumindest im Kopf von Brežná - gedeutet werden.

Metaphern

Am Anfang des Werkes verwendet Brežná eine treffende Metapher, mit der eine Botschaft über die Sehnsucht nach Freiheit beschrieben sein könnte. Die Hühner, mit denen Jana spielt und denen sie das Fliegen beibringen möchte, können als metaphorisches Symbol verstanden werden. Hühner gehören zu den Vögeln, und Vögel können ein Symbol für Freiheit sein. Die meisten Vögel haben die Freiheit, sich ungehindert zu bewegen. Sie kennen keine ideologischen oder physischen Grenzen zwischen Ländern und Nationen. Hühner sind wegen ihrer Unfähigkeit zu fliegen nicht frei. Sie sind durch die Mauern des Hofes eingesperrt.

Auch die Menschen in Janas Staat sind nicht frei, sondern durch gut bewachte Grenzen eingesperrt. Sie leben wie die Hühner im Hof und können ihre *Flügel der Freiheit* nicht ausbreiten. Sie können nicht frei entscheiden, und sie können die Welt nicht ohne Beschränkungen bereisen. Auch ihre Arbeit können sie nicht frei wählen oder die Freiheit der Sprache genießen. Politische Systeme wie Janas versuchen den Wunsch nach Freiheit in der Bevölkerung zu unterdrücken. Doch die Sehnsucht der Menschen nach uneingeschränkter Freiheit ohne Grenzen bleibt bestehen.

Oft hat Jana mit den Hühnern auf dem Hof gespielt und sie frei fliegen lassen, ihnen Freiheit geschenkt. Denn Jana ist der Überzeugung: „Die Hennen aber haben Flügel, darunter ist ihr Drang zum Fliegen versteckt“ (BREŽNÁ 2008, S. 7).

6 ANALYSE DES WERKES *WIE ICH AUF DIE WELT KAM* · *IN DER SPRACHE ZU HAUSE*

6.1 Inhalt und Motive

Das autobiografische Buch *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* von Irena Brežná „versammelt [...] literarische Reportagen, autobiographisch grundiert und geschrieben in einem wunderbaren, poetisch-genauen Deutsch [...]“ (MARKO 2018). In 23 Kapiteln, gegliedert in vier thematische Abschnitte, berichtet die Autorin von ihrem Leben unter dem kommunistischen Regime in der Tschechoslowakei, von ihrer Emigration in die Schweiz 1968 und von ihren Bemühungen, sich in der neuen Kultur zurechtzufinden. Sie schreibt über soziale, kulturelle, politische, aber auch alltägliche Themen im Leben von Menschen in Ländern, die sie als Reporterin besucht hat.

Brežná gibt im Werk viele Einblicke in ihre Lebensgeschichte. Die Autorin beschreibt ihre Erfahrungen mit der Auswanderung und reflektiert über Identität, Zugehörigkeit und die Bedeutung von Heimat. In der Schweiz trifft die junge Frau auf eine andere Lebensart. Im Laufe der Zeit lernt sie die Charakterzüge der Schweizer kennen und wird mit der Schweizer Kultur vertraut. Brežná gewinnt Einblicke in die Ansichten der Schweizer zu Migranten sowie zur deutschen Sprache. Als Journalistin, Schriftstellerin und Reporterin schreibt sie über wichtige gesellschaftliche Themen in verschiedenen Kulturkreisen. Ihr Fokus liegt auf den Herausforderungen des Zusammenlebens in Ländern, die besuchte. Brežná behandelt in ihrem Buch ernste Themen wie Frauenrechte, Diktatur und Krieg. Sie beschreibt aber auch ihre persönlichen Kämpfe und die Suche nach ihrem Platz in der Welt.

Die Tür zu anderen Kulturen wird Brežná durch ihre Mehrsprachigkeit geöffnet. Sie führt Interviews mit Schweizer Schriftstellern, Emigranten aus unterschiedlichen Ländern und Dissidenten aus ehemaligen Ostblockländern. Aus diesen Gesprächen setzt sie Bilder der unterschiedlichen Gesellschaften zusammen. Ihr Augenmerk gilt vor allem der Schweizer, tschechoslowakischen und später slowakischen Kultur.

Ein Thema, das die Autorin sehr beschäftigt, ist die Sprache. Brežná lebt ein intensives Verhältnis zur Sprache, und deshalb wird diese in ihrem Werk aus verschiedenen Blickwinkeln dargestellt.

6.2 Das Eigene

„Das Eigene ist jedem am nächsten [...]“ (THOMAS 2014, S. 5). Das Heimatland, in dem wir geboren wurden oder aufgewachsen sind, ist nicht nur ein Ort auf einer Landkarte. Heimat ist vor allem ein Gefühl der Zugehörigkeit, Nähe und Vertrautheit. Laut Wrobel kann der Blick auf bekannte Orte für das Eigene zum Spiegel werden und „dies gilt erst recht, wenn die beschriebenen Orte mitten in der eigenen Heimat liegen“ (WROBEL 2009, S. 74). „Aus psychoanalytischer Sicht ist die Heimat eine Mutter-Repräsentanz, verbindet sich mit frühen Eindrücken der Kinderzeit, Bildern, Klängen, Gerüchen, die lebenslang an Gefühle urtümlichen Vertrauens rühren“ (CONZEN 2022, S. 22).

In diesem Werk wird das Eigene durch die ehemalige Tschechoslowakei bzw. nach 1992 durch die Slowakei repräsentiert. Die Tschechoslowakei ist die Heimat von Brežná, hier liegen die Wurzeln der Autorin, hier hat sie ihre ersten Lebensjahre verbracht und ihre ersten Erfahrungen gesammelt. Aufgrund der Einbindung der Tschechoslowakei in die osteuropäische Kultur kann auch das Eigene zusätzlich auch in diesem größeren Kontext betrachtet werden. In Brežnás Werk wird das Eigene auf Grundlage realer Erfahrungen oder Erinnerungen an das Leben in der ehemaligen Tschechoslowakei beschrieben. Mittels Reportagen Brežnás wird aber auch die osteuropäische Kultur vorgestellt. Durch Gespräche und Interviews mit bekannten Persönlichkeiten, aber auch mit einfachen Menschen, gewann die Autorin ein umfangreiches Wissen über die Kulturen hinter dem *eisernen Vorhang*. In ihren eindringlichen und berührenden Berichten gibt sie den Lesern Einblicke in die kulturellen, sozialen und politischen Aspekte der ehemaligen Ostblockländer.

Autoren mit interkulturellem Hintergrund thematisieren in ihrer literarischen Produktion die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert, welche sie selbst erlebt haben (vgl. CHIPELLINO 2016, S. 81). Brežná reflektiert in ihrem Werk wirklichkeitsnah, kritisch, aber auch ironisch ihre Erfahrungen mit der Kultur in ihrer Heimat. Sie beschreibt ihre Erlebnisse mit einer ausgewogenen Mischung aus Ironie und Kritik.

Ihre Beschreibungen des Lebens und der Kultur in der Tschechoslowakei und der späteren Slowakei erstrecken sich über verschiedene Zeitabschnitte, wobei die in diesem Zeitraum stattfindenden politischen Umbrüche nicht im Fokus von Brežnás Werk stehen. Brežná berichtet über die Zeit um 1968 und nach 1989, die zwei Wendejahre in der Geschichte der Tschechoslowakei. Im August 1968 wird der Prager Frühling gewaltsam durch die Sowjetunion unterdrückt und die 21 Jahre alte Brežná emigriert mit ihren Eltern. 1989 kommt es zur Wende und Brežná kann nach 21 langen Jahren als reife Frau ihre Heimat wieder

besuchen und die kulturelle Entwicklung in ihrem Geburtsland beschreiben. Dadurch bietet ihr Werk eine faszinierende Perspektive auf kulturelle Veränderungen in ihrer ehemaligen Heimat.

6.2.1 Vor 1968

Bevor Brežná mit ihren Eltern emigriert, lebt sie in der Tschechoslowakei unter einem kommunistischen Regime. Die Staatsführung stellt den Kommunismus als ideale Form des sozialistischen Systems mit Gleichheit und sozialer Sicherheit dar. Brežná kommentiert das folgendermaßen: „[...] dank der Sowjetunion, unserem allerbesten Freund, seien wir auf dem Weg zur besten Gesellschaftsform – dem Kommunismus“ (BREŽNÁ 2018, S. 7).

Brežná deckt kritisch und ohne Beschönigungen negative Phänomene der Gesellschaft wie Verbrechen und Lügen auf. Sie stellt das wirtschaftliche Versagen des Staates fest und spricht die Frage der Menschenrechte an. Menschenrechte wurden vom kommunistischen Regime kaum respektiert. Misstrauen und Angst machen sich in der Bevölkerung breit, wie auch folgendes Zitat belegt: „Ich [...] erfuhr von politischen Prozessen und Arbeitslagern aus den Fünfzigerjahren sowie von absurden und vertuschten Missgriffen der Planwirtschaft [...]. Das Demütigende, das Unerträgliche der Nachkriegszeit in der sozialistisch gewordenen Tschechoslowakei bestand in der institutionalisierten Lüge – manch ein Verbrechen wurde als Wohltat für die Menschen angepriesen, die Geschichte und die Gegenwart waren verfälscht worden [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 9f.).

Das Eigene wird immer auch durch die Sprache widergespiegelt, denn diese ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern auch ein wesentlicher Bestandteil der Identität. Durch Sprache können Menschen ihre Kultur, Traditionen und Werte ausdrücken und ihre persönlichen Überzeugungen vermitteln. Irena Brežná zeigt am Beispiel der Sprache eine Einschränkung der Freiheit auf. Sprache signalisiert entsprechend Reckermann menschliche Freiheit (vgl. RECKERMANN 1979, S. 19). Auch vom deutschen Schriftsteller Heinrich Böll ist ein Zitat bekannt, das eindrücklich auf einen Zusammenhang zwischen Sprache und Freiheit hinweist: „Wo die Freiheit bedroht ist, ist die Sprache bedroht und umgekehrt.“ (BÖLL 1961 zitiert nach BIENEK 1962).

Wenn die Sprache ganz fehlt und Sprachlosigkeit herrscht, ist das ein Hinweis auf die stark eingeschränkte Freiheit in von Brežná erlebten Gesellschaft der sozialistischen Tschechoslowakei, also im Eigenen: „In jener Zeit lebten wir in der Kultur des Schweigens, es war nicht üblich, über wichtige Dinge zu reden und schon gar nicht mit den Kindern“

(BREŽNÁ 2018, S. 61). Durch ihr Schweigen schützten sich die Bürger vor möglichen Sanktionen durch die Vertreter des herrschenden Regimes. Eine freie Meinungsäußerung konnte gefährlich sein.

Das Leben in der Gesellschaft mit geschriebenen und ungeschriebenen Verboten und starken Einschränkungen war belastend. Ein Hoffnungsschimmer war der sogenannte Prager Frühling 1968 mit Alexander Dubček an der Spitze: „Mit diesem Gesicht [...] kam eine neue Definition der anzustrebenden Gesellschaftsordnung auf den *Sozialismus mit menschlichem Antlitz*“ (BREŽNÁ 2018, S. 9, Hervorh. im Original). Die Hoffnung auf eine Veränderung in Brežnás Heimat erfüllte sich aber nicht. Die sowjetische Führung reagierte energisch auf den Versuch, die neue Gesellschaftsordnung einzuführen. Die Tschechoslowakei wurde am 21. August von Truppen des Warschauer Paktes unter der sowjetischen Führung besetzt.

Während des Prager Frühlings war es jedoch möglich, das Land zu verlassen. Einige Bürger der Tschechoslowakei nutzten diese Möglichkeit und emigrierten in westliche Länder. Die Familie von Irena Brežná wanderte 1968 in die Schweiz aus, konkret nach Basel.

Für Brežná bedeutete die Emigration in der Schweiz nicht, dass sie sich von ihrer früheren Heimat abwandte. Im Gegenteil: Sie blieb mit der Kultur der Tschechoslowakei fest verwurzelt. Sie interessierte sich für die Geschehnisse in ihrer ehemaligen Heimat, aber auch in anderen Ländern des Ostblocks. Mit Hilfe ihrer Sprachkenntnisse und ihres Berufes, der eher wie eine Berufung erscheint, versuchte sie, das Leben in Osteuropa durch ihre Aktivitäten zu beeinflussen und zu verbessern.

Die Bevölkerung und ihre Mentalität sind integrale Bestandteile der Kultur und somit ebenfalls Teil des Eigenen. Brežná charakterisiert in ihrem Werk einige Züge von slawischen Völkern. Sie betont dabei, dass die Slawen einen ausgeprägten Sinn für Humor und starke Emotionen besitzen: „Der Humor gehört in ganz Mittelost- und Osteuropa zur Lebensessenz und zum Widerstand“ (BREŽNÁ 2018, S. 64). Möglicherweise ist der Humor auch eine Hilfe, schwierige Lebensumstände zu bewältigen: „Humor kann helfen, schwierige Lebenssituationen zu meistern, macht belastende Situationen leichter und nimmt ihnen die Strenge“ (HAHLWEG 2017, S. 48).

Brežná stellt beim Besuch in Weißrussland, bei dem sie Ernsthaftigkeit der Weißrussen bemerkte, fest, dass nicht die gesamte slawische Kultur eine emotionale Kultur ist. Früher dachte sie, dass „[...] in der slawischen Welt das Gefühl dominiert“ (BREŽNÁ 2018, S. 142).

Diese tief verwurzelte Emotionalität der Slawen könnte meiner Meinung nach bei Interaktionen mit Nationen und Kulturen, die eher rational-realistisch orientiert sind, problematisch sein. Interessanterweise betont Brežná in ihrem Werk immer wieder, dass den Schweizern diese Emotionen, Wärme und Verbundenheit fehlen. Das könnte meiner Ansicht nach einer der Gründe sein, warum sich die Einwanderer in der Schweiz nicht akzeptiert und voll integriert fühlen.

6.2.2. Zwischen 1968 und 1989 - mit fremden Augen betrachtet

Das Leben in der Schweiz führt bei Brežná zu einer neuen Sichtweise auf ihre ursprüngliche Heimat, die sie sozusagen mit fremden Augen zu sehen lernt. Solche Perspektiven vermitteln ein interessantes Bild davon, was andere über uns denken. Diese Ansichten können das eigene Bild der alten Heimat ergänzen oder verändern, wobei einige dieser Ansichten auch falsch sein können. Im Grunde genommen geht es hierbei um die Beurteilung des Eigenen durch das Fremde, und das Werk *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* bietet viele solcher Ansichten.

In einem Gespräch Brežnás mit dem Schweizer Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt bemerkt dieser anerkennend: „Die Tschechoslowakei war einmal eines der modernsten Länder in Osteuropa“ (BREŽNÁ 2018, S. 33). Dürrenmatt hatte also ein positives Bild von der Tschechoslowakei - auch wenn dieses die Vergangenheit der Tschechoslowakei betraf.

Die Schweizer hätten Brežná zufolge ein verzerrtes Bild von Menschen, die aus der Tschechoslowakei kommen: „Sie [die Schweizer - IP] stellen die banalsten Fragen - ob wir einen Kühlschrank drüben hatten“ (BREŽNÁ 2018, S. 25). Diese naiven Fragen zeigen, dass die Schweizer keine Vorstellung vom Leben in der Tschechoslowakei hatten, was zu simplen und oft auch falschen Annahmen führte. Die Schweizer nahmen an, dass die Kultur in Brežnás Heimat einfacher oder ärmer sei, was unter anderem auch als beleidigend empfunden werden konnte.

Irena Brežná stellt fest, dass das Leben in der Schweiz, wie in der Tschechoslowakei, stark mit der Politik verflochten sei. Für sie war es möglicherweise eine Überraschung, dass die studentische linke Szene in der Schweiz kommunistische Werte verehrte: „An der Philosophischen Fakultät der Basler Universität entdeckte ich eine linke Szene aus feurigen Kapitalismuskritikern“ (BREŽNÁ 2018, S. 21). Das linke Lager der Schweizer Studenten hatte eine idealisierte Sicht auf den kommunistischen Teil des Eigenen von Brežnás Heimat, den Brežná als weniger ideal erlebt hatte. Brežná ändert ihre Einstellung zum Eigenen

infolgedessen aber nicht: „Ich habe nicht vor, Verrat an meinem politischen Gedächtnis zu begehen [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 21).

6.2.3 Nach der Wende 1989

Nach 21 Jahren bekommt Brežná die Möglichkeit, ihre ehemalige Heimat wiederzusehen. 1989 reist sie in ihr Geburtsland und besucht die Menschen, die für Jahrzehnte in einer für sie unerreichbaren Welt lebten. Die ersten Eindrücke ihrer alten Heimat sind für die Autorin erschreckend und sie empfindet ihre Heimatstadt Bratislava als vernachlässigt und abweisend: „Die Stadt erscheint wie zerbombt von Schlamperei und Lieblosigkeit“ (BREŽNÁ 2018, S. 53).

Während ihres Aufenthaltes nimmt Brežná langsam auch Besonderheiten in der Denkweise der Bevölkerung nach dem Fall des Kommunismus wahr. Die Menschen haben in dieser Zeit, „[...] als man unfähig war, Neues aufzunehmen, und sich in die eigenen Dogmen verkroch“ (BREŽNÁ 2018, S. 144), Angst, etwas Neues und Fremdes zu entdecken. Damit berauben sie sich möglicherweise selbst neuer Erfahrungen und neuer Lebensfreuden. Die politischen Repräsentanten der Slowakei verweigern es, Fremde aus Drittstaaten aufzunehmen, betrachten sie als Bedrohung und sind nicht bereit, eine vielfältige multikulturelle Gesellschaft zu schaffen: „Mittelosteuropa versucht, die Migration mit bedrohlichen Szenarien und Rationalisierungen auf Distanz zu halten“ (BREŽNÁ 2018, S. 174).

Gleichzeitig gibt es in der eigenen Kultur Vorurteile, die sich sogar bei der jüngeren Generation zeigen. Die Autorin erfährt von folgender Einstellung jüngerer Menschen: „„Sollen wir an einen griechischen Strand zum Urlaub fahren? Ach, das geht nicht, dort sind Flüchtlinge““ (BREŽNÁ 2018, S. 175).

Die politische Wende 1989 bringt auch eine bedeutende Wende für jeden einzelnen Menschen in der Tschechoslowakei mit sich, denn die neue Regierung erkennt die Rechte vom Einzelnen an. Auch die Regierung selbst darf nun kritisiert werden. Der Mord am Journalisten Kuciak und seiner Partnerin wurde von den Slowaken als Angriff auf die Pressefreiheit und die demokratischen Werte wahrgenommen und die Bevölkerung reagierte mit großen Protesten: „Auf dem Námestie SNP, dem Platz des slowakischen Nationalaufstandes [...] finden seit Wochen Bürgerproteste statt“ (BREŽNÁ 2018, S. 179).

Die Bevölkerung will die gewonnenen Rechte und Werte ihrer neuen Kultur vor jeglicher Bedrohung schützen, insbesondere vor einem Missbrauch politischer Macht: „Der ermordete Kuciak arbeitete zuletzt an einem Artikel über die Rolle der kalabrischen Mafia [...] und über

deren Kontakte zur *Smer-Spitze*“ (BREŽNÁ 2018, S. 186, Hervorh. im Original). Auch das demokratische System, das das kommunistische System ersetzt hat, ist nicht perfekt. Es ist jetzt jedoch möglich, eine kritische Meinung gegenüber der Regierung durch aktive Teilnahme an Protesten zum Ausdruck zu bringen. So kann jeder für die Verteidigung seiner Rechte eintreten.

Im Werk *Die beste aller Welten*, das die Zeit unter dem Kommunismus beschreibt, kann die Bevölkerung keine regierungskritischen Meinungen äußern. Kritik konnte nur von geflüchteten Tschechoslowaken im Exil über den ausländischen Rundfunk verbreitet werden. Seit 1989 können die Menschen in der Tschechoslowakei (respektive heute in der Tschechischen und der Slowakischen Republik) ihre Meinung auch durch öffentlichen Protest kundtun.

Brežná ist sich voll bewusst, dass das Land, welches sie seit 1989 wieder regelmäßig besuchte, zu einem anderen wurde als das, welches sie 1968 verlassen hatte.

6.3 Emigration

Brežná dokumentiert im hier behandelten Werk auch ihre Erfahrungen mit der Emigration und liefert somit ein wertvolles Zeugnis für die Auswanderungswelle aus der Tschechoslowakei nach der Besetzung des Landes im August 1968. Zu dieser Zeit emigrierte Brežnás Familie aus der Tschechoslowakei in die Schweiz. Ihre Eltern entschlossen sich hauptsächlich aus zwei Gründen für eine Emigration, wie Brežná in der Diskussion zum Thema *Vielfalt als Chance - unsere fremden Nachbarn in Europa* beschrieb: Die Eltern wurden vom Regime verfolgt und sie befürchteten eine Verschlechterung der politischen Situation (vgl. BREŽNÁ, GRUŠA, BECKER u. a., 2004). Die staatlichen Repressionen gegen Brežnás Familie sind im Kapitel 4. *Irena Brežná: Leben und Werk* beschrieben.

Der zweite Grund war, dass die Schweiz damals tschechoslowakische Bürger ohne Einschränkung aufnahm: „Die Schweiz nimmt Flüchtlinge ohne Visum auf [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 18). Die junge Brežná hat sich aber nicht aktiv für eine Emigration entschieden (vgl. BREŽNÁ, GRUŠA, BECKER u. a., 2004).

Der erste Eindruck der Migranten von ihrer neuen Heimat ist oft davon abhängig, was sie über dieses Land bereits wissen und wie sie dort empfangen werden. Brežnás Familie wusste praktisch nichts über die Schweiz: „Von der Schweiz wussten wir lediglich, dass sie politisch neutral war, und genau das strebte der Sozialismus *mit menschlichem Antlitz* an [...]“

(BREŽNÁ 2018, S. 18, Hervorh. im Original). In der Schweiz fanden die Migranten bessere wirtschaftliche Bedingungen und einen höheren Lebensstandard als in der ehemaligen Tschechoslowakei vor.

6.3.1 Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit

Asyl und eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, war in vielen europäischen Ländern eine Herausforderung. Das Verfahren war kompliziert und endete oft erfolglos, insbesondere für Antragsteller aus Ländern außerhalb Europas. Die Schweiz gewährte Brežnás Familie aber ohne Probleme Asyl. Der Schweizer Bundesrat hat damals entschieden, „dreizehntausend Tschechoslowaken Asyl zu gewähren – darunter auch der 1950 geborenen Brežná und ihren Eltern“ (MARKO 2018). Einer der Gründe dafür waren auch wirtschaftliche Überlegungen. Die Schweizer Wirtschaft brauchte Arbeitskräfte. Die in der Tschechoslowakei ausgebildeten und qualifizierten Migranten wurden in der Wirtschaft der kapitalistischen Schweiz benötigt: „Es ist Hochkonjunktur, die Wirtschaft begrüßt die technisch gut ausgebildeten Arbeitskräfte“ (BREŽNÁ 2018, S. 22). Ob die Emigranten ohne diesen wirtschaftlichen Faktor in der Schweiz genauso willkommen gewesen wären, sei hier dahingestellt.

Sprachkenntnisse und individuelle Qualifikationen ermöglichen eine erfolgreiche wirtschaftliche Integration. Viele Auswanderer aus der ehemaligen Tschechoslowakei schaffen es, sich schnell sprachlich und beruflich in der neuen Kultur zu etablieren: „Bald beherrschen sie die Sprache, steigen beruflich auf, schaffen sich materielle Güter an, reisen in der Welt herum“ (BREŽNÁ 2018, S. 24). Das gilt auch für die Eltern von Irena Brežná: „Meine Eltern finden innerhalb von ein paar Wochen Anstellung in der Pharmaindustrie“ (BREŽNÁ 2018, S. 22). Während die wirtschaftliche Integration von Migranten aus der Tschechoslowakei erfolgreich ist, gestaltet sich die soziale Integration als schwieriger. Schweizer Freunde zu finden, ist ein anspruchsvoller Prozess. Eine der möglichen Ursachen sieht die Autorin in der Art der Schweizer: „Die schweizerisch sachliche Art dechiffrierten sie [die Ungarnflüchtlinge – IP] als ein »Nur nicht zu nahe treten!« [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 24). Es fällt den Migranten schwer, eine emotionale Verbindung zu den kühl und distanziert wirkenden Schweizern aufzubauen.

Brežná äußert in dem bereits am Anfang dieses Kapitels erwähnten Interview sogar, dass die damalige Vorstellung der tschechoslowakischen Bürger von der Schweiz als Paradies teilweise nur ein Klischee war (BREŽNÁ, GRUŠA, BECKER u. a., 2004). Brežná deutet auf Seite 24 des hier analysierten Werkes mit einem Verweis auf den Titel des Buches *Das kalte*

Paradies aus den siebziger Jahren von in die Schweiz emigrierten tschechoslowakischen Schriftsteller an, dass die Atmosphäre in ihrem Gastland auf die Migranten reserviert und kühl wirkte. Das nicht leicht zugängliche Wesen der Schweizer konnte für Migranten sehr belastend sein, was auch durch eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation nicht ausgeglichen werden konnte: „[...] die materiellen Vorteile hätten ihren Reiz verloren [...], gesellige Menschen seien zu Eigenbrötlern geworden [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 24).

6.3.2 Der verräterische Akzent und das Etikett der Fremden

Brežná ist sich bewusst, dass sie in der Schweiz als Fremde wahrgenommen wird. Sie meint sogar, dass ihre Fremdartigkeit fragwürdig wirken könnte: „Mein Akzent, der Name, das ist verdächtig genug“ (BREŽNÁ 2018, S. 21).

Der Akzent einer Person kann unterschiedliche Signale aussenden: „Der Akzent überträgt nicht semantisch Informationen, sondern signalisiert Fremdheit“ (LINZ zitiert nach KELLER 2020). „Der Akzent ist »das Gesicht der gesprochenen Sprache«. Er ist ein »Migrationsvordergrund«“ (TAWADA zitiert nach KELLER 2020).

Man kann seinen Akzent nicht verbergen, sondern offenbart durch ihn automatisch seine Herkunft aus einer fremden Kultur. So ergeht es auch Brežná anfangs in der Schweiz, und das ist nicht angenehm, da Migranten genau beobachtet und als eine Art Bedrohung betrachtet werden: „Einwanderer stehen unter Beobachtung, gar unter Generalverdacht, Unglück zu verursachen“ (BREŽNÁ 2018, S. 165). Dieses Zitat deutet ein generelles Misstrauen gegenüber Ausländern an, was bei diesen zur Entwicklung von Symptomen wie Verletzlichkeit, dem Gefühl vom Ausgeschlossenensein, Verleugnung und Verlust der Identität führen kann. So ist auch Brežná „In der Position einer Außenseiterin, in der ständigen Reibung – Aufgehobensein ist eher Ausnahme als Regel [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 165). Die von Brežná gespürte negative Wahrnehmung ihrer Fremdheit ist Ausdruck des im Kapitel *1.4 Das Eigene und das Fremde* beschriebenen Misstrauens Fremden gegenüber. Reuter (2002) argumentiert, dass das Misstrauen entsteht, weil das Fremde die eigene Identität in Frage stellt und traditionelle Muster durchbricht.

Die Emigranten aus Osteuropa wurden das Etikett der Anderen, der Fremden nicht los. Dabei bemühten sie sich sehr, sich an das neue Land anzupassen. Sie waren voll von Energie und Motivation. Sie übernahmen voller Eifer die Schweizer Werte und die Werte der Heimat verloren für sie an Bedeutung: „Viele ungarische und tschechoslowakische Emigranten

beweisen Arbeits- und Lernwut, obwohl in ihrer Heimat weder Fleiß noch Karriere einen Stellenwert haben, sondern die Geselligkeit geschätzt wird“ (BREŽNÁ 2018, S. 24).

Es gab aber auch gegenteilige Reaktionen auf die neue Heimat, die von Emigranten auch fremd, anders und daher feindlich wahrgenommen werden konnte: „So schafft das Exil glühende Patrioten, die die Mentalität ihres Volkes verklären und für die Einheimischen bloß Verachtung übrighaben“ (BREŽNÁ 2018, S. 26).

Wie am Anfang dieses Kapitels beschrieben, war die Emigration in die Schweiz nicht Brežnás Entscheidung, sondern die ihrer Mutter. Brežná kämpfte lange Zeit damit, sich mit Emigration zu versöhnen: „Das Hadern mit dem Emigrationsschicksal, das nicht ich mir ausgesucht habe, dauerte lange“ (BREŽNÁ 2018, S. 68f.).

Vermutlich ebnete ihr die Sprache den Weg zum Verständnis anderer Kulturen. Diese Sprachenwelt wurde für Brežná zur echten Heimat und sie ist dadurch „[...] geübt darin, Kulturen und Sprachen angstfrei und spielend zu wechseln [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 69).

Nach einigen Jahren in der Schweiz bemerkt Brežná einen veränderten Umgang mit dem Thema Migration in ihrer neuen Heimat: „Die Schweiz versteht sich inzwischen als ein Einwanderungsland“ (BREŽNÁ 2018, S. 164). Aber Brežná stellt auch fest, dass diese Einstellung noch nicht in allen Köpfen der Schweizer angekommen ist. In diesem Zusammenhang berichtet sie von einem Interview mit einem jungen syrischen Zahnarzt, der seinen ersten Kulturschock in der Schweiz beschreibt: „[...] an seinem ersten Tag in einem Alpental fuhren ein paar Dorfbewohner mit ausgestrecktem Mittelfinger am Asylheim vorbei“ (BREŽNÁ 2018, S. 165). Die Erfahrung dieses Zahnarztes zeigt, dass es noch keine vollständige Akzeptanz von Migranten in der Schweiz gibt. Das Ziel sollte sein, so die Autorin, eine Gesellschaft zu schaffen, in der niemand aufgrund seiner Herkunft ausgegrenzt wird. Brežná fällt dann aber doch ein Ort ein, an dem alle gleich behandelt werden –egal ob Einheimische oder Migranten: „Es gibt einen Ort in Basel, wo mein Gesellschaftsideal schon verwirklicht ist. Niemand wird hier bevorzugt und niemand benachteiligt, Dutzende Sprachen ertönen [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 167). Brežná schreibt hier vom Schwimmbad, in dem verbindliche Regeln zum Baden vorgegeben sind, von allen eingehalten werden und die Nationalität keine Rolle spielt: „Hast du den Eintritt bezahlt, gehörst du dazu“ (BREŽNÁ 2018, S. 167).

6.3.3 Bindung an die Heimat

Irena Brežná bietet in ihrem hier betrachteten Buch interessante Einblicke in die Samtene Revolution von 1989 und in die Zeit danach. Sie beschreibt, wie tschechoslowakische Emigranten in der Schweiz auf die Ereignisse in ihrer ehemaligen Heimat reagieren. Es werden unterschiedliche Gefühle ausgelöst: „Jemand äußert die stumme Befürchtung aller: »Sie machen die Revolution ohne uns.«“ (BREŽNÁ 2018, S. 47). Sie spüren den Drang zu helfen, was eine starke und andauernde Bindung zu ihrer ursprünglichen Heimat voraussetzt: „»Ich habe mit dem Prager Bürgerforum telefoniert. Sie brauchen ein Faxgerät.«“ (BREŽNÁ 2018, S. 49). Einige Emigranten spüren Schuldgefühle, weil sie den Eindruck haben, dass sie ihre Landsleute in Stich gelassen haben: „»Sag ihnen, dass wir ihre Schuldner sind, die nur gerne die Schulden zurückzahlen möchten« trägt mir ein Tscheche auf“ (BREŽNÁ 2018, S. 49).

Bei der Rückkehr in ihr Geburtsland spürt Brežná allerdings auch eine Abneigung durch einige Landsleute, die in der Tschechoslowakei geblieben waren: „Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs fühlte ich etwas wie Ablehnung, als hätten wir im Westen alles Gute abgesehen, als hätten wir hier gut gelebt und man interessierte sich nicht für ein Leben einer Emigrantin, das ja überhaupt nicht einfach ist“ (BREŽNÁ, GRUŠA, BECKER u. a., 2004).

Gleichzeitig nimmt sie ein neues, bisher unbekanntes Phänomen in der Slowakei wahr. Es handelt sich um Migration– aber nicht aus der Slowakei, sondern in das Land: „Die Slowakei muss auch diesen Weg machen, sich auch mit dem Westen auseinandersetzen und da haben die Emigranten einen 35-jährigen Vorsprung, da fragt man mich plötzlich, wie es dort ist“ (BREŽNÁ, GRUŠA, BECKER u. a., 2004). Dieses Zitat deutet an, dass der Slowakei Erfahrungen im Umgang mit Migrant*innen fehlen.

Gerade die damaligen Auswanderer*innen aus der Slowakei können bei diesen Themen eine große Hilfe sein und mit ihren Erfahrungen zu einer gelungenen Aufnahme von Immigrant*innen in der Slowakei beitragen.

6.4 Das Fremde

Da Brežná als Journalistin und Reporterin viel reist und aktiv Kontakt zu anderen Kulturen sucht, findet die Begegnung mit dem Fremden an verschiedenen Orten statt. Schon früh kommt sie mit dem Fremden in Kontakt, als sie als junge Studentin in einem Sommerlager in der französischen Stadt Bordeaux Urlaub verbringt: „[...] kurz vor der Okkupation war ich unterwegs in ein Studentensommerlager bei Bordeaux“ (BREŽNÁ 2018, S. 12).

Die Analyse des Fremden in der vorliegenden Arbeit konzentriert sich abervor allem auf die Schweiz, der neue Heimat von Brežná und ihrer Familie. Das Fremde in der Schweiz wird in dem Werk durch unterschiedliche Aspekte vermittelt, darunter materielle, menschliche, politische und bürgerliche.

Der erste Eindruck von der fremden Kultur der Schweiz auf Brežná ist positiv: „Schweizer Soldaten behandelten uns ausgesucht schonend [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 19). Die Schweizer wussten, woher sie kamen und zeigten Verständnis für ihre Situation.

Es stellt sich heraus, dass das Leben in der Schweiz genauso wie in der Tschechoslowakei stark mit Politik verflochten ist. Die Fremde erlaubt zwar im Gegensatz zu ihrer Heimat unterschiedliche öffentliche politische Meinungen, aber Brežná bemerkt, dass auch das keine Garantie für eine ideale Welt ist: „Ich finde eine Schweiz vor, gespalten in zwei politische Lager“ (BREŽNÁ 2018, S. 21). Die Gesellschaft in der Fremden ist gespalten und Brežná will ihr Leben nicht mit der Zugehörigkeit zu einer politischen Ideologie verbinden. Sie hat im Leben andere Werte: „Ich suche Humor, Freundschaft, Liebe und gerate stattdessen in dogmatisch politisierte Kreise“ (BREŽNÁ 2018, S. 21).

Schweizer können auf verschiedene Aspekte ihrer Kultur, Geschichte und Lebensweise stolz sein. Dazu gehören unter anderem ihre traditionelle Neutralität, die Schönheit ihrer Landschaft und ihre starke Wirtschaft, die zu Wohlstand in der Bevölkerung geführt hat. Diese Achtung des Eigenen kann aber zu einer Verslossenheit gegenüber anderen führen. Die Schweizer Mentalität könnte als reserviert und kühl wahrgenommen werden. Der ungarisch-schweizerische Psychiater Emil Pintér, der in dem Werk zitiert wird, „[...] beschreibt die Schweiz [...], als ein Land, das sich abgrenzt, das Eigene schätzt und einen sparsamen Umgang mit Gefühlen pflegt“ (BREŽNÁ 2018, S. 23). Die Zufriedenheit mit dem Eigenen könnte dazu führen, dass die Schweizer als stolz empfunden werden, und auf Migranten könnten Schweizer gefühllos und in sich geschlossen wirken. Das Fremde öffnet sich den Migranten nur schwer, wodurch diese sich ausgeschlossen fühlen könnten. Die

Verschlossenheit dem Fremden gegenüber könnte zu Einsamkeit und Individualismus führen und es den Migranten erschweren, in der Schweiz eine neue Heimat zu finden.

Die Wertschätzung der eigenen Kultur durch die Schweizer hat vermutlich auch eine positive Seite, denn sie können dadurch ein tiefes und ehrliches Gefühl der Zugehörigkeit zu ihrer Gemeinschaft erleben.

Auch andere Eigenschaften der Schweizer werden in dem Werk thematisiert. In einer Passage ihres Werkes berichtet Brežná von einem Gerichtsverfahren zum Fällen einer Pappel bei ihrem Haus, womit sie nicht einverstanden ist: „Am Basler Gericht verkündete der Gerichtsvorsitzende [...] die Pappel vor meinen Fenstern [...] müsse gefällt werden“ (BREŽNÁ 2018, S. 151). In diesem Zusammenhang zitiert Brežná eine Protagonistin aus einem anderen Werk (vermutlich aus: *Die undankbare Fremde*) und zählt auf diesem Wege einige Schweizer Merkmale auf, welche bei dem erwähnten Gerichtsprozess allerdings verraten werden: „Die Verhandlung war ein einziger Verrat an helvetischen Tugenden, auf die meine Romanheldin ein Loblied singt: Sachlichkeit, Genauigkeit, Unbestechlichkeit, begründete Kritik [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 155f).

Brežná stellt die Eigenschaften der Schweizer infrage und kritisiert die Schweizer Gesellschaft, die auch nicht ohne Fehler ist. Ein Beispiel für ihre Kritik des Fremden findet beim oben erwähnte Gerichtsprozess statt. Das Gericht genehmigt das Fällen der Bäume, obwohl nach Ansicht des Baumschutzausschusses die Gefahr für Menschen nicht groß war. Der Ausschuss: „[...] bescheinigte dem Baum ausgezeichnete Gesundheit, eine Gefahr gehe von ihm nicht aus, er solle erhalten bleiben“ (BREŽNÁ 2018, S. 155). Schließlich entscheidet das Gericht aber, dass nur eine der Pappeln gefällt werden soll: „Hätte ich mich nicht aufgebäumt, wäre die Entwurzelung doppelt so groß“ (BREŽNÁ 2018, S. 158). Trotzdem hat Brežná im Laufe des Verfahrens eine andere Seite des Fremden kennengelernt: „Ich habe in die Machtfratze geblickt, sah Lüge und Kleinmut“ (BREŽNÁ 2018, S. 157).

Die Gefühle eines Menschen, der seine Heimat verlässt und sich plötzlich in einem fremden Land wiederfindet, sind von Unsicherheit geprägt. Es handelt hierbei sich um ein universelles Phänomen, das sich in jedem Gastland zeigen würde. Diese Gefühle entstehen aus dem Verlassen von Vertrautem und dem Verlust des Gefühls der Sicherheit, das typisch für die Heimat ist: „Die Emigrantenexistenz ist ein nie endender Prozess mit unerwarteten Phasen“ (BREŽNÁ 2018, S. 30).

Die Autorin stellt aber ein faszinierendes Konzept vor, um die Gefühle der Fremdheit überwinden zu können. Es besteht darin, die Art des Denkens zu ändern: Die Menschen

sollten sich darauf besinnen, dass sie alle Bewohner des gleichen Planeten sind. Wenn Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder Kultur nicht mehr bestimmten Ländern zugeordnet werden, dann ist auch niemand mehr ein Fremder. Die Welt sollte ohne Grenzen, ohne Besitzansprüche, ohne territoriale Aufteilungen betrachtet werden. Wir sollten die Faszination und Schönheit der Natur als Bewohner unseres gemeinsamen Planeten betrachten und schätzen, ohne sie mit einem Land in Verbindung zu bringen. Diese Vision von Brežná wird meiner Ansicht nach in folgendem Zitat deutlich: „[...] bei der Rückfahrt aus dem Tessin über den Gotthard beglückte mich die Berglandschaft umso mehr, da ich sie nicht als zu einem Land gehörig, sondern als Prachtstück unseres Planeten anschaute“ (BREŽNÁ 2018, S. 152).

Irena Brežná möchte nicht an eine bestimmte Kultur oder Nation gebunden sein. Heimat bedeutet für sie Sprache und eine grenzenlose Welt, die allen Menschen gehört. In einer solchen Welt gibt es keine Trennung mehr zwischen dem eigenen und dem fremden Volk. Brežná verweigert auch eine Bindung an eine bestimmte Kultur: „Und da ich mich zu keiner Kultur bedingungslos bekennen muss, bin ich befreit von allerlei kulturellem Ballast“ (BREŽNÁ 2018, S. 165). Brežná hat auf diese Weise eine universelle Identität für sich geschaffen. Kulturen sind ständig im Wandel und man sollte ein Gleichgewicht zwischen allen Kulturen finden. Ich denke, dies deutet auf ihre Vision einer universellen Gesellschaft ohne menschliche und kulturelle Grenzen und ohne Abschottung hin.

Vom interkulturellen Aspekt her findet man in dieser Vision ein weiteres Thema der interkulturellen Literatur, nämlich die „Gestaltung von übernationalen Lebensräumen für das Europa des XXI. Jahrhunderts [...]“ (CHIELLINO 2009, S. 68), welches schon im Kapitel *1.3.1 Themen der interkulturellen Literatur* erwähnt wurde.

6.5 Die Sprache

Sprachen spielen für Brežná eine besondere Rolle und sind ein wichtiges Werkzeug für ihre spätere berufliche Tätigkeit. Dank ihrer ausgezeichneten Sprachkenntnisse gelingt es Brežná, ihre Aufgaben als Schriftstellerin und Reporterin zu erfüllen, und es scheint so, dass sie diese Aufgabe als ihre Berufung versteht.

Nach ihrer Ankunft in der Schweiz ist es für Irena Brežná wichtig, richtiges Deutsch zu lernen. Wie Brežná Deutsch gelernt hat, wird in dem Werk nicht thematisiert. Die erworbenen Deutschkenntnisse nimmt Brežná später nicht als Anlass für ihre vollständige Assimilation in der Schweizer Gesellschaft und für eine Aufgabe ihrer ursprünglichen Identität.

Brežná verbindet ihre perfekten Sprachkenntnisse mit ihrer Berufung, der sie verpflichtet fühlt: Ihrer Arbeit als Schriftstellerin, Dolmetscherin, Reporterin und auf diesem Wege als Streiterin gegen Unrecht und Unterdrückung auf der Welt. Ihre Sprachkompetenz ermöglicht es ihr, negative Aspekte in Kulturen unterschiedlicher besuchter Länder zu erkennen, dokumentieren und sichtbar zu machen. Sie sieht es als ihre Mission an, die Welt durch ihr Handeln zu einem besseren, lebenswerteren Ort zu machen. Brežná hat den Eindruck, dass sie durch ihre erworbenen Deutschkenntnisse eine aktivere Rolle in der Welt einnimmt: „All die Mühen beim Erlernen der deutschen Sprache haben sich gelohnt, sodass ich jetzt den Textkörper professionell knete [...]. Schreibe ich, finde ich mich auf dieser Welt zurecht – indem ich sie mitgestalte“ (BREŽNÁ 2018, S. 102).

6.5.1 Mittel des Widerstandes

Brežná misst der Sprache in den verschiedenen im Werk erwähnten Situationen eine große Bedeutung bei. Auch in der im Kapitel 6.4 *Das Fremde* beschriebenen Gerichtsverhandlung wegen des Fällens der Pappeln lässt sich Brežná ihrer Worte nicht berauben. Sie hat schon längst in der Sprache ein Werkzeug gefunden, das sie überall aktiv und ohne Angst einsetzen kann. Sie betrachtet Sprache als Waffe, um für die richtige Sache zu kämpfen. Zutiefst von der Macht der Sprache überzeugt konstatiert Brežná: „Sie haben die Säge, ich habe das Wort“ (BREŽNÁ 2018, S. 157).

Es gibt Phasen im Leben eines Menschen, in denen er oder sie sich behaupten muss. Eine Möglichkeit dabei ist die Verwendung der Sprache als Mittel des Widerstands. Auch Schmidt ist der Meinung, dass Sprache dort gefordert ist, wo effektiver Widerstand notwendig ist (vgl. SCHMIDT 2000, S. 155).

6.5.2 Identität

Eine weitere Funktion der Sprache ist ihre Bedeutung für die Identität und Identitätserweiterung einer Person: „Sprache [ist – IP] immer auch Teil der Identität sowie Teil der Kultur, in der wir leben und die wir gestalten“ (vgl. NICKEL 2018, S. 663). Brežná ist sich der Wirkung der Sprache in dieser Hinsicht bewusst. Sie empfindet das Erlernen der Sprache in ihrer neuen Heimat als derartig identitätsstiftend, dass sie darin eine „Wiedergeburt“ sieht: „Die Auferstehung in der deutschen Sprache ist das einzige Haus, das ich aufgebaut habe, die Worte sind meine gestalteten Dinge“ (BREŽNÁ 2018, S. 107). Sprache könnte für sie auch in anderer Hinsicht ein großes Haus darstellen: Das Haus könnte metaphorisch für

Sicherheit und Schutz, für eine neue innerliche Heimat der Autorin stehen. Je mehr Sprachen sie spricht, umso größer und mächtiger wird dieses Haus, also ihre neue innerliche Heimat.

In einem Essay drückt Brežná ihre Bewunderung gegenüber deutschen Literaten aus und hebt auch die Besonderheiten der deutschen Sprache hervor: „Vielmehr belustigt es mich, dass es eine Sprache gibt, die Substantive aneinanderreihet, sich eine feste, vertikale Welt denkt, ohne sie durch Verben aufzulockern“ (BREŽNÁ 2018, S. 26). Dieses Zitat markiert den Beginn des Interesses Brežnás für die Identität der deutschen Sprache. Denn Sprachen stiften nicht nur Identität, sondern besitzen selbst auch eine eigene Sprachidentität, die schon im theoretischen Teil dieser Arbeit vorgestellt wurde. Laut Thim-Mabrey (2003) kristallisiert sich diese Identität einer Sprache oft erst durch einen Vergleich mit einer zweiten heraus. Sprachidentität bezeichnet „die Eigenschaft einer einzelnen Sprache“ (THIM-MABREY 2003, S. 1f.), was sie somit einzigartig, identifizierbar und von anderen Sprachen unterscheidbar macht.

Auf Brežná wirkt die deutsche Sprache als extrem substantiviert. Man kann das Erlernen der deutschen Sprache auch als einen Versuch Brežnás interpretieren, sich in einem aus Substantiven errichteten, sprachlichen Haus einzurichten. Später passt sich Brežná die Identität der deutschen Sprache an, und fügt ihr Komponenten der Sprachidentität der slowakischen Sprache hinzu: „Brežná versucht, mit dem im Deutschen vorhandenen grammatischen und lexikalen Instrumentarium konkrete Eigenschaften der slawischen Sprachen nachzuahmen, wie z.B. die Verkleinerungen im Slowakischen“ (MOTYKOVÁ 2012, S. 182-183).

6.5.3 Deutsche Hochsprache

Brežná passt sich nicht an die sprachlichen Vorstellungen der Schweizer an und verwendet mutig und eigensinnig Hochdeutsch in Wort und Schrift: „Ich will meine deutsche Spracheinheit nicht aufgeben“ (BREŽNÁ 2018, S. 99). Bei ihren Lesungen beeindruckt sie die Zuhörer mit ihren perfekt geschriebenen, deutschen Texten so stark, dass diese quasi dagegen protestieren: „Aber Sie schreiben besser Deutsch als wir!“ (BREŽNÁ 2018, S. 102).

„Standardsprache besitzt das höchste gesellschaftliche Prestige [...]“ (vgl. SCHMIDT, 2000, S. 164). In diesem Sinne würdigt auch das Publikum Brežnás Umgang mit der deutschen Sprache: „Sie schenken uns unsere Sprache zurück“ (BREŽNÁ 2018, S. 103). Brežná könnte durch die Verwendung des Hochdeutschen sogar einen Beitrag zu einer höheren Sprachkultur

in der Schweiz geleistet haben, denn „Die Sprache ist eine der höchsten Kulturleistungen des Menschen“ (ABRAHAM 2020, S. 35).

Es ist bemerkenswert, dass Deutsch für die Emigrantin Brežná zur sprachlichen Heimat geworden ist. Stolz und mit perfektem Ausdruck präsentiert sie die deutsche Sprache und erschafft dabei viele Sprachbilder und Wortneubildungen. Es ist auffällig, dass Brežná die deutsche Sprache nuancenreicher und kreativer verwendet als viele Schweizer, obwohl Deutsch nicht ihre Muttersprache ist. Aber vermutlich ist auch genau das der Grund für Brežná, mit der deutschen Sprache freier und spielerischer umgehen zu können (siehe auch *Kapitel 6.5.7 Sprachbilder*).

6.5.4 Dialekte

Ein weiterer wichtiger sprachlicher Aspekt in dem Werk betrifft den Dialekt. Brežná bemerkt, dass die Schweizer bei der Verwendung der deutschen Sprache speziell sind, denn die meisten bevorzugen im Alltag den Dialekt. Nach Feltes hat Mundart „etwas mit Identität zu tun, mit Heimat“ (FELTES 2017). Dies könnte symbolisieren, dass sich die Schweizer durch die Betonung ihrer Identität durch den Dialekt von anderen abschotten wollen. Ihre Leben, ihre Wahrnehmung und ihre Persönlichkeit sind auf die Kultur in ihrer unmittelbaren, provinziellen Umgebung ausgerichtet. Daher ist es auch schwer, Zugang zu den Schweizern zu finden. Wer sich ihnen anschließen und dazugehört möchte, muss auch ihren Dialekt sprechen. Die in sich geschlossene Provinzialität kann eine Abgrenzung gegenüber anderen Kulturen ausdrücken. Die Bevorzugung des Dialektes durch die Schweizer wird von Brežná als negative Eigenschaft wahrgenommen: „[...] Die Abwertung des Hochdeutschen sei gefährlich und provinziell“ (BREŽNÁ 2018, S. 103).

Durch die Verwendung des Dialekts wollen sich die Schweizer auch vom Nationalsozialismus distanzieren: „Manchmal wurde von älteren Menschen die Unliebe für das Hochdeutsche mit dem Argument begründet, das sei die Sprache des Dritten Reiches“ [...] (BREŽNÁ 2018, S. 99). In der Zeit des Faschismus war grade die deutsche Sprache „ein wichtiger Faktor zur Durchsetzung der faschistischen Herrschaftsinteressen“ (EHLICH 1998 zitiert nach SCHMIDT 2000, S. 154).

Brežná beschreibt, dass die Schweizer bei Migranten den Dialekt dem Hochdeutschen vorziehen, selbst wenn der Dialekt nur schlecht beherrscht wird: „In Dialekt hinkende Fremde sind willkommener als die auf Hochdeutsch tänzelnden“ (BREŽNÁ 2018, S. 101). Von

Migranten wird erwartet: „Nicht die geschliffene Weltsprache, sondern das Kleine und Schriftlose sollen sie sich aneignen“ (BREŽNÁ 2018, S. 101).

6.5.5 Muttersprache in der Fremde

Ein Leben im Ausland kann bewirken, dass die Kenntnisse in der eigenen Muttersprache abnehmen, da diese nur selten verwendet wird. In den sechziger und siebziger Jahren, als auch Brežná in die Schweiz migrierte, gab es außerdem in einigen Ländern noch einen stärkeren Druck auf Migranten, sich anzupassen und ihre kulturelle Identität zu unterdrücken. Einige Migranten fühlten sich möglicherweise gezwungen, sich zu assimilieren, um in der Gesellschaft akzeptiert zu werden und vermieden in der Öffentlichkeit ihre Muttersprache.

In einem ihrer Essays aus dem Buch *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* beschreibt Brežná eine Zusammenkunft von Landsleuten Ende der achtziger Jahre in der Schweiz. Diese treffen sich, um über die *Samtene Revolution* in der Tschechoslowakei zu diskutieren. Die Landsleute bekennen sich nun, nachdem sie schon jahrelang im Ausland gelebt haben, stolz zu ihrer tschechoslowakischen Herkunft. Bei diesem Treffen, beginnen Landsleute, die einander kaum kennen, miteinander auf Slowakisch und Tschechisch zu reden: „[...] sprechen wir zueinander in unseren wiederentdeckten Sprachen“ (BREŽNÁ 2018, S. 47). Dieses Zitat deutet an, dass die Emigranten ihre Muttersprache in der Schweiz nicht oft verwendet haben. Das ist ein Indiz für den *Verlust der Sprache*, der schon im Kapitel *3.2 Sprache und Kultur* des Theorieteils erläutert wurde.

„Materinský jazyk [je - IP] [...] prvú, najsilnejšiu komunikáciu v živote človeka [...]“ [Die Muttersprache ist die erste und stärkste Kommunikation im Leben eines Menschen. (Übersetzung IP)] (NOZDROVICKÁ 2022). Die Muttersprache ist somit ein fester und emotionaler Bestandteil unserer Identität und durch ihre Wiederverwendung besinnen sich die Landsleute auch wieder auf die Wurzeln ihrer tschechoslowakischen Identität.

Als Brežná 1989 Bratislava besucht, bekommt sie nach vielen Jahren wieder die Möglichkeit, in ihrem Heimatland unmittelbar Slowakisch zu sprechen. Dieser erneute Kontakt zu ihrer Muttersprache berührt Brežná stark, und sie äußert ihre Bewunderung für ihre Muttersprache: „Ich spreche viel, egal, worüber, fühle mich angezogen vom Mut der slowakischen Sprache zur Weichheit [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 53). Im Vergleich zum Deutschen klingt das Slowakische weicher und sanfter. Diese sprachliche Sanftheit könnte auch eine sanftere Mentalität der Slowaken im Vergleich zu den Schweizern andeuten. Brežná beschrieb die deutsche Sprache in einer Fernsehdebatte zum Thema *Vielfalt als Chance - unsere fremden*

Nachbarn in Europa mit den Worten: „Klingt härter, mehr strukturiert“ (BREŽNÁ, GRUŠA, BECKER u. a., 2004). Brežná hat aber die Sanftheit des Slowakischen ins Deutsche übernommen, um so ihre sprachliche Heimat zu bilden, denn sie berichtet weiter: „[...] Ich habe mir mein Deutsch slowakisiert oder slawisiert. Ich habe es mir angepasst, meinen ästhetischen Vorstellungen, und ich habe es weich gemacht. Ich habe es wie mit Federn ausgelegt und da fühle ich mich wohl [...]“ (BREŽNÁ, GRUŠA, BECKER u. a., 2004).

6.5.6 Sprechverbot und Schreibfreiheit

Ein wiederkehrendes Thema in Brežnás Werken ist das Motiv des Schweigens und der Sprachlosigkeit. Die Sprachlosigkeit der Bevölkerung während der kommunistischen Ära wurde schon im Kapitel 6.2.1 *Das Eigene, Vor 1968* beschrieben. Das Verbot, bestimmte Dinge auszusprechen, hatte einen starken Anteil an der Entwicklung Brežnás Persönlichkeit. Der mütterliche Ratschlag: „Denke, was du willst, aber sag es nicht“ (BREŽNÁ 2018, S. 7) trug dazu bei, dass Brežná Schriftstellerin und Journalistin wurde: „Das mütterliche Verbot hat – entgegen ihrer Absicht – aus mir eine Schreibende gemacht“ (BREŽNÁ 2018, S. 7).

Später findet Brežná Mut und Entschlossenheit, für ihre Werte zu kämpfen und beginnt, ihre Gedanken, Meinungen und Überzeugungen in Druckmedien zu veröffentlichen. Eines der ersten Themen, die Brežná interessieren, ist der Feminismus: „Ich lese feministische Literatur, vor allem von Amerikanerinnen – die Theorie ist also längst da, bloß die Umsetzung fehlt“ (BREŽNÁ 2018, S. 29).

Sie stellt fest, dass die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern in der Schweiz viel größer als in der damaligen Tschechoslowakei ist. Auch der Anteil von Frauen an den Universitäten ist in der Schweiz niedriger als in der Tschechoslowakei „[...] wo sich die Frauen über ihren Beruf definieren und an den Universitäten in der Mehrheit sind“ (BREŽNÁ 2018, S. 28). Brežná nimmt diese soziale Ungerechtigkeit als Herausforderung wahr, verfasst Bücher zum Feminismus und versucht mit ihren Publikationen die Position der Frauen in der Schweiz zu stärken: „[...] Drei meine Bücher erscheinen im ersten feministischen Schweizer Verlag“ (BREŽNÁ 2018, S. 30).

Ihre Mehrsprachigkeit bringt Brežná Vorteile bei Interviews mit Schweizer und russischen Intellektuellen und Dissidenten: „Im Westen suchte ich die Ausgebürgerten auf, dolmetsche sie an Menschenrechtskonferenzen, und meine Interviews mit ihnen erschienen in deutschsprachigen Medien“ (BREŽNÁ 2018, S. 44). Diese Aktivitäten in Kombination mit der Beherrschung mehrerer Sprachen und ihrer Einfühlsamkeit legten den Grundstein für ihre

spätere berufliche Laufbahn: „So fing ich an, als Journalistin zu arbeiten“ (BREŽNÁ 2018, S. 44). Durch ihre Artikel trägt sie aktiv zur Diskussion wichtiger gesellschaftlicher und politischer Probleme bei.

Das Buch *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* ist, wie am Anfang dieser Analyse erwähnt, eine Sammlung von Reportagen und Essays. Die Autorin vermittelt dem Leser ein breites Spektrum an Themen aus verschiedenen Kulturen, vor allem aus der osteuropäischen Kultur, zu der sie eine starke emotionale Bindung hat. Aufgrund ihrer sprachlichen und multikulturellen Kompetenzen, die insbesondere durch das Deutsche, das Russische und das Slowakische gekennzeichnet sind, kann sie sich nicht nur in vielen Kulturen bewegen, sondern auch für andere Menschen einsetzen.

Brežná berichtet auch über Länder des ehemaligen Sowjetblocks, die sie besuchte und reflektiert über Themen wie den Krieg in Tschetschenien und die Opfer dieses Krieges. In ihrer Arbeit sieht sie auch die Möglichkeit für eine aktive Teilhabe am Weltgeschehen: „Ich will an der Gestaltung der Welt teilhaben [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 29).

Dank ihrer Sprachkenntnisse kann Brežná andere Völker und Kulturen gut verstehen und die politischen und sozialen Zusammenhänge erfassen, die das Leben dieser Völker beeinflussen. Allerdings ist es auch für sie schwierig, für das Grauen, das durch Boshaftigkeit von Menschen verursacht wird, Worte zu finden. Dies wird ihr während ihrer Berichte aus dem Tschetschenienkrieg im Jahr 1996 bewusst. Hier wurde sie in Semowodsk Zeugin der unbeschreiblich grausamen Folgen des Krieges: „[...] aber dies ist auch nicht annähernd das passende Wort für das, was wir in den Höfen, Häusern, Ställen und Straßen vorfinden [...]. Es sind Dinge im Ausnahmezustand, für die kein Vokabular entwickelt worden ist“ (BREŽNÁ 2018, S. 106). Die Sprachlosigkeit des Krieges hinterlässt in Brežná eine Leere, die sie nicht in Worte fassen kann.

Die Möglichkeiten der Sprache sind begrenzt und Worte bieten nur eine unvollkommene Möglichkeit der Kommunikation. Gedanken und Empfindungen lassen sich nur bis zu einem gewissen Grad über die Sprache mit anderen Menschen teilen. Es ist Brežná kaum möglich, die Schrecken des Krieges zu beschreiben: „Dieses Gemisch aus Materialien, diese geschändeten Formen haben keine Namen“ (BREŽNÁ 2018, S. 106). „Im Schreiben über den Krieg in Tschetschenien begreife ich, woher meine Sehnsucht kommt, der Zerstörung eine gerechte, eine sprachliche Existenz zu verleihen [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 107).

Für Brežná ist es wichtig, nicht zu schweigen, sondern einen Weg zu finden, um die grausame Realität mit Worten zu beschreiben und die Schrecken menschlichen Handelns auf der Welt

bekannt zu machen. Gerade Schweigen und Desinteresse können nämlich zu Unglück führen, wie Brežná beschreibt: „Ich erlebte, wie ein Volk inmitten der Gleichgültigkeit der Weltöffentlichkeit der Vernichtung anheimfiel“ (BREŽNÁ 2018, S. 109).

Brežná erkundet andere Kulturen und schöpft ihre sprachlichen Fähigkeiten voll aus, um das Gesehene in Worte zu fassen. Sie möchte Probleme und Schwierigkeiten anderer, teilweise räumlich weit entfernter Kulturen für die Leser sichtbar machen. Sie versucht, die Leser wachzurütteln und die Gleichgültigkeit gegenüber anderen mit Worten zu bekämpfen: „Ich greife nach den neuen Wörtern, die in meiner Hand zu Meißeln und Speeren werden. Es ist Reichtum, den die junge Frau in der Fremde erworben hat – ein Werkzeug und zugleich eine Waffe“ (BREŽNÁ 2018, S. 108). Sprache ist ein Werkzeug, das meiner Ansicht nach das Potenzial haben könnte, die Gesellschaft zum Besseren zu verändern. Diese Ansicht vertritt auch Liedtke: „Wir können mit Sprache ganz viel bewirken. Die Sprache ist unser Werkzeug für die Kommunikation, sie ist der Kern unseres Handelns. Durch Sprache klären wir auf und informieren“ (LIEDTKE 2021). Die Macht der Sprache hat auch Brežná erkannt und nutzt sie aus, um als Schriftstellerin und Reporterin die Welt zu einem besseren und lebenswerteren Ort zu machen.

6.5.7 Sprachbilder

Brežná überrascht ihre Leser immer wieder mit treffenden und berührenden Sprachbildern. Wie die Autorin selbst erkennt, ermöglichte ihr das Erlernen der deutschen Sprache eine größere künstlerische Freiheit: „Dass es möglich ist, einen Wortberuf zu ergreifen, für den ich schlechte Voraussetzungen hatte, und die sprachliche Unvollkommenheit gar als Vorteil für Neuschöpfungen zu nutzen, bleibt eine überwältigende Entdeckung“ (BREŽNÁ 2018, S. 100). Das Erlernen der deutschen Sprache führte zu einer sprachlichen Kreativität, die für interkulturelle Literatur prägend ist, wie bereits in Kapitel 1.3 *Interkulturelle Literatur* thematisiert wurde. Auch im Werk *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache Zuhause* ist die metaphorische Funktion der Sprache als Zeichen für die sprachliche Kreativität präsent.

Ein Beispiel hierfür ist die Sehnsucht zu ihrer Heimat, welche die Autorin metaphorisch in ihrer Ferse versteckt: „In den letzten Jahren hat mein Heimweh eine Dauerbleibe in der Ferse bekommen“ (BREŽNÁ 2018, S. 47). Selbst deutschen Muttersprachlern mag die Formulierung *Heimweh in der Ferse* vielleicht nicht sehr sinnvoll erscheinen. Aber bei genauerer Betrachtung und mit dem Verständnis des historischen Gesamtkontextes kann sich der Sinn dieses Satzes erschließen: Die Ferse ist der Körperteil, der am weitesten vom Herz und vom Verstand entfernt ist. Brežná wollte ihre Sehnsucht zur Heimat so weit wie möglich

von ihrem Herzen, von ihren Gefühlen fernhalten. Sie verdrängt ihre Sehnsucht, damit diese sie nicht verletzen kann, und trotzdem wollte sie ihre Heimat nie aufgeben. Sie trägt die Liebe zu ihrem Heimatland weiter in sich. Die von Brežná gewählte Metapher der Ferse könnte auch auf die Achilles-Ferse hindeuten, welche eine tiefe Verletzbarkeit und Verwundbarkeit symbolisiert.

Gleichzeitig ist die Ferse auch der Körperteil, der den Boden berührt. Auch wenn Brežná die Gedanken an ihre Heimat verdrängt, so sind ihre Wurzeln doch in ihrem Geburtsland verankert.

Beim Zusammenbruch des kommunistischen Regimes 1989 macht sich die Ferse auf einmal bemerkbar und erwacht: „Auf einmal beginnt die Ferse zu kribbeln, sie war eingeschlafen, nun strömt das Blut zurück“ (BREŽNÁ 2018, S. 47). Das Blut als Träger des Lebens strömt in die Ferse zurück. Die Ferse wird belebt und somit auch das Heimweh.

Brežná schuf mit den beiden zitierten Sätzen elegante, fast lyrische Sprachbilder mit einer starken Aussage.

7 ANALYSE DES WERKES *DIE UNDANKBARE FREMDE*

7.1 Inhalt und Motive

Im Roman *Die undankbare Fremde* schildert eine Ich-Erzählerin, die namenlos bleibt, ihre Lebensgeschichte. Als Heranwachsende ist sie mit ihren Eltern aus einem ungenannten Land in ein anderes emigriert. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihrer ehemaligen Heimat um die Tschechoslowakei, in der damals ein kommunistisches Regime an der Macht war. Mehreren Indizien zufolge ist das Zielland die Schweiz.

Der Roman besteht aus zwei Erzählsträngen, die optisch von einander abgesetzt sind. In einem Strang beschreibt die Ich-Erzählerin die Zeit nach der Emigration, in der sie sich immer wieder nach ihrer Heimat sehnt und ihr das Neue fremd vorkommt. Die Erzählung ist hauptsächlich von ihren Wahrnehmungen, Gefühlen und Gedanken geprägt. Sie beobachtet die neue Umgebung genau, denkt über ihre Erfahrungen und Beobachtungen nach und beschreibt die für sie fremde Art der Einheimischen. Sie will sich nicht in die neue Heimat integrieren und reflektiert über die Fragen der Identität. Die Protagonistin ist dabei in ihrem Denken und Handeln selbstbewusst.

Im zweiten Strang, der kursiv gesetzt ist, berichtet die Protagonistin von ihrer verantwortungsvollen und oft belastenden Arbeit als Dolmetscherin. Sie berichtet über bewegende Geschichten von Flüchtlingen, die oft ihr Heimatland verlassen mussten, um das eigene Leben zu retten. Im Aufnahmeland sind die Migranten mit Herausforderungen und Belastungen konfrontiert, sodass sich ihre Träume oftmals nicht erfüllen.

Wichtige Motive dieses Romans sind Heimatverlust und Probleme bei der Integration im neuen Land. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Suche nach einer neuen Identität in der fremden Kultur, ohne dass man sich vollständig assimilieren müsste.

7.2 Das Eigene

Die Romanhandlung spielt ausschließlich in der Fremde, wahrscheinlich in der Schweiz. Dort lernt die Ich-Erzählerin Normen und Verhaltensweisen kennen, die ihr fremd sind, die sie nicht versteht und die sie ablehnt. Diese Konfrontation mit dem Fremden ermöglicht der Erzählerin, Merkmale und Werte ihrer eigenen Kultur kontrastierend und anfangs meist sehr positiv darzustellen. Der Gegensatz zwischen dem Fremden und dem Eigenen wird nicht immer explizit beschrieben, sondern lässt sich anhand der Irritation der Protagonistin erahnen.

Die Kindheit und einen Teil ihrer Jugend verbrachte die Protagonistin in ihrem Heimatland, was für die Prägung der eigenen Werte von großer Bedeutung ist. Schöne Erinnerungen an ein Leben in der Heimat sind tief in ihr verwurzelt: „[...] selbstverständliche Zugehörigkeit, ein warmer Strom, der mich getragen hatte“ (BREŽNÁ 2012, S. 18). Es ist daher nicht überraschend, dass sie starke Verbundenheit zu ihrer eigenen Kultur empfindet: „Mein Mutterland hatte ich verlassen müssen, aber es lebte in mir weiter, ich habe es nie verloren“ (BREŽNÁ 2012, S. 125).

Aufgrund dieser Prägung zieht die Protagonistin automatisch einen Vergleich zwischen der ihrer eigenen und der fremden Kultur und erkennt dabei deutliche Unterschiede. Daher finden sich im Werk zahlreiche kulturelle Vergleiche.

Ein Vergleich betrifft die Volkswirtschaften beider Länder, die eine unterschiedliche Warenvelfalt aufweisen. Mit leichter Ironie stellt die Erzählerin ihr Heimatland als nicht sehr differenziert in Bezug auf die Variabilität der Güter dar: „Bei uns gab es – wie bei der Erschaffung der Welt – ein Brot, ein Lippenstift, eine Mutter, eine Partei, eine Fischkonserve und sehr selten Nylonstrumpfhosen“ (BREŽNÁ 2012, S. 12). Interessanterweise wird die höhere Variabilität der Güter im Gastland nicht positiv, sondern negativ wahrgenommen. Die meisten Waren werden als unnütze Dinge bezeichnet (vgl. BREŽNÁ 2012, S. 12).

Es werden aber nicht nur klar erkennbare materielle Unterschiede festgestellt, sondern auch die typischen (oder stereotypisierten?) Merkmale der Gesellschaften beider Kulturen verglichen.

7.2.1 Kollektivismus

Die Ich-Erzählerin beschreibt ihre eigene Kultur als sehr kollektiv geprägt, und die Menschen agieren in ihr wie eine Einheit. Das nächste Zitat spielt vermutlich auf die Zusammenarbeit der Menschen in ihrer ursprünglichen Kultur an: „Bei uns war alles durchlässig [...] wir waren nämlich ein einziger unteilbarer Körper“ (BREŽNÁ 2012, S. 35). Mit dem Ausdruck

unteilbarer Körper deutet Brežná an, dass der einzelne Mensch in der Gesellschaft aufgeht. Sie weist auf ein Zusammenspiel der einzelnen Menschen im Rahmen der Gesellschaft hin. Laut von Braun kann Gesellschaft wie ein „unteilbarer Körper“ handeln, der auf Zusammenspiel und Koordination der einzelnen Glieder angewiesen ist (vgl. VON BRAUN 2001, S. 1). Das obige Zitat soll wahrscheinlich den Kollektivismus der eigenen Kultur als Gegenpol zur individualistischen Kultur des Gastlandes hervorheben.

Der Zusammenhalt in der eigenen Kultur führte auch zu einem hohen Maß an gegenseitiger Hilfe: „Ich war es gewohnt, dass man sich gegenseitig hilft. Dann lief alles wie geschmiert“ (BREŽNÁ 2012, S. 52).

7.2.2 Empathie und Emotionen

Das Bild der Gesellschaft wird durch einzelne Menschen widergespiegelt. Brežnás Verhalten im neuen Land lässt den Geist des Kollektivismus erkennen. Sie zeigt Mitgefühl gegenüber anderen und bemüht sich, Menschen in schwierigen Situationen zu unterstützen: „Ich hatte gelernt, [...] stets für andere da zu sein, ihre Sorgen auf mich zu nehmen, fremdes Unglück für meines zu halten“ (BREŽNÁ 2012, S. 34). Im Aufnahmeland der Erzählerin herrscht aber Individualismus, und sie wird zurückgewiesen, wenn sie sich einmischt: „»Das ist nicht dein Problem«“ (BREŽNÁ 2012, S. 35).

Viele Gedanken der Protagonistin lassen erkennen, dass sie die Kultur des Eigenen als herzlicher, wärmer und emotionaler empfindet als diejenige des neuen Landes. Sie versucht immer wieder, mit den Einheimischen zu sprechen und zu scherzen, aber: „Versuchte ich mich hier als charmanter Witzbold, zog man die Augenbrauen hoch“ (BREŽNÁ 2012, S. 28). Die Ich-Erzählerin möchte Herzlichkeit und Gefühle zeigen, was auf eine reiche Gefühlswelt in ihrer Heimat hindeutet.

Immer wieder versucht sie, auf die Einheimischen zuzugehen, sie zum Lachen zu bringen oder sie emotional zu erreichen: „Mara und ich suchten nach Wegen zu den Herzen der Einheimischen“ (BREŽNÁ 2012, S. 63) – doch oftmals vergeblich.

Allerdings scheinen die starken Gefühle des Eigenen flüchtig zu sein: „Für Mara und mich war es leicht [...] ewige Freundschaft zu schwören [...] und dann davonzugehen, als wäre nichts geschehen. Für uns zählte der Augenblick [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 66).

7.2.3 Familie

Das Eigene in diesem Werk wird durch Familie, die Freundin Mara und weitere aus der Tschechoslowakei emigrierte Landsleute thematisiert. In der Familie gibt es Konflikte, was für interkulturelle Literatur typisch ist: „Der Bruder verprügelte mich weiter, als lebten wir nicht in einer humanen Gesellschaft“ (BREŽNÁ 2012, S. 18). Bei den Eltern findet sie kein Verständnis dafür, dass sie im Gastland unglücklich ist: „»Was hast du, Griesgram, lach doch mal«“ (BREŽNÁ 2012, S. 17), fordert die Mutter von der Protagonistin.

Ihre Eltern haben sich schnell erfolgreich in die Gesellschaft des Aufnahmelandes integriert und waren glücklich. Sie haben sich materiellen Wohlstand gesichert, Arbeit bei einem Farbstoffhersteller gefunden und „Mutter war stolz, dass die Welt dank ihr farbiger wurde“ (BREŽNÁ 2012, S. 16).

7.2.4 Erscheinungsbild

Das Eigene zeigt sich auch im Aussehen der Protagonistin, das sie von den Anderen unterscheidet. Sie nimmt ihr Äußeres als fremd und schön wahr und genießt es: „Sie [ihre Schönheit - IP] war ein Ausgleich für mein Fremdsein, aber auch dessen Steigerung [...]. Sie gab mir scharfe Konturen, diese trennen mich von den anderen [...]. Das Fremdsein schliff an mir wie ein Goldschmied“ (BREŽNÁ 2012, S. 96). Durch ihr Aussehen wird ihre slawische Identität offensichtlich, und sie ist in der neuen Heimat eindeutig als Fremde identifizierbar. Im *Kapitel 1.4 Das Eigene und das Fremde* wurde schon darauf verwiesen, dass das äußere Erscheinungsbild eines Menschen, einschließlich seiner Gesichtszüge, Hinweise auf seine kulturelle Zugehörigkeit geben kann und wesentlich zur Identität einer Person beiträgt: „Sprache und Körperlichkeit sind die beiden Unterscheidungsmerkmale, die den Fremden am deutlichsten zu identifizieren erlauben“ (STICHWEH 2010, S. 59). Auch laut Broszinsky-Schwabe gehören die körperlichen Merkmale zur individuellen Identität eines Menschen (vgl. BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 200).

7.2.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Eigenen

Im Laufe der Jahre im anderen Land ändert die Ich-Erzählerin ihre Denkweise und beginnt die Verhaltensweisen der eigenen Kultur kritisch zu betrachten: „Ich mied die einengende Art, nur emotional und nicht denkend zu vibrieren, und ach, die Intrigen [...]. Unser bestes Erbe – Witz, Spott, Hohn, Ironie – wurde bisweilen zum Zwang“ (BREŽNÁ 2012, S. 126). Das kann auf einen Identitätswechsel der Protagonistin und auf eine einsetzende Assimilation hindeuten: „Inzwischen war ich viele Jahre hier, hatte Freunde gefunden, und sie beglaubigten

mir, mit ihrer Unterschrift eine erfolgreiche Assimilation“ (BREŽNÁ 2012, S. 110). „Assimilation beschreibt einen Angleichungsprozess, welchen eine Person durchläuft, um sich einer fremden Umgebung anzupassen [...]. Die Person gibt also einen Teil ihrer Identität auf und passt sich so an“ (HYPERKULTURELL 2023). Mit der Wandlung der Identität kann auch eine geänderte Wahrnehmung der eigenen Kultur verbunden sein.

7.3 Emigration

Das Thema Emigration wird in Brežnás Werk aus mehreren Perspektiven dargestellt. Die Ich-Erzählerin beschreibt ihre eigene Emigration und ihre damit verbundenen Gefühle. Im Rahmen ihrer späteren Arbeit als Dolmetscherin werden auch Schicksale von anderen Emigranten geschildert. Hierbei werden auch die Gründe für eine Emigration und die Art und Weise, wie die Migranten im Gastland behandelt werden, thematisiert.

7.3.1 Emigration der Ich-Erzählerin

Die Protagonistin des Werkes ist eine junge Emigrantin, die mit ihren Eltern in ein fremdes Land, wahrscheinlich in die Schweiz, ausgewandert ist. Die Emigration wurde von den Eltern initiiert. Da die Beschreibung der Emigration eindrucksvoll, bewegend und voller metaphorischer Bilder ist, wird sie im Kapitel 7.5.4 *Sprachbilder* genauer behandelt.

Die Emigration wurde der Erzählerin von ihren Eltern aufgezwungen und sie konnte sich nicht selbst entscheiden. Möglicherweise trägt auch dies zu ihrem Widerstand gegen eine Anpassung im Aufnahmeland bei: „Ich [...] weigerte mich, in der Zwangsehe mit dem Gastland glücklich zu werden“ (BREŽNÁ 2012, S. 35).

Für die Protagonistin ist es nicht einfach, die Trennung von ihrer Heimat psychisch zu verkraften: „Ich hatte Kiemen gehabt, und auf einmal wurde ich ans Ufer geworfen“ (BREŽNÁ 2012, S. 18). Sie meint, dass sie in dem neuen Land nicht atmen, nicht leben könne. Um zu verstehen, warum die Erzählerin so starke Gefühle hegt, muss man wissen, dass es für sie damals unmöglich war, in ihre Heimat zurückzukehren oder diese nur zu besuchen. Die Erzählerin dachte, dass sie sich für immer habe verabschieden müssen und ihre Heimat und Freunde niemals wiedersehen würde.

Die Migration empfindet sie als Spaltung ihrer Welt: „Die Welt war in *Ich* und *Das fremde Land* zerbrochen“ (BREŽNÁ 2012, S. 18, Hervor. im Original). Auch Erdmann beschreibt das Grundthema unterschiedlicher Migrantengruppen oftmals als Gefühl, in zwei Welten zu

leben. Der „innerer Riss“ deutet eine offene oder unterschwellig empfundene Gespaltenheit der Identität an (vgl. ERDHEIM 2003 zitiert nach CONZEN 2022).

7.3.2 Emigrantenschicksale

Als erwachsene Frau wird Protagonistin im Beruf der Dolmetscherin mit dem Leben anderer Emigranten konfrontiert und erfährt von ihren unterschiedlichen Schicksalen. Sie lernt Probleme bei der Integration in die Gesellschaft des Gastlandes kennen und erfährt Gründe für die Emigration. Die Gründe sind oft schwerwiegend, wie zum Beispiel Krieg: „»Sie haben einen Asylantrag gestellt mit der Begründung, in Ihrem Land sei Krieg.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 21).

Als Dolmetscherin lernt sie auch Ursachen kennen, warum sich Emigranten nicht in eine neue Kultur integrieren können. Das können Schwierigkeiten beim Erlernen der deutschen Sprache oder psychische Traumata sein: „»Ich habe nichts gelernt, es war Krieg. Und die hiesige Sprache geht mir nicht in den Kopf.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 15). „»Ich war Sklavin, zehn Monate lang. [...] Ich [...] wurde oft geschlagen [...]«“ (BREŽNÁ 2012, S. 46f.). Viele der Emigranten oder ihre Kinder haben psychische Probleme.

Die Ich-Erzählerin ist auch Emigrantin, sie kann sich gut in andere Emigranten einfühlen und ihnen Ratschläge geben. Sie weiß, wie wichtig Sprachkenntnisse und Anpassungsfähigkeit für ein Leben im fremden Land sind. Sprachkenntnisse können Emigranten Selbstvertrauen und die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung geben. Sprachkenntnisse helfen ihnen, ihren persönlichen Wünschen näherzukommen: „»Lernen Sie die Sprache und arbeiten Sie, dann werden Sie wieder frei sein«“ (BREŽNÁ 2012, S. 124).

Die Erzählerin beobachtet auch das Verhalten der Einheimischen den Emigranten gegenüber. Sie berichtet, wie Ärzte und Psychiater mit Emigranten im Krankenhaus umgehen. Gerade in Krankenhäusern erwartet man zu Recht Einfühlungsvermögen, Menschlichkeit und Sensibilität. Dies gilt umso mehr, wenn man sich in einem Krankenhaus in einem fremden Land aufhält.

Aus der Sicht der Erzählerin üben viele Ärzte und Psychiater ihren Beruf nur aus Verpflichtung aus. Sie zeigen vorgespülte Anteilnahme oder professionelle Trauer und stellen standardisierte Fragen (vgl. BREŽNÁ 2012, S. 74 und S. 42).

Die Arbeit der Erzählerin als Dolmetscherin wird im Kapitel *7.5.1 Die Dolmetscherin – Sprache als Beruf* genauer beschrieben.

7.4 Das Fremde

Darstellung und Analyse der Kultur im Gastland sind wichtige Themen in diesem Werk. Diese werden hauptsächlich aus der Perspektive der Erzählerin, aber teilweise auch aus der Sicht der Einheimischen beschrieben. Die Leser haben die Möglichkeit zu bewerten, ob diese Perspektiven identisch oder unterschiedlich sind.

Wie im Kapitel 7.2 *Das Eigene* beschrieben, fühlt sich die Hauptfigur stark mit ihrem Heimatland verbunden. Das führt auch dazu, dass sie das Eigene - die Heimat - besser als das Gastland darstellt. Sie will die Eigenheiten ihrer Heimat, in der sie tief verwurzelt ist, in sich aufrechterhalten. Im Gastland trifft sie auf eine neue Lebensweise, Mentalität sowie andere soziale und politische Gegebenheiten. Das macht es schwer für sie, sich in dieser neuen und fremden Kultur zurechtzufinden, und sie fühlt sich wie „Gast vom Mond“ (BREŽNÁ 2012, S. 35). Daher ist sie gegenüber der Fremde, in der sie nun lebt, sehr ablehnend und kritisch. Es fällt ihr schwer, das Fremde zu verstehen und zu mögen. Für die Erzählerin zeigen sich in der kapitalistischen Demokratie zahlreiche Schattenseiten. Sie sieht, dass das System gut funktioniert und alles sehr ordentlich ist, mit vielen Waren und perfekter Organisation. Aber sie findet, dass die wirklich wichtigen Dinge fehlen: Gefühle, freundliche Gespräche und Menschlichkeit. Das sind ihre wichtigen Werte.

Weiter hat die Erzählerin Angst, dass sie ihre Identität verliert, wenn sie sich in die Fremde integriert und assimiliert, denn „Assimilation klingt nach Auflösung“ (BREŽNÁ 2012, S. 110).

Bei den genannten Motiven handelt es sich um typische Themen der interkulturellen Literatur, welche auch schon im *Kapitel 1.3.1 Themen der interkulturellen Literatur* vorgestellt wurden: Heimat und Nicht-Zugehörigkeit, eine kritische Auseinandersetzung Kultur des Aufnahmelandes und die eigene Dynamik bei der Beschäftigung mit dem Fremdsein.

7.4.1 Materialismus

Im Gegensatz zur Tschechoslowakei ist das Gastland ein typischer Repräsentant der westlichen Kultur. Diese Art von Gesellschaft basiert auf Materialismus und Individualismus. Die Leute wollen materiellen Wohlstand, Luxusgüter, persönlichem Komfort und Vergnügen. Auch die Kunsthistorikerin Broszinsky-Schwabe führt aus, dass in den westlichen Kulturen Geld und materieller Wohlstand in der Wertehierarchie ganz oben stehen (vgl. BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 177).

Das beobachtet die Ich-Erzählerin auch in den Geschäften, in denen ihr Luxus und Glanz auffallen. Die Geschäfte symbolisieren für sie den Materialismus und das Konsumverhalten, und sie beschreibt einen Einkaufsladen folgendermaßen: „Dafür gab es freien Eintritt in ein ehrwürdiges Gebäude, das aussah wie Höchstes Gericht, Naturhistorisches Museum und Hauptbahnhof in einem [...]. Hier waren auf mehreren Stockwerken unter einer Glaskuppel Dinge mit diskreten Preisschildern ausgestellt“ (BREŽNÁ 2012, S. 12).

Sie stellt fest, dass die Einheimischen von diesem Materialismus beinahe besessen sind und ein besseres Verhältnis zu Dingen als zu Menschen haben: „An der Kasse des Warenhauses stand eine Menschenschlange. Sie freundeten sich mit den Dingen im eigenen Warenkorb an“ (BREŽNÁ 2012, S. 44). Traurig mutet ihre Beschreibung vom Materialismus und Schicksal von Obdachlosen an: „Wären die Obdachlosen aus buntem glattem Plastik, würde man sie [...] anpreisen und hätscheln [...]. Ihr Missgeschick war, dass sie noch lebten und nicht glänzten“ (BREŽNÁ 2012, S. 12).

Auch ihren Eltern ist Materielles wichtig, und es wird von der Mutter als die Verkörperung von Glück betrachtet: „Waschmaschinen, Autos [...] standen zur Verfügung, und Mutter gelangte zur Überzeugung, wir seien glücklich (BREŽNÁ 2012, S. 17).

Die Eltern fügen sich in dieser Hinsicht in die neue Gesellschaft ein und schätzen den materiellen Wohlstand. Aber die Erzählerin hat andere Werte. Materielle Dinge sind für sie kein Grund, Freude und Dankbarkeit gegenüber den Einheimischen zu zeigen: „Da hatten sie mir Zuflucht in der besten aller Welten geboten, und die undankbare Fremde verspottete ihre Weltanschauung“ (BREŽNÁ 2012, S. 34). Vielleicht versteht aber die Protagonistin das materielle Denken der Eltern auch deswegen nicht, weil sie jung ist und keine Familie versorgen muss.

7.4.2 Eigentum: Meins oder deins?

Zum Materialismus gehört auch Eigentum. Die Idee zu verstehen, wem etwas gehört und wer das Recht hat, etwas zu benutzen, ist im Gastland sehr wichtig. Ein Beispiel ist der Besitz von Teichen, die in der alten Heimat der Erzählerin allen gehörten. Im neuen Land hatten Teiche Besitzer und alles war privat: „Die hiesigen Weiher gehörten nicht uns allen, auch Fische waren private Dinge“ (BREŽNÁ 2012, S. 22).

Wenn Kinder spielen, sollten sie lernen, nur mit ihren eigenen Spielzeugen zu spielen: „Drückte ein Kind sein Eimerchen an die Brust, sagten sie löblich: »Das Kind lernt mein von

dein zu unterscheiden, es entwickelt sich prächtig.« (BREŽNÁ 2012, S. 34). Dieses Verhalten nimmt die Protagonistin als egoistisch wahr.

7.4.3 Die Mentalität der Einheimischen

Die Hauptfigur nimmt die Fremdheit der Einheimischen über bestimmte vermeintlich typische Eigenschaften wie Disziplin, Pünktlichkeit und Ordnung wahr. Sie empfindet die Einheimischen als langweilig: „Manche kannten ganze Zug- und Busfahrpläne auswendig“ (BREŽNÁ 2012, S. 28).

Weiter merkt sie, dass die Einheimischen immer sehr professionell wirken. Anstelle von freundlichen Gesprächen „[...] debattieren [sie - IP], als wären sie bei der Auskunft angestellt“ (BREŽNÁ 2012, S. 28). Auch ein mitfühlender Psychiater wirkte in seiner „professionellen Trauer allzu gesund“ (BREŽNÁ 2012, S. 42).

Die Einheimischen werden als sehr ehrlich beschrieben. Diese Ehrlichkeit erscheint der Erzählerin aber eher wie Grobheit: „In diesem Land war Ehrlichkeit angesagt. Ohne Umschweife schleuderten sie ihrem Gegenüber ein barsches Nein ins Gesicht“ (BREŽNÁ 2012, S. 53).

Besonders kritisch beschreibt sie die Erziehung von Kindern, die einen starken Einfluss auf den späteren Charakter des Erwachsenen hat. Hier zeigen sich viele kulturelle Unterschiede. Die Erziehung im Aufnahmeland nimmt die Erzählerin als gefühllos und geregelt wahr: „Die Kindheit war veramtet [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 72). Und es ist paradox, wenn „Knirpse zum Austoben vor die Übungssampeln“ (ebenda) gebracht werden. Die Kinder könnten sich dort nicht austoben, sondern sollten auf Signale der Ampeln reagieren. Die Erzählerin hat den Eindruck, dass die Kinder so zu gehorsamen, unkritischen Menschen erzogen würden: „Der Geist lernte früh, wo er anzuhalten hatte“ (BREŽNÁ 2012, S. 72).

Ein anderes Beispiel für ihre Kritik an der Erziehung ist ihre Mitschülerin. Diese arbeitet in einem Supermarkt, um sich ihr Taschengeld zu verdienen, obwohl ihre Eltern reich sind. Sie soll lernen, ihr eigenes Geld zu verdienen und selbstständig zu werden. Für die Erzählerin ist das ungewöhnlich, da in ihrer Heimat Kinder normalerweise Taschengeld von ihren Eltern bekamen. Obwohl die Eltern von dem Mädchen reich sind, ist die Mitschülerin für die Erzählerin ein „Armes Kind mit solchen Eltern [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 35).

Ihrer Meinung nach sind die Einheimischen auch in der Liebe gefühllos und kalt: „Das höchste aller Gefühle: I ha di gärn benutzte man auch für das Muesli“ (BREŽNÁ 2012, S. 30). Man zeigt nur Kranken und Behinderten viel Verständnis, und sie werden mit Liebe

behandelt. Auch zu Ausländern, die die deutsche Sprache nur schlecht sprechen, ist man nett: „Fremde Schwäche war liebenswert. Sollten die Schwachen [...] allerdings [...] zu Kräften kommen, entzog man ihnen die Liebe“ (BREŽNÁ 2012, S. 65). Das könnte bedeuten, dass die Einheimischen Überlegenheitsgefühle schätzen.

Im Allgemeinen wirken Sprache und Gesprächsthemen der Einheimischen auf die Erzählerin zu sachlich. Eine detaillierte Analyse der Sprache, welche ein Ausdruck der Mentalität ist, ist im Kapitel 7.5.3 *Sprache und Identität* zu finden.

Die bisher angeführten Beispiele zeigen die Bedenken der Erzählerin der Kultur des Gastlandes gegenüber, die ihr fremd ist und von der sie sich eingeengt fühlt. Sie sehnt sich nach Freiheit, nach Grenzenlosigkeit, nach stärkeren Gefühlen. Da sie sich mit der fremden Kultur nicht identifizieren kann, ist sie anfangs auch nicht bereit, sich in diese zu integrieren.

Die junge Frau entdeckt aber auch eine andere, verborgene Seite der Einheimischen: „So lernte ich, dass gute Gefühle hier getarnt [...] unterwegs waren“ (BREŽNÁ 2012, S. 17). Und schließlich erkennt sie auch eine Verletzlichkeit dieser Menschen: „Hinter der abweisenden Maske entdeckte ich Minderwertigkeitsgefühle“ (BREŽNÁ 2012, S. 88f.).

Die Erzählerin bemerkt, dass die Einheimischen die positiven Seiten ihrer Gesellschaft mit Stolz betonen: „»Sind Sie zu uns geflüchtet, weil es hier die Meinungsäußerungsfreiheit gibt?«“ (BREŽNÁ 2012, S. 6). „»Wie schrecklich du gelebt hast, du Arme, bei uns hast du es gut«“ (BREŽNÁ 2012, S. 23). „»Wir haben es so gut«, sagten sie und schämten sich ein wenig, dass sie es so gut hatten [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 41).

Von den Migranten erwarten die Einheimischen „eine erfolgreiche Assimilation“ (BREŽNÁ 2012, S. 110) und Dankbarkeit für die Aufnahme: „Dankbar sollte ich sein, hier leben zu dürfen“ (BREŽNÁ 2012, S. 23).

Ein besonders wichtiges Motiv dieses Romanes ist die in Kapitel 1.3.1 *Themen der interkulturellen Literatur* von Chiellino (2009) beschriebene Loyalität zum Einwanderungsland. Dieses Motiv wird in diesem Roman aber kontrastierend dargestellt, indem Undankbarkeit und Abneigung gegenüber dem Einwanderungsland immer wieder betont werden.

Die positiven Darstellungen ihres Landes durch die Einheimischen haben auf die Erzählerin wenig Einfluss. Aufmerksam erkundet sie die neue Kultur und Gesellschaft und erkennt Widersprüche zwischen dem, was gesagt wird und der Realität.

7.4.4 Demokratie – eine schöne neue Welt?

Eine Flucht aus einem diktatorisch regierten Land in die westliche Demokratie heißt nicht automatisch, dass das Leben dadurch einfacher wird. Das wird besonders deutlich, wenn man es mit den Augen der eher rebellischen jungen Ich-Erzählerin sieht: „In der Demokratie war das Leben hart. [...] Für jeden Flecken war jemand zuständig und wurde dafür zur Rechenschaft gezogen“ (BREŽNÁ 2012, S. 45).

Die junge Frau stellt fest, dass die „Meinungsäußerungsfreiheit“, die zu Beginn des Romanes durch einen Zöllner gelobt wurde, nicht absolut ist. Es gibt das „Gebot der Höflichkeit gegenüber dem Gastland“ (BREŽNÁ 2012, S. 102), das sie hindert, negativ darüber zu sprechen. Schließlich findet sie eine Meinungsfreiheit, wenngleich nur „im Untergrund wie in den Diktaturen, aus denen wir geflüchtet waren“ (BREŽNÁ 2012, S. 103).

Die Protagonistin stellt noch eine weitere Gemeinsamkeit mit dem Eigenen fest. Auch in der neuen Heimat gibt es viele Gebote und Verbote. In der alten Heimat überwachte die Obrigkeit ihre Einhaltung und in der neuen „Einheimische, die gerne selbst in die Rolle der Ordnungshüter schlüpfen“ (BREŽNÁ 2012, S. 39). Sie nimmt im Gastland daher eine Form von Diktatur wahr. Das ist ein interessanter Aspekt, denn die Ich-Erzählerin hatte in ihrer Heimat eine andere Form von Diktatur erlebt. Jetzt sind es vor allem die Regeln und Vorschriften der Einheimischen, welche sie als einengend und einer Diktatur ähnlich empfindet. Das belegt auch folgendes Zitat: „In unserer Diktatur hatten wir Katzen füttern dürfen ohne staatliche Erlaubnis“ (BREŽNÁ 2012, S. 40).

Die junge Frau ist schließlich „[...] überzeugt davon, das fremde Land hindere mich daran, auf meine Art zu leben“ (BREŽNÁ 2012, S. 51) und stellt frustriert fest: „In unserer Diktatur waren wir beim Flirten frei gewesen [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 58).

7.4.5 Individualismus

Das Land, in das die junge Frau flüchtete, ist von starkem Individualismus geprägt, der sich in verschiedenen Aspekten des Lebens zeigt. Die Erzählerin findet hierfür folgende Beschreibung: „Ich bin Individualist, ich bin nicht wie die anderen, sagte das ganze Land wie aus einem Mund“ (BREŽNÁ 2012, S. 35) – und das trotz der ganzen Regeln und Vorschriften.

In einer Gesellschaft, in der Erfolg des Einzelnen an erster Stelle steht, kann es zu einem Mangel an Gemeinschaftsgefühl und Solidarität kommen. Die Folgen des Scheiterns sind für

Menschen daher schwer: „War jemand eine Null, wurde er obdachlos“ (BREŽNÁ 2012, S. 13). Die Erzählerin kannte in ihrem alten Land keine Obdachlosen. Daher war es für sie sicher eine schlechte Erfahrung, nunmehr Obdachlose zu sehen. Und auch eine Ärztin murmelt in bei einem Dolmetscherauftrag: „»Unser Land ist kein Paradies«“ (BREŽNÁ 2012, S. 61).

Die Erzählerin hat mit dem Individualismus große Probleme, weil sich darin ein Gegensatz zu ihrer bisherigen kollektiven Gesellschaftsauffassung äußert. Wenn die Erzählerin sich in der neuen Heimat um andere kümmern wollte, wurde sie zurechtgewiesen „»Das ist nicht dein Problem.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 35). Aber die Protagonistin spürt: „»Alles, was geschieht, geht mich etwas an.«“ (ebenda).

7.4.6 Kämpfe um Freiheit und Identität

Die Ich-Erzählerin kämpft in der Fremde um ihre Freiheit: „Je mehr Mauern und Regeln da sind, umso freier will ich sein“ (BREŽNÁ 2012, S. 26).

Ein Beispiel für ihren Freiheitskampf zeigt der Konflikt mit einem Vorgesetzten. Dieser sie will zwingen, die Haare während der Arbeit festzubinden: „»Entweder Sie binden sich die Haare fest, oder ich muss Sie von ihrer Aufgabe entbinden.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 24). Die Protagonistin meint dazu „Ich blieb ungebunden“ (ebenda), sie gibt die Arbeit auf und passt sich nicht an.

Ein weiteres Beispiel ist das Ringen um ihren weiblichen Nachnamen. Der Hauptmann, der bei ihrer Emigration das Formular ausfüllt, bezeichnete die Diakritika ihres slowakischen Nachnamens als „Firlefanž“ und „strich auch meine runde, weibliche Endung, gab mir den Familiennamen des Vaters und Bruders“ (BREŽNÁ 2012, S. 5). Diesen Schock ist für sie „[...] meine Verstümmelung [...]“ (ebenda). Frauennamen in slawischen Sprachen haben eine weibliche Endung, wodurch die weibliche Identität klar und sichtbar gemacht wird (vgl. FISCHER 2014, S. 4). Im Rahmen der Emigration wird der Protagonistin gewissermaßen ihre alte Identität genommen. Aber die Protagonistin gibt nicht auf und am Ende des Romans holt sie sich „beim Gericht meinen Namen zurück, den weiblichen, den mir der Hauptmann bei der Einreise geraubt hatte [...] Da war ich wieder ich selbst“ (BREŽNÁ 2012, S. 110).

Was ihre Auflehnung gegen ihre neue Heimat und ihre Identitätssuche betrifft, ist es wichtig zu beachten, dass die Erzählerin als Jugendliche emigrierte. Diesen Konfliktstoff aufgrund ihrer Jugendlichkeit belegt folgendes Zitat: „Zu jung war ich für dieses erwachsene, vernünftige Land“ (BREŽNÁ 2012, S. 33). Auch ohne ungewollte Emigration durchleben junge Menschen meist eine Identitätskrise, in der sie sich auf Identitätssuche begeben und

sich mit verschiedenen sozialen und kulturellen Einflüssen auseinandersetzen. Der Protest der jungen Frau – „Ich blieb störrisch und weigerte mich, in der Zwangsehe mit dem Gastland glücklich zu werden“ (BREŽNÁ 2012, S. 35) – kann seine Ursache also auch darin haben, wie junge Menschen reifen und lernen, wo sie in der Welt hingehören. Die Geschichte im Roman handelt also auch vom Erwachsenwerden.

7.4.7 Angekommen in der Fremde

Am Ende des Werks wird das Fremde vertrauter, und die Erzählerin versteht auf einmal die Aufforderung eines Schriftstellers ihrer neuen Heimat „sei human und bewahre Abstand“ (BREŽNÁ 2012, S. 121 f.). Die inneren Grenzen, die die Protagonistin hatte, um ihre Identität zu schützen, werden langsam durchlässig: „Die geschlossenen Fronten weichten sich auf, so mancher wurde zum Überläufer, bewegte sich in mehreren Welten [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 104). „Der eiserne Vorhang, an dem ich geistig festgehalten hatte, war verschwunden“ (BREŽNÁ 2012, S. 104). Auch folgendes Zitat belegt, dass sie sich nun der neuen Kultur geöffnet hat, und sie ihrer neuen Heimat gegenüber nun auch Dankbarkeit empfinden kann: „Weder meine Voraussicht noch der praktische Verstand noch die Dankbarkeit bedrohen meine offene Identität“ (BREŽNÁ 2012, S. 132).

Eine wichtige Rolle für das Ankommen der Ich-Erzählerin in der neuen Heimat spielt die Sprache. Diese gibt ihr viel Selbstvertrauen. Näheres ist im Kapitel 7.5.3 *Sprache und Identität* nachzulesen.

Die Protagonistin versteht jetzt auch, dass sie sich nicht vollständig anpassen und alle Regeln des Landes akzeptieren muss. Ihr wird bewusst: „Auch ich durfte vom Recht auf Abstand Gebrauch machen, musste mich nicht assimilieren“ (BREŽNÁ 2012, S. 121). Und daher legt sie ihre alte Identität nicht völlig ab, aber sie nimmt auch die neue Identität nicht völlig an. Sie trägt nun beide Identitäten in sich. Auf diese Art schafft sie für sich einen eigenen Raum und gleichzeitig auch ihre neue Heimat: „Dort, irgendwo zwischen den Welten, ist ein Platz für mich [...] Ich habe ihn mir errungen“ (BREŽNÁ 2012, S. 131). Gleichzeitig definiert sie ihre Identität unter dem Gesichtspunkt der Emigration, sie versteht sich nach wie vor als Ausländerin und sieht dies als ihre endgültige Heimat an: „»Ich heiße Emigrazia. Meine Heimat ist Ausländerin. Von hier lasse ich mich nicht mehr emigrieren.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 104).

Sie beginnt nun auch Verhaltensweisen innerhalb ihrer alten Kultur kritisch zu betrachten: „Unser bestes Erbe – Witz, Spott, Hohn, Ironie – wurden bisweilen zum Zwang“ (BREŽNÁ

2012, S. 126). Auch ihre Beziehung zu den Landsleuten ändert sich, sie sind ihr nun „fremd und vertraut zugleich“ (BREŽNÁ 2012, S. 126). Die Erzählerin bemerkt jetzt auch, dass nicht nur Einheimische Erwartungen an Migranten hatten. Auch sie selbst hatte Erwartungen an das Gastland: „Vorher hatte ich in einem Verlies gelebt, das ich mir aus falschen Erwartungen gezimmert hatte“ (BREŽNÁ 2012, S. 131).

Die Wahrnehmung des Gastlandes durch die nun erwachsene Frau hat sich stark gewandelt, und sie verteidigt bewundernd „seine liebenswerten Seiten: Rechtsstaat, Klarheit, Ausdauer, Wort und Tat als symbolisches Paar. Ich brauchte eine Jahrzehnte dauernde Weltumsegelung, um sie zu erkennen“ (BREŽNÁ 2012, S. 127). Diese neue Einstellung hat sich während ihres Lebens in der neuen Heimat entwickelt. Hierdurch hatte die Erzählerin die Möglichkeit erhalten, verschiedene Kulturen zu erleben und zu vergleichen. Ihre kritische Auseinandersetzung mit der alten und neuen Kultur und Heimat führte schließlich zu tiefem Verständnis des Gastlandes. Kultur ist immer eine *Kultur der Differenz*, das heißt ein Vergleich der Möglichkeiten verschiedener Kulturen (vgl. STICHWEH 2010, S. 198). Indem wir die Möglichkeit haben, verschiedener Kulturen zu vergleichen, können wir die Kultur, in der wir leben, besser verstehen.

Im Laufe des Romans entwickelt sich die junge Frau zu einem erwachsenen Menschen. Und im Laufe des Lebens wandelt sich auch die Identität eines Menschen und durchläuft verschiedene Phasen. Daher nimmt die Erzählerin die Annahme des Fremden auch als einen Teil von Wachstum und Erwachsenwerden wahr: „Ich habe mich mit meiner Leistung hier eingebürgert, in diesem Land für Erwachsene. So wurde ich erwachsen“ (BREŽNÁ 2012, S. 125). „Nun bin ich Mensch geworden, meine Reflexe sind schwach, an ihre Stelle tritt die Wahl“ (BREŽNÁ 2012, S. 131).

7.5 Die Sprache

Die Sprache spielt nicht nur innerhalb einer bestimmten Kultur, sondern auch über kulturelle Grenzen hinweg als Verständigungsmittel eine zentrale Rolle: „Für die Individuen ist Sprache der Schlüssel zur Kultur, sowohl zu ihrer eigenen als auch zu einer fremden Kultur“ (BROSZINSKY-SCHWABE, 2011, S. 60). In unserer zunehmend globalisierten Welt ist Sprache als Mittel der Verständigung besonders wichtig.

Wie in vielen Werken von Brežná ist auch im Roman *Die undankbare Fremde* die Sprache ein zentrales Thema. Die Sprache hat verschiedene wichtige Funktionen, die die Beziehung der Protagonistin zu ihrem neuen Land beeinflussen.

Die Protagonistin arbeitet als Dolmetscherin, wobei auch moralischen Herausforderungen dieses Berufs offensichtlich werden. Brežná nutzt die Sprache auch als Mittel, um die Herausforderungen der kulturellen Anpassung darzustellen und so die Komplexität interkultureller Beziehungen zu vermitteln. Brežná verwendet außerdem viele sprachliche Stilmittel, indem sie Wortspiele und Metaphern geschickt einsetzt und hierdurch zeigt, dass sie deutsche Sprache meisterhaft beherrscht.

7.5.1 Die Dolmetscherin – Sprache als Beruf

Die Protagonistin des Romans nutzt ihre Sprachkenntnisse, um als Dolmetscherin zu arbeiten. Dolmetschen ist eine sprachliche Tätigkeit, bei der es sich um einen durch eine dritte Person vermittelten mündlichen Sprachenwechsel handelt (vgl. MOTYKOVÁ 2012, S. 19). Die Protagonistin vermittelt aber nicht nur zwischen zwei oder mehreren Personen, sondern irgendwie auch zwischen den Kulturen. Sie kommt in Kontakt mit Migranten und Flüchtlingen aus verschiedenen Ländern, die aus unterschiedlichen Gründen in das neue Land kamen. Sie lernt ihre Lebensgeschichten und oftmals bewegenden Schicksale kennen. Ihre Arbeit als Dolmetscherin findet in Krankenhäusern, psychiatrischen Kliniken, Gerichten, Behörden oder Gefängnissen statt.

Die Schicksale der Migranten in ihren Heimatländern waren oftmals von Armut und sozialen Konflikten geprägt. Im neuen Land erwarten sie Herausforderungen und Unsicherheit. Durch diese ernsten Thematiken kann die Arbeit als Dolmetscherin verständlicherweise sehr belastend sein.

Für die Dolmetscher gibt es Vorschriften, an die sie sich halten müssen: „»Nur vermitteln, nicht eingreifen«“ (BREŽNÁ 2012, S. 8). „»Es ist nicht die Aufgabe einer Dolmetscherin, die Wahrheit zu suchen.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 63). „Die Nähe vertrage sich nicht mit unserem

Beruf, die Neutralität stehe auf dem Spiel. Weder dürfen wir die Klienten kennen, noch im Wartezimmer mit ihnen ins Gespräch kommen“ (BREŽNÁ 2012, S. 84). Der Beruf des Dolmetschers soll durch Professionalität, Sachlichkeit, Neutralität und Distanz gekennzeichnet sein. Das Dolmetschen sollte nur eine berufliche Pflicht gegenüber den Klienten sein. Die Erzählerin fügt bei der Aufzählung der Vorschriften für Dolmetscher aber hinzu: „Ich halte mich nicht daran [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 84). Im Roman ist immer wieder zu spüren, dass für die Protagonistin Dolmetschen keineswegs lediglich eine gefühllose Routine ist. Die Erzählerin bemüht sich zwar, eine professionelle Distanz zu halten und bläut sich vor jedem Einsatz ein: „Pass auf dich auf, [...] Sei eine Sprachfähre. Führe die Passagiere hinüber, lege ab und lösche ihre Gesichter aus dem Gedächtnis“ (BREŽNÁ 2012, S. 8). Dennoch gelingt es ihr nicht ganz: „Etwas von beiden Ufern bleibt trotzdem an der Fährrfrau kleben“ (ebenda). Immer wieder verspürt sie Mitgefühl, Verständnis und Empathie: „Das Schicksal des anderen treibt mich ans offene Meer, und der Wind rupft an meinen Gefühlen und Gedanken“ (BREŽNÁ 2012, S. 20).

Die Arbeit eines Dolmetschers ist durch die Mündlichkeit und direkte Vermittlung zwischen Gesprächspartnern noch anspruchsvoller als die eines Übersetzers, der schriftliche Übersetzungen macht. Ein Dolmetscher überträgt während eines Dialoges gesprochene Sprache mündlich und sinngemäß von einer Sprache in die andere. Er muss dabei innerhalb von Sekunden reagieren. Mündlichkeit und Direktheit ermöglichen es, durch eine nur geringfügige Anpassung bei der Übersetzung oder durch das Ausdrücken von Emotionen das Gespräch zu beeinflussen. Daher trägt ein Dolmetscher eine bedeutende Verantwortung für die Genauigkeit und Treue vom Inhalt. Der Dolmetscher verfügt über eine große Macht, und diese kann potenziell missbraucht werden. Das hat auch die Protagonistin erkannt: „Ich bin das Zentrum, in dem die Fäden zusammenlaufen. Er kennt nur die Hälfte meines Sprachtuns [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 101). In gewisser Weise kann sie durch mögliche Anpassungen bei Übersetzung das Schicksal der Flüchtlinge beeinflussen: „Ich könnte mogeln. Er [ein Psychiater im Gespräch mit einer Migrantin – IP] muss mir vertrauen“ (BREŽNÁ 2012, S. 101).

Ein Machtmissbrauch ist zwar durch die Dolmetscherethik und -regeln verboten: „Im Dolmetschervertrag steht, dass wir verpflichtet sind, das Gesagte gewissenhaft wiederzugeben“ (BREŽNÁ 2012, S. 20). Dennoch überschreitet die Protagonistin auf subtile Weise ihre Kompetenzen als Dolmetscherin, wenn sie meint, damit das richtig zu tun. Daher versucht sie einem Migrant, der wegen Diebstahls vor Gericht steht, zu helfen, indem sie

bei der Übersetzung verschönende Wörter hinzufügt: „Ich schmücke seine Rede aus, füge »verehrtes Gericht« und »Eurer wunderbares Land« hinzu [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 20). In einer anderen Situation verkürzt sie den zu übersetzenden Text und überschreitet auch hier ihre Kompetenzen. In diesem Fall handelt es sich um den Psychiater, der seine Gedanken mehrfach wiederholt: „Ich bin Recyclerin, die aus dem Wortmüll nur die nützlichsten Stücke rettet“ (BREŽNÁ 2012, S. 74).

Durch die Eingriffe bei der Übersetzung zeigt die Protagonistin, dass ihr die Schicksale der Migranten nicht egal sind. Obwohl sie als Dolmetscherin keine Richterin, Psychiaterin, Ärztin oder Sozialarbeiterin ist, möchte sie mehr tun, als nur übersetzen. Sie will helfen, ermutigt Migranten oder gibt ihnen Ratschläge sowohl auf beruflicher als auch auf persönlicher Ebene: „Auf der Straße ermuntere ich die junge Frau: »Versuchen Sie, im Jetzt zu leben und diese Momente zu vergrößern.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 49). Das Schicksal einiger Migranten bleibt ihr im Gedächtnis und bereitet ihr Sorgen: „Tagelang kann ich die Schwangere nicht vergessen, [...] Sorge mich, ob sie mitten in den Wehen das Wort »Pressen« verstehen wird“ (BREŽNÁ 2012, S. 9). Diese Zitate belegen, dass der Beruf für die Protagonistin nicht nur die sachliche Abwicklung eines Dolmetschervertrags ist, sondern sie von Schicksalen von Migranten tief berührt ist.

7.5.2 Die Sprache der Einheimischen

Die Protagonistin beschreibt auch den Umgang der Einheimischen mit der deutschen Sprache. Sie beobachtet, wie die Einheimischen reden, wie sie ihre Sprache je nach Umgebung anpassen, ihre Gestikulation und ihre kommunikativen Fähigkeiten. Sie beschreibt, wie die Einheimischen ihre Sprache sachlich, präzise, gezielt und ohne jeglichen Humor verwenden. Selbst in informellen Situationen bleiben sie sachlich und Scherze der Protagonistin sorgen für Irritationen: „Versuchte ich mich hier als charmanter Witzbold, zog man die Augenbrauen hoch“ (BREŽNÁ 2012, S. 28).

Die Protagonistin nimmt die Einheimischen als nicht besonders kommunikativ wahr: „Aber das Erzählen war [...] keine einheimische Stärke“ (BREŽNÁ 2012, S. 30). Sogar Plaudereien haben eine Zielsetzung (vgl. BREŽNÁ, 2012, S. 28) und die Sprache wirkt geplant und systematisch: „Der Lehrer machte es vor, er erklärte langatmig, was er in der Unterrichtsstunde durchnehmen würde, und verwirklichte Punkt für Punkt seinen Vorsatz“ (BREŽNÁ 2012, S. 28). Die Einheimischen führen keine lustigen Gespräche und das irritiert die Protagonistin immer wieder. Die Erzählerin stellt also fest, dass sich die Verwendung der Sprache in der neuen Heimat stark von der Verwendung in ihrer alten Heimat unterscheidet.

In dem Werk werden auch Hochsprache und Dialekt thematisiert. Das ist ein besonders klarer Hinweis, dass wir es hier mit der Schweiz zu tun haben, denn hier spricht und bevorzugt man Dialekte und grenzt sich damit ab. Sogar in offiziellen Situationen wird Dialekt verwendet: „Wenn der Richter aus der dicken Akte vorliest, übersetzt er aus der Hochsprache in den lokalen Dialekt. Er will damit sagen: Wir, die Alteingesessenen, sind unter uns, wir stellen die Regeln auf“ (BREŽNÁ 2012, S. 111).

Der Dialekt symbolisiert eine Zugehörigkeit zu den Einheimischen, grenzt aber gleichzeitig Fremde aus: „Der Dialekt war der Geruch der Sippe [...] Wer nicht nach Dialekt roch, blieb ein fremder Fötzel“ (BREŽNÁ 2012, S. 113). Außerdem sind die Dialekte stark an die Kultur des Gastlandes gebunden. Für Zuwanderer ist es schwer „den Dialekten das Eigene hinzuzufügen [...] sich darin selbst und die Welt Schicht um Schicht zu erweitern“ (BREŽNÁ 2012, S. 113). Daher weigert sich die Erzählerin den Dialekt zu verwenden, während sie aber gleichzeitig seinen Wert anerkennt: „Die Schriftsprache redend, habe ich täglich gesagt: »Die Dialekte gehören euch. Ich werde sie verstehen lernen, aber selbst nicht sprechen.«“ (BREŽNÁ 2012, S. 114).

Die Protagonistin bevorzugt die Schriftsprache: „Ich wollte die Schriftsprache, sie roch nach nichts [...] Vielen Einheimischen war ihre Hochsprache suspekt [...] sie empfanden sie als abstrakt und antiseptisch. Auch für mich war sie Kopfsprache. Ihr Resonanzboden füllte nicht den ganzen Körper aus. [...]“ (BREŽNÁ 2012, S. 113f.). Die Erzählerin betrachtet die Schriftsprache als „ein leeres, weiß getünchtes, mehrstöckiges Haus“ (BREŽNÁ 2012, S. 113), also einen eher neutralen Raum. Die Schriftsprache ist von den kulturellen Bindungen freier als die Dialekte und bietet Migranten einen Raum zur Bildung einer neuen und eigenen Identität.

7.5.3 Sprache und Identität

Identität macht uns einzigartig. Nach Petzold beantwortet Identität Fragen wie: „Wer bin ich? Auf wen beziehe ich mich? Worüber definiere ich mich? Wohin gehöre ich? Was macht mich aus?“ (PETZOLD 2021, S. 4). Suche und Bildung einer neuen Identität der Protagonistin nach ihrer Emigration ist ein weiteres Thema des Romans.

Die Identität eines Menschen wird aus verschiedenen Faktoren geformt, zu denen kulturelle Zugehörigkeit, das soziale Umfeld und persönliche Erfahrungen zählen. Für Broszinsky-Schwabe ist die Sprache ein wichtiger Faktor der Identität. Sie drückt die Identität aus und bildet die Grundlage des Denkens (vgl. BROSZINSKY-SCHWABE 2011, S. 99f.). Das gilt

auch für die Protagonistin in dem hier analysierten Werk. Die Sprache verhilft ihr zu einer neuen Identität. Der Beruf als Dolmetscherin ist für die Erzählerin wichtig, denn er ermöglicht ihr ein positives Selbstwertgefühl.

Die Deutschkenntnisse, die die Erzählerin im Rahmen des Romans erwirbt, machen sie natürlich nicht zur Einheimischen des Aufnahmelandes. Die Erzählerin ist mehrsprachig und hat mehrere sprachliche Identitäten und gleichzeitig interkulturelle Kompetenz gewonnen. Im Laufe der Zeit lernt sie, die Kultur ihrer neuen Heimat zu verstehen und spürt zu dieser eine Verbundenheit. Ihr Denken ist nicht mehr alleine durch die Kultur ihrer Muttersprache geprägt. Schon der Philosoph Descartes sagte: „Ich denke, also bin ich“ (vgl. LIEB 2020). Wenn in einer Sprache gedacht und interagiert wird, wird eine Person auch durch diese Sprache geprägt: „Die Sprache hat selbst eine eigene Kultur und spiegelt dadurch die Identität ihres Sprechers wider“ (LIEB 2020).

Ihre verantwortungsvolle Arbeit als Dolmetscherin gibt der Protagonistin Selbstwertgefühl. Durch das Erlernen der deutschen Hochsprache erarbeitet sich das „Flüchtlingsmädchen“ (BREŽNÁ 2012, S. 98) den sehr wichtigen Wert, den sie anstrebt: „ich wollte meine Sprachwürde“ (BREŽNÁ 2012, S. 114). Diese „Burg meiner Sprachidentität täglich zu verteidigen war aufreibend“ (ebenda).

Der Begriff der *Sprachidentität* stellt an dieser Stelle vermutlich nicht die im Theorieteil vorgestellte *Sprachidentität* dar, sondern ist ein Verweis auf die *Identität durch Sprache* (vgl. Kapitel 3.1 *Sprache und Identität*). Das Erlernen der Sprache trägt zur Bildung der Persönlichkeit, der Identität der Erzählerin bei und gibt ihr Selbstwertgefühl und Würde.

Der tägliche Kampf um ihre *Burg der Sprachidentität* zahlt sich schließlich aus, denn sie kann ihr Schicksal als Emigrantin dadurch nicht nur annehmen, sondern darin sogar eine Gabe sehen: „Ich spiele Pingpong mit Sprachen, Kulturen, Fremdheiten, fange die Bälle und schmettere sie zurück, reich an Erfahrung, furchtlos, leicht und bejahe mein Emigrantenschicksal in seiner ganzen gnadenvollen Tragweite.“ (BREŽNÁ 2012, S. 140).

7.5.4 Sprachbilder

Die von Brežná in ihrem Werk *Die undankbare Fremde* verwendeten Metaphern im Zusammenhang mit der Sprache hat Motyková im Artikel *Die Sprache in den Metaphern im Roman »Die undankbare Fremde« von Irena Brežná* schon ausführlich analysiert. Bei der Auseinandersetzung mit dem Werk wurden weitere interessante Metaphern gefunden, die im Folgenden beschrieben werden.

Durch diese Sprachbilder demonstriert Brežná ihr vollkommenes Können in der deutschen Sprache. Oder, um es mit den Worten der Autorin aus ihrem Werk *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache Zuhause* zu sagen: „All die Mühen beim Erlernen der deutschen Sprache haben sich gelohnt, sodass ich jetzt den Textkörper professionell knete [...]“ (BREŽNÁ 2018, S. 102).

Die Beschreibung der Emigration

Die Beschreibung der Emigration ist eindrucksvoll, bewegend und voller metaphorischer Bilder. Gleich am Anfang des Romans wird die Begeisterung der Mutter von der Emigration bildhaft beschrieben, als sie ausruft: „»Wie viel Licht!« [...] als wäre das der Beweis, dass wir einer lichten Zukunft entgegenfahren“ (BREŽNÁ 2012, S. 5). Die Mutter nimmt die Fremde als hell und leuchtend wahr.

Die Erzählerin hingegen lässt ihr „Land im vertrauten Dunkeln zurück“ (BREŽNÁ 2012, S. 5). Durch die interessante Kombination der Wörter *vertraut* und *dunkel* wird die Heimat zu einem Ort, den man zwar gut kennt und liebt, der aber auch seine dunklen Seiten hat. Im Gegensatz zur Mutter, lässt die Protagonistin sich nicht blenden und sieht die „Schwärme von Mücken, Käferchen und Nachtfaltern“ (ebenda), die grade von diesem Licht angezogen „mit Flügeln und Beinchen ums Leben zappelten [...] verbrannten und auf die saubere Straße herunterfielen“ (ebenda). Sie hat Angst, dass ihre von der lichten Zukunft angezogenen Familie in der Fremde ein ähnliches Schicksal ereilen könnte und sie vielleicht scheitert.

Die Beobachtung der Insekten im Zuge der Emigration könnte ein intertextueller Hinweis von Brežná auf *Die Blechtrommel* von Günther Grass sein. Oskar, der Protagonist des Werkes, ist Zeuge seiner eigenen Geburt und in diesem Zusammenhang beobachtet er einen Nachtfalter. Dieser Nachtfalter wird vom Licht von Glühbirnen angezogen und verbrennt dabei vermutlich, denn Oskar kommt es vor „[...] als wäre das Zwiegespräch zwischen Falter und Glühbirne in jedem Fall des Falters letzte Beichte [...] nach jener Art von Absolution, die Glühbirnen austeilen [...]“ (GRASS 1959, S. 53).

Auch die Erzählerin wird bei der Emigration gewissermaßen zur Beobachterin ihrer eigenen Neugeburt in dem fremden Land, und auch sie beobachtet in diesem Zusammenhang Insekten (unter anderem Nachtfalter), die vom Lichtquellen angezogen werden und darin verglühen. Das könnte den intertextuellen Hinweis darstellen.

Brežnás Migrations-Metapher hat noch eine andere Ebene, nämlich die Symbolisierung von Emigranten durch Insekten. Damit könnte sie gleich auf mehrere Aspekte hinweisen: Insekten können in einer sehr großen Menge auftreten und sie können Menschen Angst machen, obwohl sie oft harmlos sind. Viele Menschen schauen auf Insekten herab und betrachten sie als wertlos. Genau diese Bilder könnten Einheimische auch von Migranten haben.

Aber der Vergleich von Migranten und Insekten hat auch positive Seiten. Wie man heute weiß, sind Insekten für das ökologische Gleichgewicht lebensnotwendig. Genauso ist Migration und ein Austausch mit anderen Kulturen für die Gesellschaft notwendig. Migranten bringen neue Werte und Erkenntnisse in die Kultur der Einheimischen und sorgen somit für Diversität. Eine weitere Ähnlichkeit zwischen Migranten und Insekten könnte auch folgender Aspekt sein: Insekten haben eine große Fähigkeit zur Anpassung. Diese Bereitschaft haben auch viele Migranten, um sich in der neuen Heimat gut zu integrieren können.

Brežná verwendet das Bild der vom Licht angezogenen Insekten später in der Erzählung noch einmal: In einem Flüchtlingsheim, das der erste Zufluchtsort der Protagonistin in der Fremde ist, trifft sie auf Landsleute. Diese haben schon keine kritischen eigenen Meinungen mehr, sondern erscheinen eher wie „geblendete Nachtfalter“ (BREŽNÁ 2012, S. 7). Dies deutet an, dass auch die Landsleute sich von einer helleren und vermeintlich besseren Zukunft leicht blenden lassen.

Möglicherweise verwendet Brežná auch am Ende des Romans dieses Bild bei der Beschreibung vom Schicksal der Freundin Mara erneut: Das Ziel der Insekten war das Licht und Mara hatte das Ziel oder den Traum „von einem roten Sportwagen und einem Mann in schwarzer Lederjacke“ (BREŽNÁ 2012, S. 60). Als sie ihr Ziel erreicht, verliert auch sie (ähnlich wie die Insekten) ihr Leben auf der Straße - durch den tödlichen Unfall in genau diesem Wagen.

Mutterland und Vatersprache

Um eine enge, emotionale Bindung an ihr Heimatland klar zu zeigen, spricht die Erzählerin nicht von ihrem *Vaterland*, sondern von ihrem *Mutterland*: „Mein Mutterland hatte ich verlassen müssen, aber es lebte in mir weiter“ (BREŽNÁ 2012, S. 125). In diesem Wortspiel wird ein Neologismus gebildet. Der Neologismus vergleicht Heimat mit der Liebe und Fürsorge einer Mutter. Es wird betont, dass die Heimat Quelle von Geborgenheit und Identität ist. Überraschenderweise spricht die Protagonistin an anderer Stelle nicht von der *Muttersprache*, sondern von der *Vatersprache* (BREŽNÁ 2012, S. 102). Das könnte eine kreative Idee von Brežná sein, mit traditionellen Vorstellungen von Geschlechterrollen zu spielen.

Namenlosigkeit

Es ist auffällig, dass in diesem Werk kaum Namen genannt werden. Weder der Name der Erzählerin und noch der Name der Eltern werden erwähnt. Das Land, aus dem die Familie emigriert ist, wird nicht namentlich genannt, ebenso wenig wie das Gastland und die Stadt, wo sie sich danach niederlassen. Nur der Name ihrer besten Freundin „Mara“ wird angegeben.

Durch die Namenlosigkeit schafft Brežná eine universelle Atmosphäre. Leser sind dazu eingeladen, sich stärker mit den Charakteren zu identifizieren, da diese nicht durch spezifische Namen definiert sind. Dies kann dazu führen, dass sich die Leser besser in die Geschichte fühlen und sich stärker mit den universellen Themen und Emotionen identifizieren können.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit interkulturellen Aspekten in den Werken *Die beste aller Welten* (2008), *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* (2018), *Undankbare Fremde* (2012) von Irena Brežná. Charakteristische Motive der interkulturellen Literatur wurden herausgearbeitet und analysiert: das Eigene, das Fremde, Migration und Sprache. Ein besonderer Fokus dieser Arbeit lag hierbei auf der Analyse der Sprache.

Viele Motive der interkulturellen Literatur, die in Kapitel 1.3.1 *Themen der interkulturellen Literatur* des Theorieteils vorgestellt wurden, konnten in den Werken wiedergefunden werden. Brežnás Bücher konzentrieren sich auf Themen wie Erinnerung an ihre Kindheit in der kommunistischen Heimat, ihre Erfahrung der Emigration und den traumatischen Verlust der Heimat, ihre Anpassungsschwierigkeiten und innere Konflikte in der neuen, fremden kulturellen Umgebung. Weitere Themen der drei Werke sind die Auseinandersetzung mit der persönlichen Vorgeschichte, die zur Auswanderung geführt hat; die Begegnung mit einer fremden Kultur, Gesellschaft und Sprache; die Eingliederung in die Arbeitswelt und in den Alltag des Aufnahmelandes, die Darstellung der Migrationserfahrung und eine kritische Auseinandersetzung mit der Herkunfts- und Aufnahmekultur. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Integration in die neue Heimat, die von Brežná allerdings zunächst abgelehnt wird, und die Suche nach ihrer wahren Identität.

Brežnás Bücher sind durch eine nicht-lineare Erzählform gekennzeichnet, bei der kaleidoskopartig immer wieder ein anderes Bild gezeigt, beleuchtet und dank Brežnás Sprachgewandtheit auf den Punkt genau beschrieben wird. Diese Erzählform ist typisch für Brežná. Erst im Gesamtbild werden die komplexen inneren Zusammenhänge der Werke deutlich.

Die in der Diplomarbeit vorgestellten Romane haben, wie es für Werke interkultureller Literatur typisch ist, einen autobiografischen Hintergrund der Autorin und wirken sehr authentisch. Brežná vermittelt durch die Erlebnisse und Erfahrungen ihrer Protagonistinnen Aspekte ihres Lebens in der ehemaligen Tschechoslowakei und in der Schweiz. Die Werke bieten Lesern interessante Möglichkeiten, tiefe Einblicke in die Innenwelt von Brežná zu gewinnen und ihre Gedanken, Gefühle und Meinungen kennenzulernen.

Brežná hat sich stark auf die Darstellung der Sprache konzentriert, die in allen analysierten Werken als dominantes Motiv hervortritt. In jedem Werk wird die Sprache aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.

Im Buch *Die beste aller Welten* erlebt der Leser durch die Augen der kindlichen Hauptfigur Jana die spielerisch verfremdete Welt der damaligen Tschechoslowakei. Die Geschichte spielt ausschließlich im Umfeld der eigenen Kultur und ist trotzdem auch von fremden Kulturen beeinflusst. In diesem Werk beschreibt die Ich-Erzählerin Jana ihre Kindheit in der sozialistischen Kultur der ehemaligen Tschechoslowakei. Sprache wird häufig als Propagandamittel thematisiert, aber auch im Rahmen einer gewissen Sprachlosigkeit, was auf die eingeschränkte Freiheit in der damaligen Tschechoslowakei hinweist. In diesem Werk wird bei der Protagonistin auch die Liebe zu Fremdsprachen geweckt, die eine starke Anziehung auf sie ausüben.

Das Buch *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause* ist im Gegensatz zu den beiden anderen analysierten Werken keine Fiktion, sondern eine Sammlung von Reportagen und Essays. In diesem Werk ist das Erlernen der deutschen Schriftsprache für Brežná zu einer Stütze in der fremden Umgebung der Schweiz geworden. Die deutsche Schriftsprache hat der Autorin zu einer neuen Identität verholfen, und sie empfindet das, wie es der Buchtitel *Wie ich auf die Welt kam* es schon andeutet, wie eine Neugeburt. Ihre erworbenen Sprachkenntnisse ermöglichen es Brežná, Schriftstellerin, Journalistin und Reporterin zu werden. Die Sprache ist in diesem Werk für Brežná nicht nur ein wichtiges Werkzeug, mit dem sie Schicksale und Berichte aus verschiedenen Kulturkreisen vermittelt. Sprache ist für die idealistische Autorin auch eine Waffe, die ihr die Möglichkeit gibt, die Welt zu beeinflussen und zu einem lebenswerteren Ort zu machen.

Im dritten Werk *Die undankbare Fremde*, steht die Sprache vor allem im Kontext der Dolmetscherarbeit und der Identitätssuche der Protagonistin im Mittelpunkt. Durch ihren Beruf nimmt die Ich-Erzählerin an verschiedenen offiziellen Befragungen, Gerichtsprozessen oder ärztlichen Beratungsgesprächen teil. Sie erlebt die Emotionen der Migranten, beobachtet das Verhalten der einheimischen Behörden und überschreitet in manchen Fällen ihre Kompetenzen als Dolmetscherin. Die Sprache vermittelt ihr auch die Schweizer Kultur und die Mentalität der Schweizer. Auch in diesem Werk wird beschrieben, wie das Erlernen der neuen Sprache die Protagonistin unterstützt, in ihrer neuen Heimat eine neue Identität aufzubauen. Es wird auch thematisiert, dass die Ich-Erzählerin ihre slowakische nicht gegen eine Schweizer Identität eintauscht und auch nicht eintauschen möchte. Mit Hilfe der Mehrsprachigkeit hat sie sich einen eigenen Raum geschaffen, in welchem sie beide Identitäten verbindet.

Beim Vergleich des Eigenen und des Fremden zwischen den beiden Romanen fällt besonders auf, dass sich die Handlung des Romanes *Die beste aller Welten* ausschließlich im Eigenen abspielt und die des Romanes *Die undankbare Fremde* überwiegend im Fremden. Die Protagonistin im Roman *Die beste aller Welten* lebt in ihrer Heimat, die ihr vertraut ist und Sicherheit gibt. Nur selten gibt Berührungspunkte mit dem Fremden, welches der Protagonistin zweifelhaft und eher bedrohlich erscheint. Vertrautes und das Gefühl von Heimatverbundenheit stehen in diesem Roman stark im Vordergrund. Im Vergleich dazu findet sich die Protagonistin im Roman *Die undankbare Fremde* nach ihrer Emigration in einer neuen Kultur wieder, in welcher sie sich nicht zugehörig fühlt. In diesem Roman wird also ein Fremdheitsgefühl betont, welches mit einer Suche nach Heimat verbunden ist.

Irena Brežná veranschaulicht in ihren Werken, dass die Sprache neben der direkten, unproblematischen Kommunikation viele weitere Funktionen erfüllen kann. Die Sprache kann zu Propagandazwecken eingesetzt werden, um bestimmte Ideologien und politische Überzeugungen zu fördern. Die Sprache trägt dazu bei, das Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb einer Gruppe zu stärken, was eine soziale Komponente der Sprache darstellt. Ein Beispiel hierfür sind die Dialekte in der Schweiz, die bei den Einheimischen das Wir-Gefühl hervorrufen, die aber Fremden gegenüber exklusiv sein können, wie Brežná kritisiert. Sprachenerwerb ermöglicht Migranten eine Beteiligung an der Gesellschaft und einen Zugang zu Bildungsmöglichkeiten und zur Arbeit. Somit spielt die Sprache eine wichtige Rolle im Prozess der Integration. Die Sprache kann auch als Werkzeug eingesetzt werden, um den Schwächeren eine Stimme zu geben und um gegen Ungerechtigkeiten zu kämpfen. Durch ihre Sprachbilder und Wortspiele verweist die Autorin auf die Sprache als eine künstlerische Ausdrucksform. Sprache ermöglicht, Ideen und Gedanken auf eine kreative Art auszudrücken. Alle genannten Funktionen der Sprache sind in den analysierten Werken enthalten. Die wichtigste Rolle der Sprache liegt für die Autorin aber sicher in ihrer Bedeutung bei der Bildung der Identität.

Denn die Mehrsprachigkeit ermöglichte es Brežná, ihr Lebensprojekt zu entdecken, zu entwickeln und ihre einzigartige Einstellung zum Leben zu bilden.

LITERATURVERZEICHNIS

- AMMON, U.** (2015): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/München/Boston : Walter de Gruyter GmbH, 2015. e-ISBN (PDF) 978-3-11-024107-5.
- ARNAUDOVA, S.** (2020): *Zur Produktivität des Konzepts der Intersektionalität in Texten von Herta Müller, Catalin Dorian Florescu und Saša Stanšič*. In: CORNEJO, R., SCHIEWER L, G., WEINBERG, M. 2020. *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit*. Bielefeld:transcript Verlag. S. 107-120. PDF-ISBN 978-3-8394-5041-3.
- BIELEFELD, U.** (2012): *Migranten in der postsouveränen Nation – Neue Bürger, Gefährder der Ordnung oder Opfer?* In: Ariens E., Richter E., Sicking M. (Hrsg.): *Multikulturalität in Europa*. Bielefeld: transcript Verlag. PDF-ISBN 978-3-8394-2096-6.
- BIENEK, H.** (1962): *Werkstattgespräche mit Schriftstellern*, München: Carl Hanser Verlag, 1962, S. 138-151.
- BLUMER, H.** (1973): *Der methodologische Standard des symbolischen Interaktionismus*. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit* Bd. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 80-101.
- BOLTEN, J.** (2007): *Interkulturelle Kompetenz*. Hrsg.: Landeszentrale f. polit. Bild. Thüringen. ISBN 978-3-937967-07.
- BREŽNÁ, I.** (2008): *Die beste aller Welten*. Ebersbach & Simon; 1. Auflage, 2008. ISBN 978-3-938740-72-9.
- BREŽNÁ, I.** (2012): *Die Undankbare Fremde*. Berlin: Verlag Galiani Berlin, ISBN 978-3-86971-052-5.
- BREŽNÁ, I.** (2018): *Wie ich auf die Welt kam · In der Sprache zu Hause*. Rotpunktverlag, Zürich; 1. Auflage 2018, ISBN 978-3-85869-795-0.
- BROSZINSKY-SCHWABE, E.** (2011): *Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse-Verständigung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften|Springer Fachmedien GmbH, 2011. ISBN 978-3-531-17174-6.
- CERRI, C.** (2007): *Interkulturelle Literatur. Eine Annäherung*. In: MEURER, P., ÖLKE, M., WILMES, S. (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen*. Bielefeld : Aisthesis Verlag, 2009. S. 9-18. ISBN 978-3-89528-748-0.
- CHIELLINO, C.** (Hrsg.) (2007): *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. J.B. Metzler, Stuttgart. 2007. ISBN 978-3476021854.
- CHIELLINO, C.** (2016): *Interkulturelle Literatur in deutscher Sprache. Das große ABC für interkulturelle Leser*. Bern: Verlag Peter Lang AG. 2016. ISBN 978-3034320467.
- CONRAD-GRÜNER, B.** (2021): *Funktionalität von Kultur in der Weltgesellschaft*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich Academic Press. eISBN 978-3966659659.

- DENNELER, I.** (2009): *Vom ÜberSETZEN und ÜBERsetzen. Versuch, das Alltägliche zu verstehen.* In: MEURER, P., ÖLKE, M., WILMES, S. (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen.* Bielefeld : Aisthesis Verlag, 2009, S. 145-157. ISBN 978-3-895287480.
- DIMIAN-HERGHELIGIU, R.** (2020): *Sprachlatenz in der Erinnerungsliteratur der Chamisso-Preisträger: Dante Andrea Franzetti, Marica Bodrožić.* In: CORNEJO, R., SCHIEWER L, G., WEINBERG, M. *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit.* Bielefeld: transcript Verlag. 2020. S. 169-183 PDF-ISBN 978-3-8394-5041-3.
- DOMINGUEZ MACÍAS, L.** (2017): *Das Heimatlose erzählen.* In: HÖLSCHER, B. M., JURCIC C. (Hrsg.): *Narrationen in Bewegung. Deutschsprachige Literatur und Migration.* Bielefeld : Aisthesis Verlag, 2019. S. 53-71. ISBN 978-3-8498-3-8498-1309-3.
- DUNKER, A.** (2019): *Osterweiterung? AutorInnen aus Osteuropa und die deutschsprachige Gegenwartsliteratur.* In: HÖLSCHER, B.M., JURCIC, C. (Hrsg.): *Narrationen in Bewegung. Deutschsprachige Literatur und Migration.* Bielefeld: Aisthesis Verlag. S. 35-51. ISBN 978-3-8498-1309-3.
- EWERT, M.** (2017): *Literatur und Migration. Mehr- und transkulturelle Literatur in deutscher Sprache – ein Laboratorium transnationaler Realitäten.* In: SCHIEDERMAIR, S. (Hrsg.): *Literaturvermittlung. Texte, Konzepte, Praxen in Deutsch als Fremdsprache und den Fachdidaktiken Deutsch, Englisch, Französisch.* München: Iudicum Verlag GmbH. S. 41-57. ISBN 978-3-86205-497-8.
- FRANGIONE, J.** (2009): *Interkulturelles Lernen und Identitätskonstruktionen: Die gravierende Rolle der Anerkennung.* In: MEURER, P., ÖLKE, M., WILMES, S. (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen.* Bielefeld : Aisthesis Verlag, 2009, S. 157-169. ISBN 978-3-89528-748-0.
- FREUDING, J.** (2022): *Fremdheitserfahrungen und Othering: Ordnungen des »Eigenen« und »Fremden« in interreligiöser Bildung.* Bielefeld: transcript Verlag. PDF-ISBN 978-3-8394-6043-6.
- GARCÍA, G.C.** (2020): *Sprache als Werkzeug und Waffe des Exilanten.* In: HÖLSCHER, B.M., JURCIC, C. (Hrsg.): *Narrationen in Bewegung. Deutschsprachige Literatur und Migration.* Bielefeld: Aisthesis Verlag. S. 35 – 51. ISBN 978-3-8498-1309-3.
- GEENEN, M. E.** (2002): *Soziologie des Fremden. Ein gesellschaftstheoretischer Entwurf.* Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-8100-3599-8.
- GRASS, G.** (1959): *Die Blechtrommel,* dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 28. Auflage, 2023, ISBN-13. 978-3423118217.
- GUTJAHR, O.** (2012): *Interkulturalität als Forschungsparadigma und Herausforderung der Germanistik.* In: Grucza, F., *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit.* Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften, S. 17-23. ISSN 2193-3952.
- HAN, P.** (2016): *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven.* 4. unveränderte Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK Lucius. UTB Soziologie, ISBN 978-3-8252-2118-8.

- HAUG, S.** (2000): *Klassische und neuere Theorien der Migration*. Mannheim (Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung;30). ISSN 1437-8574.
- HELFRICH, H.** (2003): *Verbale Kommunikation im Kulturvergleich*. In: ALEXANDER, T. (2003): *Kulturvergleichende Psychologie*. 2. Auflage. Göttingen. Hogrefe, Verlag für Psychologie. S. 385-413. ISBN 978-3801717445.
- HEIN, K.** (2006): *Hybride Identitäten. Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa*. Bielefeld: transcript Verlag. ISBN 3-89942-447-6.
- HOERDER, D.** (2013): *Migrationen und Migrationsprozesse als globalgeschichtliches Phänomen*. In: NECK, R., SCHMIDINGER, H. (Hrsg.): *Migration Wissenschaft Bildung Politik*, Österreichische Forschungsgemeinschaft. Boehlau Verlag. ISBN-10: 3205789245.
- HOFMANN, M.** (2006): *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fing Verlag. ISBN 3-7705-4212-6.
- HOFMANN, M., PATRUT, K.-I.** (2015): *Einführung in die interkulturelle Literatur*. Darmstadt : WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft). 2015. ISBN 978-3-534-26626-5.
- KLIEMS, A.** (2002): *Migration – Exil – Postkolonialismus ? Reflexionen zu Kanonisierung und Kategorisierung von Literatur*. In: SCHENK, K., TODOROW, A., TVRDÍK, M. (Hrsg.): *Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Modernen*. Tübingen : A. Francke Verlag, 2004. S. 287 -300. ISBN 978-3-7720-8068-5.
- KÖSTLIN, K.** (2007): *Kulturen im Prozeß der Migration und die Kultur der Migrationen*. In: CHIPELLINO, C., (Hrsg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. Stuttgart : J. B. Metzler Verlag, 2007. S. 365 – 386. ISBN 978-3-476-02185-4.
- KRÄMER, S., VELLGUTH, K.** (2018): *Migration und Flucht. Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH. ISBN978-3-451-37922-2.
- KRISTEVA, J.** (1990): *Fremde sind wir uns selbst*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. ISBN 3-518-11604-5.
- LESKOVEC, A.** (2011): *Einführung in die interkulturelle Literaturwissenschaft*. Darmstadt : WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 2011. ISBN 978-3-534-23814-9.
- MALETZKE, G.** (1996): *Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen den Menschen verschiedener Kulturen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden. 1996. ISBN 978-3-531-12817-7
- MEURER, P.** (2007): *Zur Rezeption interkultureller Literatur am Beispiel von Feridun Zaimoglus Roman Leyla*. In: MEURER, P., ÖLKE, M., WILMES, S. (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen*. Bielefeld : Aisthesis Verlag, 2009, S. 61-72. ISBN 978-3-895287480.
- ODSTRČILOVÁ, M.** (2005): *Kulturvielfalt und nationale Identitäten im studienbegleitenden FSU*. In: GOLČÁKOVÁ, B., (Hrsg.): *Lingua Germanica*. Plzeň : Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk, s. r. o. s. 90 – 94. ISBN 80-86898-17-2.

- PENYA, T.** (2017): *Sprachbiografien und sprachliche Identität in erfolgreich migrierten Familien*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung. ISBN 978-3-936656-70.
- RECKERMANN, A.** (1979): *Sprache und Metaphysik. Zur Kritik der sprachlichen Vernunft*. bei Herder und Humboldt München : Wilhelm Fink Verlag München, 1979. ISBN 3-7705-1630-3.
- REUTER, J.** (2002): *Ordnungen des Anderen, Zum Problem der Eigenen in der Soziologie der Fremden*. Bielefeld: transcript Verlag, ISBN 3-933127-84-X.
- SANTEL, B.** (1995): *Migration in und nach Europa. Erfahrungen. Strukturen. Politik*. Leske + Budrich Verlag, ISBN 978-3-322-93694-3 (eBook).
- SCHMIDT, W.** (2000): *Geschichte der deutschen Sprache: ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. Stuttgart : S. Hirzel Verlag, 2000. ISBN 3-7776-1074-7.
- SCHNEIDER-WOHLFART U., PFÄNDER B., PFÄNDER P., SCHMIDT B.** (1990): *Fremdheit überwinden Theorie und Praxis des interkulturellen Lernens in der Erwachsenenbildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH. 261 S. ISBN 978-3-322-97206-4.
- SIEBENHÜTTER, S.** (2022): *Mehrsprachigkeit und Identität. Zur Identitätskonstruktion mehrsprachiger Minderheiten am Beispiel der Kui in Nordostthailand*. Schriften zur Vergleichenden Sprachwissenschaft, Band 36. Verlag Dr. Kovac GmbH. ISBN 978-3-339-12804-1.
- SINGER, G.** (2017): *Von Betroffenheit zur Avantgarde. Themen, Diskurse und Wirkung deutschsprachiger interkultureller Literatur im Kontrast zur Exilliteratur*. In: HÖLSCHER, B. M., JURČIĆ C. (Hrsg.): *Narrationen in Bewegung. Deutschsprachige Literatur und Migration*. Bielefeld : Aisthesis Verlag, 2019. S. 111-121. ISBN 978-3-8498-3-8498-1309-3.
- STICHWEH, R.** (2010): *Der Fremde. Studien zu Soziologie und Sozialgeschichte*. Berlin : Suhrkamp Verlag Berlin, 2010. ISBN 978-3-518-29524-3.
- THIM-MABREY, C.** (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht*. In: JANICH, N., THIM-MABREY, C. (Hrsg.): *Sprachidentität. Identität durch Sprache*. Tübingen. Gunter Narr. 2003, S. 1-18. ISBN 978-3-8233-4761-3.
- THOMAS, A.** (2014): *Wie Fremdes vertraut werden kann*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. ISBN 978-3-658-03234-0.
- TREIBEL, A.** (2011): *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Juventa Verlag, Weinheim und München. ISBN 978-3-7799-0399-4.
- WIEGMANN, E.** (2020): *Germanistische Philologie im Kontext kultureller Diversität und epistemologischer Produktivität*. In: COLIN, N., PARR R., TEISSIER, C., UMLAUF, J. (Hrsg.): *Germanistik – eine interkulturelle Wissenschaft?*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren Synchron Publishers GmbH. S. 31-43 ISBN 978-3-947960-07-1.
- WROBEL, D.** (2009): *Heimaten – Texte von Feridun Zaimoglu im interkulturellen Literaturunterricht*. In: MEURER, P., ÖLKE, M., WILMES, S. (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen*. Bielefeld : Aisthesis Verlag, 2009, S. 73-87. ISBN 978-3-89528-748-0.

YOUSEFI R. H., BRAUN I. (Hrsg.) (2016): *Interkulturelles Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe*. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz GmbH. ISBN 978-3-88309-988-0.

YOUSEFI R. H. (2008): *Phänomenologie des Eigenen und des Fremden*. In: YOUSEFI R. H., FISCHER, K., BRAUN, I., GERDSEN, P. (Hrsg.): *Wege zur Kultur. Gemeinsamkeiten – Differenzen – Interdisziplinäre Dimensionen*. Nordhausen. Traugott Bautz 2008. S. 25-52. ISBN 978-3883094366.

VERZEICHNIS DER INTERNETQUELLEN

ABRAHAM, U. (2020): *Sprache(n) in kulturanthropologischer und sprachdidaktischer Sicht*. Bamberg: Otto-Friedrich-Universität. 2020. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-12]. Erreichbar auf: <https://fis.uni-bamberg.de/server/api/core/bitstreams/b93f4c7e-a995-4057-89ce-666de5af57b3/content>

BINDER, E., MERTZ-BAUMGARTNER, B. (2012): *Exilliteratur - Diasporaliteratur - Migrationsliteratur, Einführende Bemerkungen*. In: BINDER, E., MERTZ-BAUMGARTNER, B. (Hrsg.): *Migrationsliteraturen in Europa*. Innsbruck: innsbruck university press, 2012, S. 9-17. ISBN 978-3-902811-68-4. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-20]. Erreichbar auf: <https://library.oapen.org/bitstream/id/18a4955e-1895-4e4f-b312-b1fd0e9f4c55/9783902811684.pdf>

BREŽNÁ, I. (o. D. a): *Životopis autorky*, Literárne informačné centrum, [ONLINE]. [zitiert 2024-03-15]. Erreichbar auf: <https://www.litcentrum.sk/autor/irena-brezna/zivotopis-autora>

BREŽNÁ, I. (o. D. b): *Biografie*. [ONLINE]. [zitiert 2024-01-03]. Erreichbar auf: <https://www.brezna.ch/biografie>

BREŽNÁ, I. (o. D. c): *Ocenenia*, Literárne informačné centrum, [ONLINE]. [zitiert 2024-03-16]. Erreichbar auf: <https://www.litcentrum.sk/autor/irena-brezna/ocenenia>

BREŽNÁ, I. (o. D. d): *Die beste aller Welten*, (ohne Datum und Autor) [ONLINE]. [zitiert 2024-01-11]. Erreichbar auf: <https://www.brezna.ch/die-beste-aller-welten>

BREŽNÁ, I. (o. D. e): *Interview mit der Autorin zu ihrem Buch*, (ohne Datum und Autor) [ONLINE]. [zitiert 2024-01-11]. Erreichbar auf: <https://www.brezna.ch/die-beste-aller-welten>

BREŽNÁ I., GRUŠA J., BECKER A u.a. (2004): *Vielfalt als Chance - unsere fremden Nachbarn in Europa, Europa-Talkrunde*, west ART, WDR TV 25.4.2004 [Video]. YouTube. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-10]. Erreichbar auf: <https://www.youtube.com/watch?v=VVDIEMzfh70>

BURI, B., MANCHEN SPÖRRI, S., VÖGELI SÖRENSEN, T. (2008): *Sprachliche Kommunikation, Alter und Migration*. ISBB Institut für Sprache in Beruf und Bildung & ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. In: ISBB Working Papers. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-01]. Erreichbar auf: <https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/68/1/1922214877.pdf>

- CERRI, C.** (2012): *Mut zur interkulturellen Literatur im DaF-Unterricht*. Informationszentrum für Fremdsprachenforschung, Marburg. ISSN 0724-9616; 2511-0853. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: <https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FIId=3142722>
- CHIELLINO C.** (2009): *Interkulturelle Liebe als Wahrnehmungsprozess. Zur Entwicklung der interkulturellen Literatur in Deutschland*. In: SIBEL, K. (Hrsg.): *Migrationsliteratur. Eine neue deutsche Literatur?* Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/dossier_migrationsliteratur.pdf
- CONZEN, P.** (2022): *Urvertrauen – noch Eckstein der gesunden Persönlichkeit? Vertrauenskrisen in der postmodernen Welt als wachsende Herausforderung für Beratung, Psychotherapie und Supervision*. www.beratungundsupervision.de. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-07]. Erreichbar auf: <https://www.beratungundsupervision.de/index.php/fs/article/view/6122>
- DU DEN.DE** (2023a): *fremd*. Duden. [ONLINE]. [zitiert 2024-03-28]. Erreichbar auf: <https://www.duden.de/node/140088/revision/1307147>
- DU DEN.DE** (2023b): *eigen*. Duden. [ONLINE]. [zitiert 2024-03-08]. Erreichbar auf: <https://www.duden.de/node/135856/revision/1340984>
- DUŠEK PRAŽÁKOVÁ, J.** (2019): *Svým psaním pomáhám Helvetii nést těžký kufr – Irena Brežná*, [ONLINE]. [zitiert 2024-03-01]. Erreichbar auf: <http://www.iliteratura.cz/Clanek/42001/brezna-irena>
- EBERHARDT GÖNKE, D.** (2009): *Staub*. Deutsche Bibelgesellschaft. Dezember 2009. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-29]. Erreichbar auf: <https://www.bibelwissenschaft.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/staub>
- ESSER, H.** (2006): *Migration, Sprache und Integration*. (AKI-Forschungsbilanz, 4). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration-AKI. [ONLINE]. [zitiert 2023-11-20]. Erreichbar auf: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2006/iv06-akibilanz4a.pdf>
- FELTES, H. P.** (2017): *Mundart hat etwas mit Identität zu tun*. Saarbrücker Zeitung. 2013. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-12]. Erreichbar auf: https://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/patrik-h-feltes-mundart-hat-etwas-mit-identitaet-zu-tun_aid-946931
- FISCHER, G.** (2014): *Grenzen gendergerechter Sprachen*. Universität Wien. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: https://slawistik.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_slawistik/Forschung/Fachdidaktik/Forum/44_Grenzen_gendergerechter_Sprache.pdf
- HAHLWEG, K.** (2017): *Stress, Belastungen besser bewältigen*. TU Braunschweig, Institut für Psychologie. 2017.[ONLINE]. [zitiert 2023-12-20]. Erreichbar auf: <https://www.tk.de/resource/blob/2023234/86e81020bb911fe9bf60673ad9e26120/tk-broschuere-stress-data.pdf>
- HELLINGER, K.** (2012): *Dichotomisches Denken dekonstruiert. Die Attraktivität des Hässlichen in Die Schuppenhaut von Irena Brežná*. In: BINDER, E., MERTZ-BAUMGARTNER, B. (Hrsg.): *Migrationsliteraturen in Europa*. Innsbruck: innsbruck university press, 2012, S. 205-211. ISBN 978-

- 3-902811-68-4. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-12]. Erreichbar auf:
<https://library.oapen.org/bitstream/id/18a4955e-1895-4e4f-b312-b1fd0e9f4c55/9783902811684.pdf>
- HEYWINKEL, M.** (2017): *Wenn du mehrere Sprachen sprichst, löst du Probleme kreativer*. Zeit Online. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-30]. Erreichbar auf:
<https://www.zeit.de/zett/2017-03/wenn-du-mehrere-sprachen-sprichst-loest-du-probleme-kreativer>
- HRDLIČKOVÁ, J.** (2012): *Der Slowakeidiskurs bei Irena Brežná und Zdenka Becker*, In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. 2012, vol. 26, iss. 1-2, S. 127-136, ISBN 978-80-210-5998-6, [ONLINE]. [zitiert 2023-03-12]. Erreichbar auf:
<https://journals.phil.muni.cz/bbgn/article/view/25629/21045>
- HRUBESCH, A., PLUTZAR, V.** (2013): *Mehrsprachigkeit*. Bundesministerium. Bildung, Wissenschaft und Forschung. 2013 [ONLINE]. [zitiert 2023-12-29]. Erreichbar auf:
<https://erwachsenenbildung.at/themen/migrationsgesellschaft/grundlagen/mehrsprachigkeit.php#identitaeten>
- HYPERKULTURELL:** *Cultural Assimilation*, Portal für interkulturelle Kommunikation. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: <https://www.hyperkulturell.de/glossar/cultural-assimilator/>
- KARIN, A.** (2018): *Warum trägt Cundrî ein brútlachen von Gent?* [ONLINE]. [zitiert 2023-12-29]. Erreichbar auf:
<https://www.melusinapress.lu/read/zeitschrift-fur-interkulturelle-germanistik-9-jahrgang-2018-heft-2-interkulturelle-mediavistik/section/fld3d74f-04c5-4870-99d5-84f168505b8c>
- KELLER, T.** (2020): *Körper/Leib als Schwelle der Übertragung im deutsch-französischen Verhältnis, Cahiers d'Études Germaniques*. 78 | 2020, S. 141-159 [ONLINE]. [zitiert 2023-12-12]. Erreichbar auf: <https://doi.org/10.4000/ceg.9882>
- KOŠŤÁLOVÁ, D.** (2012): *Irena Brežná's „Die beste aller Welten“ im Spiegel des Intertextualität-Diskurses*. In: *Slowakische Zeitschrift für Germanistik* 2012, Jahrgang 4, Heft 2.2012. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-30]. Erreichbar auf: <https://d-nb.info/1101951915/34>
- KOŠŤÁLOVÁ, D.** (1999): *Die Migrantenschriftstellerin Irena Brežná. Von der Multi zur Inter- und Transkulturalität*. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-15] Erreichbar auf:
http://www.inst.at/studies/s_1014_d.htm
- KRAUSE, D.W.** (2010): *Das Fremde und der Text. Fremdsprachige Kommunikation und ihre Ergebnisse*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam. ISBN 978-3-86956-033-5. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-15]. Erreichbar auf:
https://publishup.uni-potsdam.de/files/4027/fremde_text.pdf
- LIEB, S.** (2020): *Kulturelle Identität durch Sprache - Gastbeitrag von Nacira Bouregaa*. ISSN 1338-0796. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: <https://www.gespraechswert.de/kulturelle-identitaet-durch-sprache-gastbeitrag-von-nacira-bouregaa/>
- LIEDTKE, Ch.** (2021): *Sprache ist unser Werkzeug für die Kommunikation*. In: *Interview mit Sina Metz*. Wissenschaft im Dialog. 2021. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-12]. Erreichbar auf:
<https://www.wissenschaft-im-dialog.de/blog/blogartikel/beitrag/sprache-ist-unser-werkzeug-fuer-die-kommunikation/>

MARKO, M. (2018): *Von Bratislava in die weite Welt und zurück*. 2018 [ONLINE]. [zitiert 2023-11-02]. Erreichbar auf: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/irena-brezna-wie-ich-auf-die-welt-kam-von-bratislava-in-die-100.html>

MOTYKOVÁ, K. (2012): *Die übersetzte Welt von Irena Brežná*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 27, S. 176-183. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: https://bazhum.muzhp.pl/media/files/Studia_Germanica_Gedanensia/Studia_Germanica_Gedanensia-r2012-t27/Studia_Germanica_Gedanensia-r2012-t27-s176-183/Studia_Germanica_Gedanensia-r2012-t27-s176-183.pdf

MOTYKOVÁ, K. (2012): *Die Sprache in den Metaphern im Roman »Die undankbare Fremde« von Irena Brežná*. In: *Slowakische Zeitschrift für Germanistik*, Jahrgang 4, Heft 2, 2012, S. 18-25. ISSN 1338-0796. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: <https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/year/2015/docId/38958>

NICKEL, S. (2020): *Sprache und Literacy im Elementarbereich*. 2020. In: BRACHES-CHYREK, R.; RÖHNER, C., SÜNKER, H., HOPF, M. (Hrsg.): *Handbuch Frühe Kindheit*. Leverkusen : Verlag Barbara Budrich. 2020. S. 663–675. eISBN 978-3-8474-0832. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-29]. Erreichbar auf: https://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/fachbereiche/fb12/fb12/pdf/D-D/Nickel_Handbuch_Sprache_Literacy.pdf

NOZDROVICKÁ, A. (2022): *Materinský jazyk nie je dôležitý preto, že je oficiálny či národný*. Slovenská akadémia vied. 2022. [ONLINE]. [zitiert 2023-12-12]. Erreichbar auf: https://www.sav.sk/?lang=sk&doc=services-news&source_no=20&news_no=10187

NÜNNING, A. (2009): *Vielfalt der Kulturbegriffe*. Bundeszentrale für politische Bildung: 23.7.2009. [ONLINE] [zitiert 2023-01-03]. Erreichbar auf: <https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung/59917/vielfalt-der-kulturbegriffe/?p=all>

PAŽÍK, I. (2022): *Interkulturelle Aspekte in den Werken von Julya Rabinowich*. (Bakalárska práca, Univerzita Komenského v Bratislave) [ONLINE]. [zitiert 2024-04-20]. Erreichbar auf: <https://opac.czrp.sk/?fn=detailBiblioForm&sid=9F4A0969CCDCF40EDC90401EA833>

PETZOLD, H. (2021): *Identität und Persönlichkeit*. In: *Leitfaden für Fachpersonen Im Sicherheitsbereich, Sozial- und Schulwesen*. [ONLINE]. [zitiert 2024-02-02]. Erreichbar auf: https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/sicherheit-justiz/delikte-praevention/dokumente/gewalt-extremismus/radikalisierung-extremismus/2212_spre_identitaet_persoenlichkeit.pdf

RAMÍREZ-ESPARZA, N.; GOSLING, S.I D.; BENET-MARTÍNEZ, V.; POTTER, J. P.;
PENNEBAKER, J. W. (2006): *Do bilinguals have two personalities? A special case of cultural frame switching*. *Journal of Research in Personality* 40, S. 99–120; [ONLINE]. [zitiert 2023-11-15]. Erreichbar auf: <https://www.utpsyc.org/Nairan/research/bilingual.pdf>

ROHWER, G. (2007): *Soziale Räume und materielle Kultur. Überlegung und Begriffsbildung*. Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft. (2007). [ONLINE]. [zitiert 2023-10-10].

Erreichbar auf:

<http://www.stat.rub.de/papers/drk.pdf>

ŠEDÍKOVÁ-ČUHOVÁ, P. (2014): *Aspekty cudzieho v interkultúrnej literatúre*. In: KNÁPEK, P., BENÍŠKOVÁ, B. (ed.). *Interkulturalität in Sprache, Literatur und Bildung*. Pardubice: FF Univerzita Pardubice. S. 205-215. ISBN 978-80-7395-752-0. [ONLINE]. [zitiert 2024-01-10]. Erreichbar auf: https://dk.upce.cz/bitstream/handle/10195/58618/SedikovaCuhovaP_AspektyCudzieho_2014.pdf?sequence=1

STENGER, G. (2020): *Philosophie der Interkulturalität*. Freiburg/München: Verlag Karl Alber. ISBN E-Book (PDF Open Access) 978-3-495-86080-9. [ONLINE]. [zitiert 2023-11-15]. Erreichbar auf:

<https://usolar.univie.ac.at/detail/o:1137797.pdf>

VON BRAUN, C. (2001): *Der Kollektivkörper und seine Säfte* (Berlin, Schaubühne: Konferenz Kollektivkörper 2001). [ONLINE]. [zitiert 2024-01-15]. Erreichbar auf:

Erreichbar auf: www.christinavonbraun.de/_pdf/kollektivkoerper.pdf